



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Titel of the Master's Thesis

„Erinnerungen eines theaterbegeisterten Berliners – Die
Geschichte der Theaterzettelsammlung von Bernhard
Krakauer“

verfasst von /submitted by

Alexandra Mae Hiebert, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 583

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Theater-, Film- und
Medienwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Birgit Peter, PD

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen Dank aussprechen, die mich während des Forschungsprozesses, des Schreibens und der Überarbeitungsphase meiner Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Ein außerordentlicher Dank gebührt Frau Dr. Miriam Rothbacher, Dr. Bernhard Krakauers Tochter, die dessen Theaterzettelsammlung dem Archiv und der theaterhistorischen Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien überlassen hat. Gemeinsam mit Mag. Ingrid Rothbacher-Stastny, ihrer Tochter, hat sie mir immer Antworten auf meine Fragen gegeben. Dank ihrer Unterstützung konnte ich tiefere Einblicke in das Leben von Dr. Bernhard Krakauer gewinnen. Ohne ihre Hilfe wäre meine Masterarbeit nicht möglich gewesen.

Des Weiteren gilt mein besonderer Dank Frau Dr. Birgit Peter, welche nicht nur meine Masterarbeit betreut, sondern auch die Inspiration zu dieser geliefert hat. Gemeinsam mit Theresa Eckstein stellte sie mir im Rahmen der Lehrveranstaltung *Vergessene Leben. Zur Sichtbarmachung künstlerischer Biographien eines kosmopolitischen Wiens bis zum Holocaust* das Material für meine Masterarbeit zur Verfügung. Hierfür möchte ich mich herzlich bedanken.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Mutter für ihre kontinuierliche Unterstützung während meines Studiums bedanken.

Alexandra Mae Hiebert

Wien, 22. September 2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	6
1. Forschungsstand.....	9
1.1. Jani Pietschs <i>Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin</i>	9
1.2. Hans Bergemann und Simone Ladwig-Winters Grundlagenforschung der Lehrerverbände Berlins	10
1.3. Lili Rothbacher: Recherchen einer Urenkelin	11
2. Methodik.....	12
2.1. Grundlagenforschung.....	12
2.2. Archivforschung und Archivarbeit	13
2.2.1. Exkurs: Vom Begriff zur Bedeutung in Konfrontation mit der Zeit	14
2.2.2. Vom digitalen zum physischen Raum: Auf der Suche nach Bernhard Krakauers Biografie	19
2.2.3. Von der Datenaufnahme zum Archiv: Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung.....	22
3. Theorie	24
3.1. Oral History	24
3.2. Erinnerungen im Einfluss des kulturellen Gedächtnisses	27
4. Das Leben von Bernhard Krakauer.....	31
5. Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung.....	43
5.1. Korpuspräsentation: Von Theaterbesuch zu Theaterbesuch.....	43
5.2. Korpusanalyse.....	83
5.3. Abschließende Gedanken und Diskussionsansätze	92
6. Konzepte einer Ausstellung: Das Projekt <i>WALK OF FAME – Über die Gleichzeitigkeit von Erfolg und Verfolgung</i>	92
7. Fazit.....	94
8. Abstracts	97
8.1. Abstract der Masterarbeit in deutscher Sprache	97
8.2. Abstract of the Master’s Thesis in Englisch	97
Anhang.....	99
Transkript: Interview mit Dr. Miriam Rothbacher am 30.03.2023.....	99
Arbeitszertifikate aus La Paz 1940-1947.....	104

Quellenverzeichnis.....	110
Primärliteratur	110
Sekundärliteratur.....	110
Online-Literatur	113
Archive.....	114
Online-Archive	115
Abbildungsverzeichnis.....	116
Diagrammverzeichnis	117

Einleitung

„Er war ein großer Sammler und diese Sammlung ist rund um die Welt gegangen.“¹

Die Ausgangsquelle der hier vorliegenden Masterarbeit, mit dem Titel *Erinnerungen eines theaterbegeisterten Berliners – Die Geschichte der Theaterzettelsammlung von Bernhard Krakauer*, ist, wie der Titel bereits verrät, die Theaterzettelsammlung des jüdischen Pädagogen Dr. Bernhard Krakauer (1892-1971). Von Februar 1909 bis Juni 1922 besuchte dieser begeistert verschiedenste Theatervorstellungen und sammelte deren Theaterzettel und Programmhefte in einem 160 Seiten umfassenden Sammelbuch für Zeitungsausschnitte. Als er im Frühjahr 1939 mit seiner Familie vor der NS-Herrschaft ins Exil flüchten musste, gehörte seine Theaterzettelsammlung zu jenen Wertgegenständen, die er mit sich nahm. Es blieb jedoch nicht bei dieser einmaligen Reise um die Welt. In den 1960er Jahren befand sie sich wieder in seinem Koffer, als er, aus familiären Gründen, seine Rückkehr nach Deutschland antrat.

Hierin liegt die Bedeutung von Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung: sie erzählt nicht nur die Lebensgeschichte eines theaterbegeisterten Berliners, sondern auch die Berliner Theatergeschichte des frühen 20. Jahrhunderts. Ungeachtet ihres zeitgeschichtlichen Wertes hatten keine Universitäten, keine Bibliotheken, keine Archive und keine Museen in Berlin Interesse an ihr. Nach Bernhard Krakauers Tod im Jahr 1971 wurde die Sammlung von allen Institutionen in Berlin abgewiesen und kam durch Zufall an das Archiv und die theaterhistorische Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien, als Dr. Miriam Rothbacher, Bernhard Krakauers Tochter, sie diesem schenkte.

Im Zuge meiner Masterarbeit möchte ich nun die Bedeutung Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung aufzeigen. Zu Beginn gebe ich einen Einblick in den Forschungsstand. Nachdem sich bis jetzt noch niemand vertiefend mit der Sammlung Krakauers beschäftigt hat, habe ich die Möglichkeit grundlegend an dieser zu forschen. Zu Bernhard Krakauer existieren einige wenige Quellen. Hierzu zählen Jani Pietschs Werk *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*², Hans Bergemanns und Simone Ladwig-Winters Studie *Der Prozess der 'Gleichschaltung' der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im*

¹ Hiebert, Alexandra: Interview mit Dr. Miriam Rothbacher, 30.03.2023, Wohnung von Miriam Rothbacher.

² Pietsch, Jani: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin. Das verwaltete Verschwinden jüdischer Nachbarn und ihre schwierige Rückkehr*, Frankfurt / New York: Campus Verlag 2006.

*Nationalsozialismus*³ und Lili Rothbachers Seminararbeit *Zeit und Vergangenheit*⁴ zum Leben ihrer Urgroßeltern, David und Sophie Engländer, Bernhard Krakauers Schwiegereltern.

In einem nächsten Schritt präsentiere ich den methodischen Zugang. Hierbei gebe ich Einblicke in die Methode der Grundlagenforschung sowie jener der Archivarbeit und -recherche. An dieser Stelle möchte ich die Bedeutung und Kontroverse sowie Problematik von Archiven aufzeigen. Nachdem ich Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung nicht losgelöst von ihrem Besitzer untersuchen konnte, war es notwendig zu seiner Lebensgeschichte in Berliner Archiven nachzuforschen. Hierfür bin ich vom 4. bis 11. Februar 2023 nach Berlin gereist, um dort zu Bernhard Krakauer zu recherchieren. Des Weiteren erläutere ich die Recherche- und Arbeitsschritte, die ich bei der Digitalisierung, Sichtung und Datenaufbereitung des Materials vorgenommen habe.

Es folgt ein theoretischer Einblick in den Diskurs des Erinnerns und Vergessens. In diesem Kapitel erläutere ich den Ansatz der Oral History – worum es sich bei dieser handelt und wofür diese eingesetzt wird – und diskutiere die Bedeutung des Erinnerns und deren Verbindung zum kommunikativen sowie kulturellen Gedächtnis. Darüber hinaus beleuchte und diskutiere ich die nach wie vor bestehende Relevanz des Erinnerns an den Holocaust und den Prozess des Erinnerns an sich. Die Essays *Opferorientierung und Opferidentifizierung. Überlegungen zu einer begrifflichen Unterscheidung*⁵ von Werner Konitzer, *Bringschuld, Erbe und Besitz. Jüdische Museen nach 1945*⁶ von Cilly Kugelmann und *Held und Opfer. Zum Subjektwandel deutscher Vergangenheitsverständigung im 20. Jahrhundert*⁷ von Martin Sabrow sind in meiner Arbeit von großer Bedeutung. Studien von Jan und Aleida Assmann geben Definitionen zum kommunikativen und kulturellen Gedächtnis⁸, während wissenschaftliche Beiträge von Alexander von

³ Bergmann, Hans / Simone Ladwig-Winters: *Der Prozess der „Gleichschaltung“ der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus*, Berlin: Gewerkschaftliche Wirtschafts-, Verlags- u. Veranstaltungs-GmbH 2018.

⁴ Rothbacher, Lili: *Zeit und Vergangenheit. Forschungstagebuch. Eine Lehrwerkstatt erleben*, Forschungstagebuch, Pädagogische Hochschule Wien o.A.

⁵ Konitzer, Werner: „Opferorientierung und Opferidentifizierung. Überlegungen zu einer begrifflichen Unterscheidung“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 119-127.

⁶ Kugelmann, Cilly: „Bringschuld, Erbe und Besitz. Jüdische Museen nach 1945“, *Erinnerung als Gegenwart. Jüdische Gedenkkulturen*, hg. v. Sabine Hödl und Eleonore Lappin, Berlin/Wien: Philo 2000, S. 173-192.

⁷ Sabrow, Martin: „Held und Opfer. Zum Subjektwandel deutscher Vergangenheitsverständigung im 20. Jahrhundert“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 37-54.

⁸ Assmann, Jan: „Sigmund Freud und das kulturelle Gedächtnis“, *Psyche* 58/1, 2004, S. 1-25; Assmann, Jan: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, *Kultur und Gedächtnis*, hg. v. Jan Assmann und Tonio Hölscher, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 9-19; Assmann, Aleida: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München: C.H.Beck 2013.

Plato⁹, Dorothe Wierling¹⁰ und Valerie Raleigh Yow¹¹ herangezogen werden, um die Methode der Oral History zu erklären.

Das nächste Kapitel widmet sich der Erzählung von Bernhard Krakauers Lebensgeschichte. Diese beginnt mit seinem Leben in Berlin, seinem freiwilligen Beitritt als Soldat im Ersten Weltkrieg und seiner Ehe mit Eva Krakauer (geb. Engländer). Ebenso gehe ich seiner Arbeit als Lehrer nach und seinem Engagement als Schulreformer. Ich erzähle von seiner Flucht nach Brasilien und dem neuen Leben, mit dem seine Familie konfrontiert wurde. Zudem gebe ich Einblicke in das tragische Schicksal von David und Sophie Engländer, den Eltern seiner Ehefrau, die nicht aus Berlin flüchten konnten und im September 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet wurden.

Darauf aufbauend präsentiere ich im fünften Kapitel Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung. Dieses Kapitel ist eine intensive Auseinandersetzung der einzelnen, von Bernhard Krakauer, gesammelten Theaterzettel und Programmhefte. Eine so detaillierte Beleuchtung des Materials ist notwendig, um die Forschungsziele meiner Masterarbeit zu erreichen und meine Forschungsfragen zu beantworten. Im Zentrum stehen folgende Fragen: Welches Material hat Bernhard Krakauer in seiner Theaterzettelsammlung gesammelt und welche Geschichte erzählt diese Sammlung? Zusätzlich möchte ich der Frage nachgehen, inwiefern kulturelles Material, wie seine Theaterzettelsammlung, verwendet werden kann, um Geschichte zu vermitteln. In einer anschließenden Analyse präsentiere ich meine Ergebnisse und diskutiere diese.

Bevor ich zu einer abschließenden Präsentation meiner Untersuchungs- und Analyseergebnisse komme, stelle ich das Ausstellungskonzept des Projekts, *WALK OF FAME – Über die Gleichzeitigkeit von Erfolg und Verfolgung*, vor. In diesem wird das Leben und Schaffen von 14 Personen, die sich im Kulturbereich des frühen 20. Jahrhunderts, vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, bewegt haben, erzählt und aufgezeigt. Zu diesen Personen zählt auch Bernhard Krakauer. Im Zuge dieses Kapitels stelle ich eine Möglichkeit vor, wie das Leben von Bernhard Krakauer anhand seiner Theaterzettelsammlung erzählt werden kann.

Alle Bilder, die ich in meiner Masterarbeit verwende, sind von mir selbst erstellte Scans, die im Zuge der Digitalisierung für die Datenaufnahme der Theaterzettelsammlung entstanden

⁹ Von Plato, Alexander: „Oral History als Erfahrungswissenschaft“, *Oral History*, hg. v. Julia Obertreis, Kempten: Franz Steiner Verlag 2012, S. 73-95.

¹⁰ Wierling, Dorothee: „Oral History“, *Aufriß der Historischen Wissenschaft*, hg. v. Michael Maurer, Stuttgart: Philipp Reclam 2003, S. 81-151.

¹¹ Yow, Valerie Raleigh: *Tecording Oral History. A Practival Guide for Social Scientists*, Thousand Oaks / London / New Dehli: Sage Publications 1994.

sind. Die Fotografien von Bernhard Krakauer und seiner Familie hat mit Dr. Miriam Rothbacher zur Verfügung gestellt und die Erlaubnis gegeben, sie in der Arbeit zu verwenden.

1. Forschungsstand

Wie die erste online Recherche zu Bernhard Krakauer zeigt, gibt es zu seiner Person nur sehr wenig öffentlich zugängliche Information. Bruchstücke seiner Lebensgeschichte finden sich in Interviews mit seiner Tochter, Dr. Miriam Rothbacher (geb. Krakauer). 2012 erzählte Miriam Rothbacher *progress*, dem Magazin der österreichischen Hochschüler*innenschaft, über ihre Kindheit in Bolivien und die Schwierigkeiten mit denen ihre Familie während und nach dem Zweiten Weltkrieg zu kämpfen hatte.¹² In einem weiteren Interview mit *wina. Das jüdische Magazin*, berichtete sie über die Traumata, die ihre Familie durch die Herrschaft des Nationalsozialismus erlitten hatte.¹³

Der Informationsgehalt zu Bernhard Krakauer selbst ist in diesen online zugänglichen Interviews jedoch nur sehr spärlich. Namentliche Nennungen und detaillierte Schilderungen zu ihm und der Familie seiner Ehefrau, Eva Krakauer (geb. Engländer), lassen sich einerseits in Jani Pietsch Buch *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*¹⁴ und andererseits in Hans Bergemanns und Simone Ladwig-Winters Studie *Der Prozess der 'Gleichschaltung' der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus*¹⁵ finden. Eine weitere äußerst wichtige Quelle stellt die Seminararbeit *Zeit und Vergangenheit*¹⁶ von Lili Rothbacher, Bernhard Krakauers Urenkelin, dar. In den folgenden Unterkapiteln werde ich den Forschungsstand zu Bernhard Krakauer offenlegen.

1.1. Jani Pietschs *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*

In ihrem 2006 erschienen Buch *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin* publizierte die Politologin und Historikerin Jani Pietsch ihre jahrelange Recherche der vertriebenen, ermordeten und geflüchteten Juden*Jüdinnen, die um 1930 ihren Haupt- oder Nebenwohnsitz in

¹² Vgl. Aurednik, Claudia: „Heimweh nach La Paz“, *progress. Das Magazin der österreichischen Hochschülerinnenschaft*, 20.03.2014, <https://www.progress-online.at/artikel/heimweh-nach-la-paz>, 07.11.2022.

¹³ Vgl. Weiss, Alexia: „Das Herz schlägt nach Bolivien“, *wina. Das jüdische Magazin*, 02.11.2012, <https://www.wina-magazin.at/das-herz-schlagt-fur-bolivien/>, 09.11.2022.

¹⁴ Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*.

¹⁵ Bergmann / Ladwig-Winters: *Der Prozess der „Gleichschaltung“ der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus*.

¹⁶ Rothbacher: *Zeit und Vergangenheit. Forschungstagebuch*.

Schöneiche, einer damaligen Vorstadtsiedlung bei Berlin, hatten.¹⁷ Wie Jani Pietsch selbst appelliert, stellt ihr Buch kein Gedenkbuch dar, das chronologisch Namen, Geburtsdaten, Adressen und Sterbedaten auflistet. Sie erzählt nicht nur von den tragischen Schicksalen der in Schöneiche lebenden Juden*Jüdinnen, sondern gibt diesen auch ein Sprachrohr, indem sie sie selbst zu Wort kommen lässt.

Als Jani Pietsch 1995 nach Schöneiche zog und mit ihrer Recherche zu den ehemals dort lebenden Jüdinnen*Juden begann, sah sie sich oft mit der Rückmeldung „[h]ier gab es keine Juden“ oder „[h]ier war alles in Ordnung“¹⁸ konfrontiert. Diese Einstellungen trieben Jani Pietsch jedoch nur vermehrt dazu ihre Suche nach der Wahrheit fortzusetzen. So fand sie heraus, dass ungefähr 170 Juden*Jüdinnen vor der nationalsozialistischen Herrschaft in dem Berliner Vorort lebten.¹⁹

In ihrem Buch erzählt sie die Schicksale von 18 Familien, die vor 1945 in Schöneiche ein Haus besaßen. Für meine Masterarbeit sind vor allem die Lebensgeschichten der Familien Engländer und Breslauer von großem Interesse. David Engländer und Sophie Engländer (geb. Krause) waren die Eltern von Eva Krakauer (geb. Engländer), Bernhard Krakauers Ehefrau. Sie besaßen in Schöneiche ein Haus, das die Familie Krakauer oft besuchte. Bei der Familie Breslauer handelte es sich um die Schwiegereltern von Eva Krakauers Schwester, Annaruth Breslauer (geb. Engländer). Beide Familien kannten sich ihr Leben lang und teilten sich das unvorstellbar grauenvolle Schicksal in Berlin, im Exil und am Ende auch in Theresienstadt.

Neben den Erzählungen der tragischen Familiengeschichten gibt Jani Pietsch historische Eckdaten und Einblicke in das Gesellschaftsbild der damaligen Zeit. Sie skizziert einfühlsam die Schicksale der jüdischen Familien in Schöneiche und hebt den Schleier des absichtlichen Vergessens. Ihre Recherche zeigt sehr deutlich auf, wie Erinnerungen manipuliert werden können und, dass das Gedächtnis einer Gesellschaft dadurch verzerrt werden kann.

1.2. Hans Bergemann und Simone Ladwig-Winters Grundlagenforschung der Lehrerverbände Berlins

In ihrem 2018 veröffentlichten Werk *Der Prozess der 'Gleichschaltung' der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus* werfen der Historiker Hans Bergemann und die Politikwissenschaftlerin Simone Ladwig-Winters, ein

¹⁷ Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 23.

¹⁸ ebd. S. 11.

¹⁹ ebd. S. 7.

Licht auf die Zustände und Verfahren betreffender deutscher Lehrer*innenverbände im Nationalsozialismus. Das Buch ist für den Verlauf meiner Masterarbeit dementsprechend von Interesse, da Bernhard Krakauer selbst Mitglied eines deutschen Lehrer*innenverbandes, dem Bund Entschiedener Schulreformer, war. Bei diesem handelte es sich um eine parteipolitische Organisation, die einen pädagogisch orientierten Wandel im Lehrsystem, abseits der politischen Einflüsse, erzielen wollte.

Mit Beginn der nationalsozialistischen Machtübernahme kam es zu einer Gleichschaltung der Lehrer*innenverbände in Deutschland. Während linke Verbände von Anfang an verboten waren, war der Prozess der Anpassung der übrigen Lehrer*innenverbände bis 1937 erreicht. Das Vorbild war der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB).²⁰ Das Ziel war es die Schullandschaft und die Erziehungsideen von Lehrer*innen zu vereinheitlichen.²¹

Hans Bergemann und Simone Ladwig-Winters geben in ihrem Werk jedoch nicht nur Einblicke in den Gleichschaltungsprozess, sondern auch ein ausführliches, biografisches Verzeichnis zu 468 Lehrer*innen Berlins.²² Unter diesen Kurzbiographien befindet sich auch Bernhard Krakauers Name.²³ Bergemann und Ladwig-Winters geben einen Überblick zu Bernhard Krakauers Lehrtätigkeit von 1933 bis 1939.

1.3. Lili Rothbacher: Recherchen einer Urenkelin

Lili Rothbacher, Bernhard Krakauers Urenkelin, verfasste im Zuge einer Lehrveranstaltung an der Pädagogischen Hochschule in Wien die Seminararbeit, mit dem Titel *Zeit und Vergangenheit*²⁴, über das tragische Schicksal ihrer Urgroßeltern David und Sophie Engländer. In dieser beschäftigte sich die Urenkelin, ähnlich wie Jani Pietsch, mit dem Familiengrundstück in Schöneiche bei Berlin. Im Gegensatz zu Jani Pietsch fokussierte sie sich auf die Geschichte von David und Sophie Engländer. Darüber hinaus erforschte sie, welche Rolle dieses Haus für ihre Familie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg spielte.

Um das Ziel ihrer Seminararbeit zu erreichen, durchsuchte Lili Rothbacher hierfür Familienunterlagen und führte ein Interview mit ihrer Großmutter Miriam Rothbacher. Für die hier vorliegende Masterarbeit sind vor allem die in der Seminararbeit präsentierten und diskutierten

²⁰ Vgl. Bergemann / Ladwig-Winters: *Der Prozess der „Gleichschaltung“ der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus*, S. 13.

²¹ Vgl. ebd. S. 23.

²² Vgl. ebd. S. 187.

²³ Vgl. ebd. S. 290f.

²⁴ Rothbacher: *Zeit und Vergangenheit. Forschungstagebuch*.

Briefe von Sophie Engländer an ihre Töchter Annaruth Breslau und Eva Krakauer im Exil in Südamerika von großer Bedeutung. Diese Briefe geben einerseits Einblicke in den Alltag von David und Sophie Engländer zwischen 1939 und 1942 und andererseits Informationsfragmente zur Reise und dem späteren Leben der Familie Krakauer in La Paz, Bolivien. Sie zeigen die Ungewissheit, die Angst, aber auch die Hoffnung einer Familie.

2. Methodik

2.1. Grundlagenforschung

Die Grundlagenforschung ist ein Begriff der Naturwissenschaften, der auch in den Geisteswissenschaften, im Bereich der historischen Grundlagenforschung, relevant wird und beschäftigt sich mit dem Gewinn „neue[r] Erkenntnisse“²⁵ in einem zu diesem Zeitpunkt ihr unerforschten Bereich. Hierbei versucht sie ein „grundlegendes Verständnis“²⁶ zu bestimmten Tatbeständen oder Ereignissen zu erlangen und betreibt eine „rein erkenntnisgetriebene Forschung“²⁷, die den Baustein für spätere, vertiefende Untersuchungen und Analysen darstellt.

Einen solchen Baustein stellt Dr. Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung dar. Sie enthält seine privat gesammelten Theaterzettel, Programmhefte, Eintrittskarten und Zeitungsartikel zu den von ihm besuchten Theatervorstellungen. Die Sammlung umfasst einen Zeitraum von 13 Jahren und erzählt nicht nur die Geschichte eines Theaterbegeisterten Berliners, sondern spiegelt auch die kulturelle Bedeutung des Theaters wider.

Wie mir Miriam Rothbacher in unserem Interview erzählte, „haben [die] sich einfach überhaupt nicht dafür interessiert“²⁸. Sie spricht hier von den Berliner Universitäten, Bibliotheken, Archiven, Theatern und ähnlichen Institutionen, die an Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung, einem historischen Dokument, welches ein Zeugnis seiner Zeit ist, kein Interesse hatten, als sie in den 1990er Jahren versuchte die Theaterzettelsammlung ihres Vaters einer

²⁵ Leibniz-Institut für Neurobiologie Magdeburg: „Wozu braucht man Grundlagenforschung?“, *Leibniz-Institut für Neurobiologie*, <https://www.lin-magdeburg.de/brain-facts/wozu-braucht-man-grundlagenforschung>, 23.02.2023.

²⁶ ebd.

²⁷ Österreichischer Wissenschaftsrat, *Grundlagenforschung in Österreich. Bedeutung, Status quo und Empfehlungen*, 2012, https://www.wissenschaftsrat.ac.at/downloads/Empfehlungen_Stellungnahmen/2015_2010/Empfehlung_Grundlagenforschung_2012.pdf, 03.07.2023, S. 1.

²⁸ Hiebert: Interview mit Dr. Miriam Rothbacher.

dieser Institutionen in Berlin zu übergeben. Die Idee hatte sie, da die Tochter ihres zweiten Ehemannes dort Kunstgeschichte studierte.²⁹

Das Desinteresse der Berliner Institutionen erlaubt und ermöglicht es mir nun die Theaterzettelsammlung grundlegend zu erforschen und im Zuge dieser Masterarbeit zu präsentieren. Nachdem die Theaterzettelsammlung nicht nur die Geschichte der Theater in Berlin aufzeigt, sondern auch das kulturelle Leben von Bernhard Krakauer widerspiegelt, wird sich meine Grundlagenforschung nicht nur auf die Untersuchung des Materials beschränken. Ich gehe mit dem Vorhaben in die Analyse von Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung, um ein grundlegendes Verständnis sowohl über die Sammlung selbst als auch über das Leben von Bernhard Krakauer zu erhalten.

Die historische Grundlagenforschung bewegt sich im Rahmen dreier unterschiedlicher Bereiche: der „praktischen, theoretischen und metatheoretischen“³⁰. In Bezug auf Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung ist der praktische Aspekt das Besuchen der Archive sowie das Aufsuchen der von Bernhard Krakauer besuchten Theater in Berlin. Der theoretische Teil wird im folgenden Kapitel genauestens präsentiert und erläutert. Im Mittelpunkt stehen hier vor allem Aspekte der Oral History, die Bedeutung von Erinnern und Vergessen sowie das Phänomen des kulturellen und kommunikativen Gedächtnisses. Der metatheoretische Zugang wird mittels Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung gestellt. Sie ist das Bindeglied der Arbeit. Mittels Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung möchte ich sein Leben skizzieren und aufzeigen, welches Potential ein materielles Gut hat, um eine biografische Geschichte zu erzählen.

2.2. Archivforschung und Archivarbeit

Um ein tieferes und besseres Verständnis zu Dr. Bernhard Krakauers Leben zu bekommen ist die Recherche in Archiven eine Notwendigkeit. Darüber hinaus stellt seine Theaterzettelsammlung ein Mikroarchiv dar, denn, wie bereits Novalis schreibt, sind Archive „das Gedächtnis der Nation“³¹. Aber was genau sind Archive? Welche Aufgaben besitzen sie und inwiefern wirft der Begriff des Archivs eventuelle Verwirrungen oder Inkongruenzen auf? Die Frage, Ansätze und Annäherungen werde ich in den folgenden Unterkapiteln darstellen und diskutieren.

²⁹ Vgl. Hiebert: Interview mit Dr. Miriam Rothbacher.

³⁰ Uhlig, Ralph: *Historische Grundlagenforschung als Problem der Geschichtswissenschaft. Zur Analyse der historischen Aussagen*, Berlin: Duncker & Humboldt 1980, S. 15.

³¹ Brenner-Wilczek, Sabine / Gertrude Cepl-Kaufmann / Max Plassmann: *Einführung in die moderne Archivarbeit*, Darmstadt: WGB 2006, S. 7.

Ebenso werde ich die genauen Arbeits- und Rechenschritte meiner Masterarbeit darlegen und erläutern.

2.2.1. *Exkurs: Vom Begriff zur Bedeutung in Konfrontation mit der Zeit*

In der Alltagssprache wird der Begriff ‘Archiv’ oft sehr locker und in Assoziationen verwendet, die im Grunde nichts mit einem Archiv zu tun haben. So gilt beispielsweise eine Ansammlung einer bestimmten Menge von Information bereits als ein Archiv. Ebenso werden am Computer gespeicherte Daten oder in einem Ordner abgelegte Dokumente als Archiv bezeichnet.³² Vielmehr noch wird ‘Archiv’ als ein Synonym von ‘etwas abgespeicherten’ verwendet.³³ Der Kulturtheoretiker Martin Burkhardt kommentiert diesen Vorgang sehr zugespitzt: „Von hier ist es nur noch ein Schritt, so ungefähr alles für ein ‘Archiv’ zu halten, was der Vergangenheit zuzuordnen ist und mehr als zwei Stücke umfasst“³⁴. Burkhardt zeigt, welche Unstimmigkeit beziehungsweise Schwierigkeit besteht, wenn es zur Festlegung und Definition des Archivbegriffes kommt. Um diesen Standpunkt weiter zu verdeutlichen, bringt der Historiker Bodo Uhl die Problematik auf den Punkt, indem er zurecht behauptet, dass „kaum jemand etwas Konkretes“³⁵ unter dem Archivbegriff versteht.

Zieht man die Bedeutungsableitung vom Begriff ‘Archiv’ heran, so geht das Wort etymologisch auf das griechische Wort *archeion* zurück, das übersetzt „Aufbewahrungsort für Schriftgut“, „für Schriftgut zuständige Behörde“³⁶ beziehungsweise „Gebäude einer Amtsstelle“³⁷ bedeutet. Betrachtet man nun den Ursprung des Wortes und dessen Herleitung, so wäre die einfachste Schlussfolgerung jene, dass es sich bei einem Archiv um eine Aufbewahrungsstelle einer Institution handelt, die schriftliche Dokumente mit einem behördlichen Ursprung sammelt. Einen verfeinerten Definitionsversuch gibt die Wissenschaftshistorikerin Anette Vogt, bei dem sie

„[u]nter einem Archiv [...] sowohl die Sammlung von Schriftstücken (das Archivgut) einer Institution, Verwaltung oder Person, als auch die Räume bzw. die

³² Vgl. Burkhardt, Martin: *Arbeiten im Archiv. Praktischer Leitfaden für Historiker und andere Nutzer*, Paderborn: UTB 2006, S. 11.

³³ Uhl, Bodo: „Registraturen und Archive. Zwei verbundene Pole des Dokumentierens von Verwaltungshandeln“, *Archivalische Zeitschrift* 94/1, 2015, S. 51-68, hier S. 51.

³⁴ Burkhardt: *Arbeiten im Archiv*, S. 11.

³⁵ Bodo: „Registraturen und Archive“, S. 51.

³⁶ Friedrich, Markus / Helmut Zedelmaier: „Bibliothek und Archiv“, *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, hg. v. Marianne Sommer / Staffan Müller-Wille / Carsten Reinhardt, Stuttgart: J.B. Metzler 2017, S. 265-275, hier S. 269.

³⁷ Vogt, Anette: *Archivführer zur Wissenschaftsgeschichte*, Berlin: BibSpider 2018, S. 10.

Einrichtung zur Erfassung, Aufbewahrung und Aufbereitung von Archivgut mit einem bestimmten Zuständigkeitsbereich“³⁸

sieht.

Die vom Archiv gesammelten Materialien, seien es Dokumente, Zeugnisse, Schriftstücke, Fotografien oder Akten, werden als Archivalien bezeichnet. Diese Archivalien müssen einem Ordnungssystem unterliegen, damit ein Wiederfinden möglich ist. Die verschiedenen Archivalien werden in bestimmten thematischen Beständen zusammengefasst. Werden die Archivalien hierbei nach ihrer Herkunft kategorisiert, spricht man vom sogenannten Provenienzprinzip.³⁹ Beim Provenienzprinzip ist eine bestandsbezogene Suche notwendig. Anders sieht das Suchverfahren beim Pertinenzprinzip aus. Hier werden Archivalien anhand ihres „Sach-Zusammenhangs“⁴⁰ gesucht. Wie diese unterschiedlichen Ordnungssysteme aufzeigen, sind unterschiedliche Archive notwendig, um den Ansammlungen von Archivalien gerecht zu werden. Darüber hinaus helfen Karteikarten oder Findbücher, die die Historikerin Sabine Brenner-Wilczek als die „Landkarte der Archive“⁴¹ bezeichnet, bei der Suche innerhalb der Bestände.

Auch wenn der Begriff ‘Archiv’ eine große Sammelstelle verschiedenster Unterlagen suggeriert, ist dies in Realität nicht möglich. Keine Einrichtung oder Institution wäre im Stande alles an einem einzigen Ort zu sammeln und aufzubewahren. Folglich gibt es verschiedene Arten von Archiven, die allesamt ihre eigene Bezeichnung besitzen. So gibt es beispielsweise auf einer staatlichen Ebene das Staats-, Bundes-, Landes-, Stadt-, Kreis-, Kirchen- oder Wirtschaftsarchiv.⁴² Vor einem Besuch dieser Archive ist es immer notwendig über den Bestand des jeweiligen Archivs Bescheid zu wissen und sich zu informieren, ob dort staatliche Dokumente, finanzielle Akten, Fotografien, private Sammlungen oder des Gleichen aufbewahrt werden.⁴³

Für die Recherche zu Dr. Bernhard Krakauer sind für mich vor allem das Staats-, Bundes-, Landes- und Stadtarchiv von Interesse. Ihnen gegenüber besteht eine Abgabepflicht, die besagt, dass „die Behörden [...] ihre Unterlagen nach der Nutzung [...] an die zuständigen Archive abgeben“⁴⁴ müssen. Demzufolge liegen im Bundesarchiv Dokumente der Bundesbehörde, im Landesarchiv Unterlagen der obersten Landesbehörde und im Staatsarchiv Unterlagen der Landesbehörde. Die staatlichen Archive zeigen sehr gut auf, dass Archivalien

³⁸ Vogt: *Archivführer zur Wissenschaftsgeschichte*, S. 10.

³⁹ Vgl. ebd. S. 23ff.

⁴⁰ ebd. S. 27.

⁴¹ Brenner-Wilczek / Cepl-Kaufmann / Plassmann: *Einführung in die moderne Archivarbeit*, S. 35.

⁴² Vgl. ebd. S. 12.

⁴³ Vgl. Vogt: *Archivführer zur Wissenschaftsgeschichte*, S. 13

⁴⁴ Brenner-Wilczek / Cepl-Kaufmann / Plassmann: *Einführung in die moderne Archivarbeit*, S. 30

bestimmte Bedingungen erfüllen müssen, um als solche klassifiziert werden zu können. Anette Vogt und Martin Burkhardt zufolge müssen Archivalien „a) im Geschäftsgang einer juristischen oder natürlichen Person entstanden [sein], b) [...] zur Erledigung der laufenden Geschäfte nicht mehr oder höchst ausnahmsweise benötigt [werden und] c) [...] bleibenden Wert haben“⁴⁵. Während diese Bedingungen sehr weg- und richtungsweisend sind, vor allem im Bereich staatlicher Dokumente, so schließen sie nichtsdestotrotz einen Großteil von Materialien aus, die als Archivalien in einem Archiv gespeichert werden sollten. Aus all diesen Definitions- und Begriffsansätzen scheint deutlich der rigide, bürokratische Aspekt von Archiven hervor, der kulturelle Bestände ausschließt.

Wenn es zu Archivbeständen kommt, wird wiederholt darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen um Unikate handelt. Wie der Soziologe Christian Fleck meint, machen diese Unikate das Archiv „zu etwas Besonderem“⁴⁶. Diesen Ansatz führt der Historiker Michael Hollmann weiter aus:

„Das Besondere an Archivgut ist seine Einmaligkeit, seine Unikalität. Das gilt sogar dann, wenn das einzelne Dokument kein Unikat ist, sondern eine Kopie eine Abschrift oder ein sonstiges ‘Multiplikat’, denn der Kontext, in dem ein Dokument oder ein Foto überliefert ist, stiftet jeweils einen eigenen Sinnzusammenhang und damit Einmaligkeit.“⁴⁷

Archivalien erhalten ihren Wert jedoch nicht nur von ihrer Einmaligkeit, sondern auch durch die Bedeutungszuschreibung und Wahrnehmung von Besucher*innen und Nutzer*innen des Archivs.⁴⁸

An dieser Stelle möchte ich auf die Leiterin der Österreichischen Exilbibliothek Veronika Zwerger, den Literaturwissenschaftler Thomas Ballhausen und den Rechtswissenschaftler Raoul Kneucker verweisen, die sich in ihrer Bedeutungserklärung des Archivs, in ihrem Beitrag *Zur Gegenwart der Geschichte. Eine Vorbemerkung* ihres Sammelbandes *Zur Gegenwart der Geschichte. Österreichische Archivquellen in europäischer Perspektive*⁴⁹, auf Derrida beziehen. Dieser spricht im Zusammenhang mit dem Archiv und der Aufgabe des Archivs von „einer

⁴⁵ Burkhardt: *Arbeiten im Archiv*, S. 12 und Vogt: *Archivführer zur Wissenschaftsgeschichte*, S.22.

⁴⁶ Fleck, Christian: „Grundlagen der Archivrecherche in der Sozialgeschichte“, *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 2: Forschungsdesign, Theorien und Methoden*, hg. v. Stephan Moebius / Andrea Ploder, Wiesbaden: Springer 2017, S. 329-350, hier: S. 331.

⁴⁷ Hollmann, Michael: „Archivgut im Zeitalter seiner digitalen Verfügbarkeit“, *Archivalische Zeitschrift* 95/1, 2017, S. 9-26, hier: S. 9.

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 22.

⁴⁹ Zwerger, Veronika / Thomas Ballhausen / Raoul Kneucker: „Zur Gegenwart der Geschichte. Eine Vorbemerkung“, *Zur Gegenwart der Geschichte. Österreichische Archivquellen in europäischer Perspektive*, hg. v. Zwerger, Veronika / Thomas Ballhausen / Raoul Kneucker, Wien: nap 2017, S. 7-9.

Antwort, eines Versprechens und einer Verantwortung für morgen“⁵⁰. Diesem Ansatz zufolge liegt die Aufgabe von Archiven in der Sicherung von Dokumenten und Materialien, die das Potenzial besitzen Geschichte zu erzählen und die Vergangenheit zu erklären. Würden Archive sich hierbei einzig auf die klinische Sammlung von staatlichen oder behördlichen Dokumenten fokussieren, würde ein Großteil von Geschichte verloren gehen. Denn nichts repräsentiert eine Gesellschaft oder eine Epoche stärker als ihre Kultur. Dementsprechend ist die Sammlung von kulturellen Gütern in Archiven von größter Bedeutung. Während nicht-kulturelle Dokumente, Anhaltspunkte und Eckdaten geben, schaffen kulturelle Materialien ein tieferes Verständnis.

Die Entscheidung, welche Dokumente, Fotografien, Materialien oder Gegenstände zu Archivalien werden, fällt in die Hände der Archivar*innen. Nach dem Historiker Volker Sellin ergibt sich die Auswahl aus der Masse des gesammelten Materials selbst.⁵¹ Ungeachtet dessen beruht sie auf einer „bewussten Entscheidung zur dauerhaften Sicherung und Zugänglichmachung“⁵². Folglich sind die gesammelten und verwahrten Archivgüter unter einer, wenn auch unbewussten, subjektiven Selektion gesammelt worden. Wie Sabine Brenner-Wilczek, die Literaturwissenschaftlerin Gertrude Cepl-Kaufmann und der Archivar Max Plassmann darauf hinweisen, sind Archive eine „moralische Einrichtung“⁵³, die die Macht besitzen Wahrheiten zu enthüllen, gleichzeitig jedoch aber auch zu verhüllen.⁵⁴ Dennoch muss einerseits immer berücksichtigt werden, wer der*die Produzent*in der archivierten Daten ist und andererseits kritisch bedacht werden zu welcher Zeit welche Materialien gesammelt wurden. Die Historiker Markus Friedrich und Helmut Zedelmaier verweisen in diesem Zusammenhang auf die bewusste Selektion von Dokumenten im Zuge des Zweiten Weltkrieg und darauf, dass zu dieser Zeit „die Ergebnisse von Archivarbeit auch durch den ‘Geschmack‘ bestimmter sozialer Netzwerke, Benutzungspraktiken und Reglements“⁵⁵ beeinflusst waren. Hinzu kommt, dass „bestimmte historische Akteure (Eliten, Gewinner der Geschichte) bevorzugt“ und „andere Zeitgenossen [(Sklaven, Verlierer, Kolonialisierte)] dagegen mehr oder weniger zum ‘Schweigen‘ verurteilt“⁵⁶ wurden. Dieser Ansatz wird zu einem späteren Zeitpunkt meiner Arbeit genauer diskutiert.

⁵⁰ Zwerger / Ballhausen / Kneucker: „Zur Gegenwart der Geschichte. Eine Vorbemerkung“, S. 7.

⁵¹ Vgl. Sellin, Volker: *Einführung in die Geschichtswissenschaft*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001, S. 20f.

⁵² Hollmann: „Archivgut im Zeitalter seiner digitalen Verfügbarkeit“, S. 9.

⁵³ Brenner-Wilczek / Cepl-Kaufmann / Plassmann: *Einführung in die moderne Archivarbeit*, S.7.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Friedrich / Zedelmaier: „Bibliothek und Archiv“, *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, S. 271.

⁵⁶ ebd. S. 272.

Auch wenn sich die vermittelte Information in Archiven zwischen einem „Trägersystem und einem Schutzsystem“⁵⁷ bewegt, ist es in Anbetracht der bisher diskutierten Tatsachen immer notwendig die Archivbestände bestmöglich zu prüfen und nicht blind als eine legitime Quelle ohne kontextuelle Zuordnung zu verwenden. Ein Schritt seitens der Archive, der eine solche Prüfung ermöglicht und in gewisser Weise auch erzwingt, ist, wie Annette Vogt es formuliert, die „Realität des 21. Jahrhunderts“⁵⁸. Hiermit ist vor allem die Notwendigkeit der Digitalisierung gemeint. Die Konfrontation der gegenwärtigen Gesellschaft verpflichtet Archive dazu sich „zeitgemäß [zu] positionieren“⁵⁹. Ein Vorteil der Digitalisierung ist die Erleichterung der Archivrecherche, die einen Besuch vor Ort jedoch nicht ersetzt, da die digitale Suche nur einen ersten Einblick in den Bestand der individuellen Archive bietet. Ebenso sind bürokratische Formalia leichter und schneller abzuhandeln, da man jegliche erforderlichen Dokumente vorab ausfüllen und abwickeln kann.⁶⁰

Neben diesen Erleichterungen werden die Archivalien im Zuge der Digitalisierung gleichzeitig erhalten und konserviert.⁶¹ Eine weitere Folge ist eine leichtere Zugänglichkeit der Archivalien, die, wie Michael Hollmann bemerkt, die „kosten- und zeitintensiven Archivbesuche [...] überflüssig“⁶² machen und ein besseres, kontextuelles Verständnis des Materials geben.⁶³ Während der Prozess der Digitalisierung vermehrt Eingang ins Archivwesen erhält, sind Mikrofilme jedoch nach wie vor eine dominierende Form des Erhaltens und Konservierens.

Ungeachtet dieser Modernisierungsbewegung im Archivwesen kommt es zu keinem Rückgang der Vor-Ort-Besuche, sondern eher zu einem Anstieg dieser. Dies liegt einerseits daran, dass die „Aura“⁶⁴ des Materials einzig im Original vorzufinden ist und andererseits mit der Digitalisierung die Bedeutung des Archivs, als vermittelnde Institution von Geschichte, von der Peripherie ins Zentrum rückt.

⁵⁷ Leidel, Gerhard: „Untersuchungen zur Archivwissenschaft“, *Archivalische Zeitschrift* 95/1, 2017, S. 27-86, hier: S. 30.

⁵⁸ Vogt: *Archivführer zur Wissenschaftsgeschichte*, S. 6.

⁵⁹ Zwerger / Ballhausen / Kneucker: „Zur Gegenwart der Geschichte“, S. 7.

⁶⁰ Vgl. Vogt: *Archivführer zur Wissenschaftsgeschichte*, S. 7.

⁶¹ Vgl. Brenner-Wilczek / Cepl-Kaufmann / Plassmann: *Einführung in die moderne Archivarbeit*, S. 57.

⁶² Hollmann: „Archivgut im Zeitalter seiner digitalen Verfügbarkeit“, S. 18.

⁶³ Vgl. ebd. S. 19.

⁶⁴ Vgl. ebd. S. 11.

2.2.2. Vom digitalen zum physischen Raum: Auf der Suche nach Bernhard Krakauers Biografie

Neben Dr. Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung nimmt seine Biografie einen wichtigen Stellenwert in meiner Masterarbeit ein. Auch wenn seine Sammlung isoliert untersucht werden kann, würde ein wichtiger Aspekt verloren gehen. Das Leben von Bernhard Krakauer ist für die Entstehung der Theaterzettelsammlung essenziell, denn ohne ihn hätte sie in dieser Form nicht existiert. Folglich ist es wichtig einen Einblick in Bernhard Krakauers Leben zu geben. Hierfür ist eine Archivrecherche notwendig. Diese hat mich über Online-Archive zu Archiven in Berlin geführt.

Erste Anhaltspunkte lieferten die bereits erwähnten Bücher *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin* von Jani Pietsch und *Der Prozess der 'Gleichschaltung' der Lehrverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus* von Hans Bergemanns und Simone Ladwig-Winters. Nichtsdestotrotz waren weitere Eckdaten und tiefere Einblicke in sein Leben notwendig.

Zu Beginn meiner Recherche hat mir die Online-Plattformen [geni.com](https://www.geni.com)⁶⁵ besonders weitergeholfen. Bei dieser handelt es sich um eine Public Access Webseite, die es seinen Nutzer*innen erlaubt eine kostenlose Stammbaum Recherche zu starten. 2012 wurde die Webseite von der Plattform MyHeritage aufgekauft. Während die Webseite eine gute Orientierung und Überblick bietet, erfordern die dort angeführten Daten eine weitere, vertiefende Recherche und Prüfung. Hierfür habe ich Ancestry⁶⁶ herangezogen. Ancestry ist ein weiteres online Unternehmen, das sich auch auf Dienstleistungen im Bereich der Genealogie spezialisiert hat. Die Webseite ist kostenpflichtig und gibt seinen Nutzer*innen die Möglichkeit Stammbäume zu erstellen und verschiedenste Dokumente zu den gesuchten Personen einzusehen. Bei diesen Dokumenten handelt es sich um staatliche Dokumente wie Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden, aber auch andere Materialien wie beispielsweise Einwanderungslisten, Fotografien und vieles mehr.

Eine weitere informative Quelle stellt die Opferdatenbank [holocaust.cz](https://www.holocaust.cz)⁶⁷ dar. Das Portal bietet Zugang zu Dokumenten und Informationen zum Völkermord und der Rassenverfolgung während der nationalsozialistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei, des Protektorats

⁶⁵ Geni, *Geni. A my heritage company*, <https://www.geni.com/family-tree/html/start>, 08.02.2023.

⁶⁶ Ancestry, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/profile/09124380-0006-0000-0000-000000000000?_gl=1*218k8*_up*MQ..&gclid=Cj0KCQjwuNemBhCBARI-sADp74QQ6vQp3b7u_9F2lmuovRunTT_VDhRuAHtMkS_ELEaRuEgiPGvX74GEaAk-coEALw_wcB&gclid=aw.ds, 09.02.2023.

⁶⁷ [holocaust.cz](https://www.holocaust.cz), *Institut Terezinské iniciativy*, <https://www.holocaust.cz/de/main-3/>, 12.03.2023.

Böhmen und Mähren.⁶⁸ Ein besonders wesentlicher Teil der Webseite ist die Dokument- und Opferdatenbank. Diese gibt die Geschichte individueller Menschen in Form von digitalisierten Dokumenten wieder. So habe ich hier die Todesfallanzeige von David Engländer gefunden.⁶⁹

Neben [holocaust.cz](https://www.holocaust.cz) ist für mich die internationale Holocaust Gedenkstätte, Yad Vashem⁷⁰, von größter Wichtigkeit. Seit 1953 ist es die Aufgabe von Yad Vashem an den Holocaust zu gedenken, diesen zu dokumentieren, zu erforschen und die Ergebnisse zu vermitteln.⁷¹

Zusätzlich zu diesen internationalen Datenbanken, Webseiten und Portalen haben mir die Berliner Adressbücher von 1892 bis 1935 wichtige Daten zu Bernhard Krakauer geliefert. Die Adressbücher sind in digitalisierter Form auf der Webseite der zlb, Zentral- Landesbibliothek Berlin⁷², einzusehen. Das Wissen zu Bernhard Krakauers Wohnadresse ist notwendig für die Recherche und Einsicht von Personenurkunden der Standesämter in Berlin. Die Standesämter wurden 1873 in Berlin gegründet und sammelten Daten zur Geburt, zur Heirat und zum Tod von Personen, die in dem für das Standesamt zuständigen Stadtteil wohnten.⁷³ Die Geburtskunden geben Information zu den Eltern, dem Kind und der Religion dieser. Ähnlich sieht es mit den Heiratskunden aus. Hier erfährt man Eckdaten zur Braut und zum Bräutigam sowie deren Eltern. Ebenso sollten Informationen zum Beruf des Ehepaares angegeben werden. Der Grad des Informationsgehaltes ist selbstverständlich immer von der Arbeitsqualität des*der damaligen Sachbearbeiter*in abhängig. Die meisten Informationen kann man den Sterbekunden entnehmen. In diesen sollten die Daten der Geburt- und Heiratskunde gesammelt angegeben werden. Die Sammlung der Information erfolgt mittels Namensverzeichnisse der Nachnamen. Die Digitalisate der Namensregister sind nach Anfrage beim Landesarchiv Berlin einsehbar. Oftmals sind diese Dokumente auch auf Ancestry mit einer gültigen Mitgliedschaft zu finden. Dies trifft auch auf den Fall von Bernhard Krakauer zu. So konnte ich dessen Geburts- und Heiratsurkunde auf Ancestry finden.

⁶⁸ Vgl. [holocaust.cz](https://www.holocaust.cz), „Über [holocaust.cz](https://www.holocaust.cz)“, *Institut Tereziňské iniciativy*, <https://www.holocaust.cz/de/main-3/>, 12.03.2023.

⁶⁹ [holocaust.cz](https://www.holocaust.cz), „Engländer David: Todesfallanzeige, Ghetto Theresienstadt“, *Institut Tereziňské iniciativy*, 20.08.2019, <https://www.holocaust.cz/de/datenbank-der-digitalisierten-dokumenten/dokument/90671-englander-david-todesfallanzeige-ghetto-theresienstadt/>, 05.08.2023.

⁷⁰ Yad Vashem, *Yad Vashem – Internationale Holocaust Gedenkstätte*, <https://www.yadvashem.org/de.html>, 11.02.2023.

⁷¹ Vgl. Yad Vashem, „Was ist Yad Vashem“, *Yad Vashem – Internationale Holocaust Gedenkstätte*, <https://www.yadvashem.org/de/about/yad-vashem.html#:~:text=„&text=Yad%20Vashem%2C%20die%20Internationale%20Holocaust,seine%20Dokumentation%2C%20Erforschung%20und%20Vermittlung>, 18.07.2023.

⁷² zlb, „Berliner Adress-, Telefon- und Branchenbücher 1707 – 1991/1992“, *zlb – Zentral- und Landesbibliothek Berlin*, <https://digital.zlb.de/viewer/berliner-adress-telefon-branchenbuecher/>, 07.02.2023.

⁷³ Vgl. Landesarchiv Berlin: „Standesämter von Berlin“, *Landesarchiv Berlin*, <https://landesarchiv-berlin.de/standesaemter-von-berlin>, 07.02.2023.

Neben dem Landesarchiv Berlin habe ich auch im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (blha)⁷⁴ Informationen zu Bernhard Krakauer und seinem Schwiegervater David Engländer gefunden. Bei diesen handelte es sich um die Vermögensanmeldungen von David Engländer und um Bernhard Krakauers Dokumente des Entschädigungsamts in Berlin der Nachkriegsjahre. Die Akten habe ich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv am 8. Februar 2023 in Form von Mikrofilmen eingesehen.

Eine weitere Anlaufstelle für meine Recherche war das Archiv der Humboldt Universität (HUB)⁷⁵ zu Berlin und die Bibliothek der Freien Universität Berlin. Im Archiv der HUB habe ich Referenzen zu Bernhard Krakauers Promotion am 15. März 1921 ausfindig gemacht.⁷⁶ Die Dokumente hierzu konnte ich jedoch nie prüfen, da es von Seiten des Universitätsarchivs zu keiner Rückmeldung kam. Den online gefundenen Vermerk konnte ich zum Glück mit einem Querverweis verifizieren, sodass eine Einsicht des Materials im Endeffekt nicht notwendig war. An der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin hatte ich die Möglichkeit Bernhard Krakauers Diplomarbeit zu lesen.

Besonders informative und wichtige Dokumente habe ich im Bundesarchiv Berlin gefunden. Auf Anfrage hat mir dieses zwei Ordner betreffend Bernhard Krakauer per E-Mail zugesandt, nachdem ich während meines Berlinaufenthaltes leider nicht vor Ort sein konnte. Der erste Ordner beinhaltet Bernhard Krakauers Antragsschreiben zur Verlegung seines Wohnsitzes von Berlin nach La Paz. Neben diesem sind im Ordner auch Antwortschreiben der deutschen Behörde beigelegt worden. Im zweiten Ordner befinden sich seine Krankenbuchlagereinträge des Ersten Weltkrieges. Hierbei ist es reines Glück, dass die Dokumente des Ersten Weltkrieges im Bundesarchiv vorliegen, da ein Großteil der Akten des Ersten Weltkrieges der Abteilung Militärarchiv im Zuge eines Fliegerangriffes im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden.⁷⁷

Neben dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv habe ich auch das Archiv des Deutschen Theaters aufgesucht. Hier hat sich der Besuch nicht auf biografische Daten von Bernhard Krakauer fokussiert, sondern um den Bestand der Theaterzettel des Deutschen Theaters selbst. In einer E-Mail habe ich in einem ersten Schritt nachgefragt, ob das Archiv des Deutschen

⁷⁴ blha, blha – Brandenburgisches Landeshauptarchiv. *Gedächtnis des Landes Brandenburg*, <https://blha.brandenburg.de>, 04.02.2023.

⁷⁵ archiv-hu-berlin, *Humboldt-Universität zu Berlin*, <https://www.ub.hu-berlin.de/de/standorte/archiv/universitaetsarchiv-1>, 03.02.2023.

⁷⁶ archiv-hu-berlin, „Phil.Fak.01 - Philosophische Fakultät, Dekanat 1810-1945, Signaturnummer 601“, *Humboldt-Universität zu Berlin*, <https://www.archiv-hu-berlin.findbuch.net/php/main.php#5068696c2e46616b2e3031x1305>, 04.02.2023.

⁷⁷ Bundesarchiv Berlin, „Militärische Unterlagen“, *Bundesarchiv Berlin*, https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/Benutzen/uebersicht-persbez-unterlagen-1wk.pdf?__blob=publicationFile, 12.02.2023.

Theaters Theaterzettel von 1909 bis 1922 in seinen Beständen hat. Als dies bejaht wurde, habe ich in einem zweiten Schritt eine Liste mit 36 Theatertiteln an die Archivarin geschickt und angefragt, ob es möglich sei, diese einzusehen. Zu meiner Überraschung war es mir nur möglich zehn dieser 36 Theaterzettel zu begutachten. Der Grund hierfür war der „schlechte Zustand“ der übrigen Theaterzettel.

2.2.3. Von der Datenaufnahme zum Archiv: Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Den Mittelpunkt meiner Masterarbeit wird Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung einnehmen. Sie ist eine 160 Seiten umfassende Einblattsammlung. Nach Sabine Brenner-Wilczek, Gertrude Cepl-Kaufmann und Max Plassmann, zeichnet sich diese Art der Zettelsammlung „durch einen hohen Quellenwert aus“⁷⁸. Sie führen weiter aus, dass „[a]uch Theaterzettel [...] zu den ‘Einblattsammlungen‘“ gezählt werden können und sie sich vor allem durch „ihre grafische Gestaltung auch hervorragend als Exponate für [eine] kulturhistorische Ausstellung“⁷⁹ eignen.

Unter einem Theaterzettel versteht man eine „standardisierte, gedruckte, einseitige Ankündigung, die über die wesentlichen Elemente einer Vorstellung informiert“⁸⁰: den Theaterstücktitel, Name des*der Autor*in sowie der Regie, der Ort der Aufführung, die Uhrzeit dieser und die Namen des*der Komponist*in und die Rollenverteilung sowie deren Schauspieler*innen. Die Etablierung und Standardisierung von Theaterzetteln hat gegen Ende des 18. Jahrhunderts stattgefunden und zeichnen als Medium vor allem das 19. Jahrhundert aus.⁸¹ Sie werden meist vor einer Aufführung ausgeteilt und dienen einerseits als Informationsträger und andererseits als Erinnerungsstück.⁸² Für die theaterhistorische Forschung und die lokale Theatergeschichte stellen Theaterzettel äußerst wichtige Quellen dar.⁸³

Um eine genaue Analyse des Materials zu ermöglichen, habe ich eine Bestandsaufnahme der Theaterzettel vorgenommen. Das bedeutet, dass ich in einem ersten Schritt alle Theaterzettel, Programmhefte und Zeitungsausschnitte, die Bernhard Krakauer in seiner Sammlung

⁷⁸ Brenner-Wilczek / Cepl-Kaufmann / Plassmann: *Einführung in die moderne Archivarbeit*, S. 56.

⁷⁹ ebd. S. 56.

⁸⁰ Pernerstorfer, Matthias J.: „Mit gnädigster Bewilligung wird heute ...“ – Aktuelle Entwicklungen in der Erschließung und Digitalisierung von Theaterzetteln“, *Digitalisierung in Bibliotheken. Vielmehr als nur Bücher scannen*, hg. v. Gregor Neuböck, Berlin / Boston, De Gruyter 2018, S. 173-204, hier: S. 173.

⁸¹ Vgl. Wien Geschichte Wiki, „Theaterzettel“, Wien Geschichte Wiki, 27.06.2023, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Theaterzettel>, 17.07.2023.

⁸² Vgl. Pernerstorfer: „Mit gnädigster Bewilligung wird heute ...“, S. 175f.

⁸³ Vgl. ebd. S. 177.

beigefügt hat, digitalisiert habe. Insgesamt sind hierbei 942 Scans entstanden. Nach dem die bildliche Darstellung dieser Scans den Umfang des Anhangs sprengen würden, habe ich in einem zweiten Schritt die Inhalte der 197 Theaterzettel auf einer Microsoft Excel-Tabelle zusammengefasst und auf die für mich wichtigsten Daten komprimiert: Datum der Theatervorstellung, Aufführungsstätte, Name der (Theater-)Aufführung, Regie, Schauspieler*innen und eventuelle Kommentare oder Vermerke von Bernhard Krakauer selbst.

Bei der Digitalisierung und der Datenaufnahme in der Excel-Tabelle bin ich nicht-chronologisch vorgegangen. Vielmehr habe ich mich an der Reihenfolge der Theaterzettel in der Sammlung selbst orientiert. Meiner Meinung nach hätte eine erzwungene Chronologie deren Darstellung verfälscht. Anders sieht die Annäherung und Untersuchung des Materials in der später folgenden Korpuspräsentation aus. Bei dieser ist die Chronologie der Besuche beibehalten.

Eine Schwierigkeit bei der Digitalisierung des Materials war der physische Umgang mit diesem an sich. Da sich die Sammlung in einem schlechten Zustand befindet und die Seiten brüchig und poröse sind, war eine vorsichtige Handhabung von größter Priorität. Folglich sind die fotografierten Theaterzettel und Programmhefte in den Scans oftmals nicht gerade ausgerichtet. Einige Stellen der Dokumente sind schwer lesbar, da eine Glättung des Papiers vermieden werden musste, um Schäden am Dokument zu verhindern. Darüber hinaus stellt die Tatsache, dass Bernhard Krakauer die Theaterzettel eingeklebt hat eine weitere Hürde dar, da der Klebstoff oftmals das Papier beschädigt und seine Notizen schwer leserlich gemacht hat.

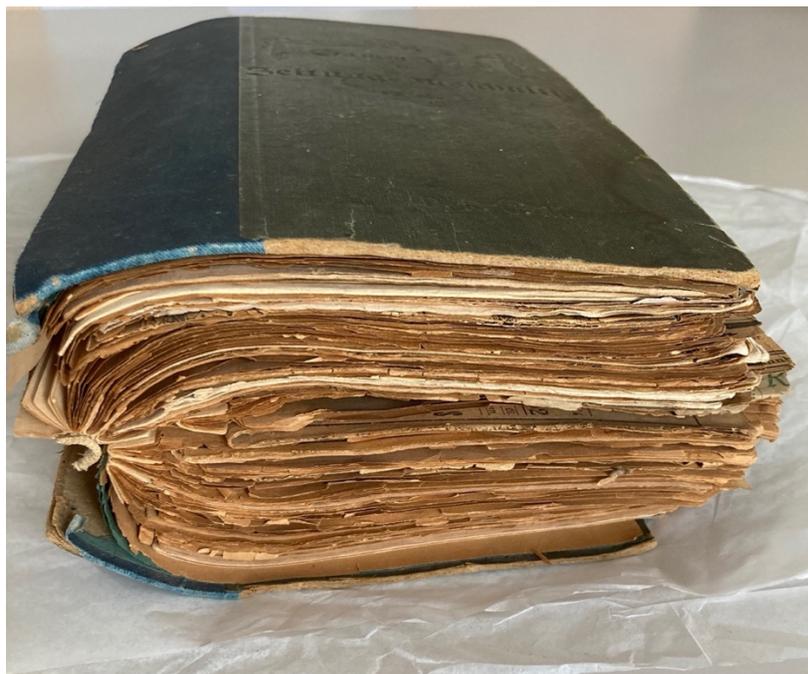


Abbildung 1 Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Die einzelnen Scans sind mit ‘Blatt_001, Blatt_002, [usw.]‘ beschriftet. Jene Theaterzettel, zu denen mehrere Scans gehören, sind mit ‘Blatt_001a, Blatt_001b, [usw.]‘ dokumentiert. Für einen besseren Überblick sowie einfachere Auswertung beziehungsweise Bewertung des Materials gibt es die Beschriftung ‘TZS‘ (Theaterzettelsammlung). Beispielsweise gehören zu ‘TZS_001‘ die Scans ‘Blatt_001a, Blatt_001b und Blatt_001c.’

3. Theorie

3.1. Oral History

Wenn es zur Methode der Oral History kommt, so ist ihr Name, wie der Historiker Alexander von Plato hervorhebt, oft „anerkannter als ihre Wissenschaftlichkeit“⁸⁴. Die Methode selbst ist in Anbetracht zu anderen methodischen Ansätzen noch recht jung. Sie wurde erstmals 1948 von dem Historiker und Journalist Allen Nevins in den USA verwendet.⁸⁵ Dieser setzte sie bei seinem gleichnamigen Forschungsprojekt *The Oral History Project* an der Columbia Universität ein.⁸⁶ Bei diesem wollte er die Erinnerungen von Amerikaner*innen in gesprochener Form festhalten und auf einer tieferen, emotionaleren und ungefilterten Ebene Einblicke in ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Erfahrung beziehungsweise Wahrnehmung ihres Landes aufzeichnen.⁸⁷ Während in den USA das Interesse anfänglich auf der weißen, männlichen Elitengesellschaft lag, fand die Oral History vermehrt Einsatz im Bereich der Aufarbeitung und Dokumentation von Sklaverei und Rassismus.

In Deutschland entwickelte sich die Methode der Oral History langsamer.⁸⁸ Ihren Aufschwung nahm sie im Zuge der 1968er-Revolution.⁸⁹ Bei dieser wurden die kulturellen und autoritären Werte der Elterngeneration all jener, die im Nationalsozialismus beteiligt oder mitgelaufen waren, in Frage gestellt und angefochten. Sie stellte einen Bruch des Schweigens und

⁸⁴ Von Plato, Alexander: „Oral History als Erfahrungswissenschaft“, *Oral History*, hg. v. Julia Obertreis, Kempfen: Franz Steiner Verlag 2012, S. 73-95, hier: S. 73.

⁸⁵ Vgl. Nevins, Allan: „Oral History: How and Why It was Born“, *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, hg. v. Dunaway, David K. / Wila K. Baum, Walnut Creek / London / New Dehli: Alta Mira 1996, S. 29-38, hier: S. 29; Vgl. Starr, Louis: „Oral History“, *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, hg. v. Dunaway, David K. / Wila K. Baum, Walnut Creek / London / New Dehli: Alta Mira 1996, S. 39-61, hier: S. 40; Vgl. Yow, Valerie Raleigh: *Recording Oral History. A Practical Guide for Social Scientists*, Thousand Oaks / London / New Dehli: Sage Publications 1994, S. 3.

⁸⁶ Vgl. Starr: „Oral History“, S. 40.

⁸⁷ Nevins: „Oral History: How and Why It was Born“, S.3.

⁸⁸ Vgl. Hartewig, Karin: „Oral History in Germany“, *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, hg. v. Dunaway, David K. / Wila K. Baum, Walnut Creek / London / New Dehli: Alta Mira 1996, S. 363-379, hier: S. 363.

⁸⁹ Vgl. ebd. S. 366.

eine Auseinandersetzung der Verbrechen der Eltern und Großeltern dar. Hierbei zeigt sich sehr deutlich, dass die Methode der Oral History in Deutschland vor allem im Bereich der Aufarbeitung des Nationalsozialismus verwendet und eingesetzt wird.

Wie die Soziologin Roswitha Breckner beschreibt, handelt es sich bei der Oral History um „ein Überlieferungsinstrument von in schriftlichen Quellen fixierten Abläufen und Entscheidungsprozessen“⁹⁰, die als Hilfsmittel die Befragung von Zeitzeugen heranzieht. Die Intention der Oral History ist es, die „subjektive Erfahrung“ und „die ‘Verarbeitung‘ von historischen Erlebnisse[n] und Abläufe[n]“⁹¹ aufzuzeichnen und zu dokumentieren. In diesen Aufzeichnungen von gesprochenen Erinnerungen werden Lebensgeschichten erhalten, die ansonsten in Vergessenheit geraten wären. Nach dem Historiker Louis Starr kann Oral History „convey personality, explain motivation, reveal inner thoughts an perceptions“⁹².

Ein großer Vorteil der Oral History ist ihre Zugänglichkeit, eine Eigenschaft, die an der Methode jedoch auch oft kritisiert wurde. Die Beurteilung beruht darauf, dass die Anfänge der Oral History oftmals von „naive[m] Herangehen“⁹³ gekennzeichnet waren. Die Historikerin Margit Reiter verweist, dass diese Auffassung daher rührt, dass die erzählten Lebensgeschichten und Erfahrungen der Zeitzeug*innen ohne Hinterfragung ihrer Authentizität angenommen wurden. Diese Beobachtung soll nicht bedeuten, dass die Geschichten der Zeitzeug*innen erfunden waren, sondern dass diese über die Zeit verzerrt wurden. Der Grund liegt im Akt des Erinnerns: Erinnerungen sind keine festen Wirklichkeiten der Vergangenheit.⁹⁴ Wie der Soziologe Alois Hahn beschreibt, ist es nicht möglich, „eine Vergangenheit so zu vergegenwärtigen, wie sie als Gegenwart war“⁹⁵. Erinnerungen sind vielmehr Konstrukte, die wandelbar und beeinflussbar sind.⁹⁶ Dies passiert auf einer bewussten sowie auf einer unbewussten Ebene, denn, wie Margit Reiter weiterführt, findet „[j]edes Interview [...] in einem spezifischen (vergangenheits)politischen und lebensgeschichtlichen Kontext statt“⁹⁷. An dieser Stelle ist auf Alexander von Plato zu verweisen, der auf den „heuristischen Wert“⁹⁸ der erzählten Lebensgeschichten

⁹⁰ Breckner, Roswitha: „Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews [1994]“, *Oral History*, hg. v. Julia Obertreis, Kempten: Franz Steiner Verlag 2012, S. 131-151, hier S. 131.

⁹¹ Von Plato: „Oral History als Erfahrungswissenschaft“, S. 73.

⁹² Vgl. Starr: „Oral History“, S. 40.

⁹³ Reiter, Margit: „Der Zeitzeuge als natürlicher Feind des Historikers“, *Außerordentliches*, hg.v. Thumser-Wähls, Regina et al., Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2019, S. 192-198, hier: S. 193.

⁹⁴ Vgl. Reiter: „Der Zeitzeuge als natürlicher Feind des Historikers“, S. 193.

⁹⁵ Hahn, Alois: „Habitus und Gedächtnis“, *Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, hg. v. Michael C. Frank / Gabriele Rippl, München: Wilhelm Fink 2007, S. 31-45, hier: S. 34

⁹⁶ Vgl. ebd. S. 36.

⁹⁷ Reiter: „Der Zeitzeuge als natürlicher Feind des Historikers“, S. 194.

⁹⁸ Von Plato: „Oral History als Erfahrungswissenschaft“, S. 84.

aufmerksam macht. Einen zentralen Einfluss hierzu spielt das kulturelle Gedächtnis, dass die Art und Weise, wie eine Gesellschaft sich erinnert, beeinflusst.

Folglich ist es bei der Datenerhebung, dem Interview mit Zeitzeug*innen, immer notwendig sich passend vorzubereiten und vorab zu wissen, welche Art von Interview am besten ist. In den meisten Fällen wird das narrative Interview eingesetzt. Bei diesem beeinflusst die interviewende Person den Lauf der Erzählung so wenig wie möglich. Das Ziel des narrativen Interviews ist es, den Erinnerungsfluss des Erzählten nicht zu stören und die gesamte Lebensgeschichte der interviewten Person zu erfahren.⁹⁹ Eine weitere Form des Interviews ist das Expert*inneninterview. Wie die Historikerin Dorothee Wierling beschreibt, wird das Expert*inneninterview zu „engen Befragungszwecken [sic!]“ eingesetzt. Sie führt fort, dass diese Interviewform bei Personen verwendet wird, die einen „ganz bestimmten Ausschnitt des Untersuchungsgegenstandes als Zeuge und Mitwirkende[]“ kennen und „zusätzliche Informationen, Hintergrundwissen, Aufklärung von Widersprüchen, Lüften von Geheimnissen“¹⁰⁰ geben können. Im Gegensatz zum narrativen Interview ist das Expert*inneninterview stark strukturiert und orientiert sich an spezifischen Fragen, die das Interview leiten.¹⁰¹

Bei meiner Masterarbeit habe ich mich für das Expert*inneninterview entschieden. Anfangs war ich unschlüssig, ob diese Form des Interviews für die Methode der Oral History angebracht sei, da in den meisten wissenschaftlichen Essays einzig von narrativen beziehungsweise biografischen Interviews die Rede ist. In meinen Augen war diese Form in Anbetracht meines Untersuchungsgegenstandes und der Möglichkeit Bernhard Krakauers Tochter, Miriam Rothbacher, zu interviewen nicht die richtige. Wäre Bernhard Krakauer noch am Leben, so wäre das narrative Interview die richtige Wahl gewesen, denn er hätte mir über sein Leben und seine Intentionen, Wünsche und Motivationen im Zusammenhang mit seiner Theaterzettelsammlung erzählen können. Dasselbe würde für ein Interview mit seiner Frau, Eva Krakauer, gelten, aber nicht für ein Interview mit seiner Tochter Miriam Rothbacher. Nachdem diese erst 1935 geboren wurde, bei der Akkumulierung der Theaterzettel noch nicht lebte und bei der Flucht nach Brasilien noch ein Kleinkind war, habe ich es als passender empfunden, das Expert*inneninterview als Interviewform zu wählen. Das Interview hat am 30. März 2023 in der Wohnung von Miriam Rothbacher stattgefunden. Ich bin mit der Intention in das Interview gegangen, herauszufinden, welchen Stellenwert das Theater für ihren Vater und die Familie

⁹⁹ Breckner: „Von den Zeitzeugen zu den Biographen“, S. 131f.

¹⁰⁰ Wierling, Dorothee: „Oral History“, *Aufriß der Historischen Wissenschaft*, hg. v. Michael Maurer, Stuttgart: Philipp Reclam 2003, S. 81-151, hier: S. 109.

¹⁰¹ Vgl. ebd.

hatte. Ebenfalls wollte ich wissen, ob der Zweite Weltkrieg eine Auswirkung auf sein Theaterbesuchsverhalten hatte oder nicht. Frau Rothbacher hat meine Fragen mit bestem Gewissen beantwortet und Einblicke in den Charakter ihres Vaters gegeben. Ein Transkript des Interviews ist im Anhang beigelegt.

3.2. Erinnerungen im Einfluss des kulturellen Gedächtnisses

Nach der Historikerin Marianne Hirsch und dem Neuzeithistoriker Dan Stone leben wir in einer Ära der Erinnerung.¹⁰² Der Ägyptologe, Religionswissenschaftler und Kulturwissenschaftler Jan Assmann sieht anhand dieser eine „wachsende Macht der Vergangenheit“¹⁰³. Im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus tritt ein neues Phänomen zu Tage: das opferorientierte Erinnern.¹⁰⁴ Diese neue Erinnerungskultur definiert folgendes Zitat der Neuzeithistorikerin Ulrike Jureit:

„geht es um die gesellschaftliche Verarbeitung von Kriegen, Massengewalt und Völkermord, ist das Erinnerungsgebot eine ausgesprochen moderne Vorstellung. Bis in die Neuzeit hinein herrschte vielmehr die Auffassung vor, ein wirksamer Friedensvertrag funktioniere nicht ohne Amnestie und Amnesie. Ein solches Vergeben und Vergessen als Form der kollektiven Vergangenheitsbearbeitung ist spätestens seit Auschwitz unvorstellbar geworden“.¹⁰⁵

Der Historiker Martin Sabrow spricht bei dieser neuen Form des Erinnerns von einem Opferdiskurs: „nicht der Held steht mehr im Mittelpunkt unserer heutigen Geschichtskultur, sondern das Opfer“¹⁰⁶. Die Perspektivenverschiebung vom*Held*in, vom*Täter*in zum Opfer hat nicht nur neue Zuordnungen im Narrativ geschaffen, sondern auch neue Einstellungen in der Art des Erinnerns. Martin Sabrow wirft hierbei das Phänomen der „gefühlte[n]

¹⁰² Vgl. Hirsch, Marianne: *The Generation of Postmemory. Writing and Visual Culture after the Holocaust*, New York: Columbia University Press 2012, S. 1; Vgl. Stone, Dan: *The Holocaust, Fascism and Memory. Essays in the History of Ideas*, London: palgrave macmillan 2013, S. 143.

¹⁰³ Assmann, Jan: „Sigmund Freud und das kulturelle Gedächtnis“, *Psyche* 58/1, 2004, S. 1-25, hier: S. 1.

¹⁰⁴ Vgl. Konitzer, Werner: „Opferorientierung und Opferidentifizierung. Überlegungen zu einer begrifflichen Unterscheidung“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 119-127, hier: S. 120; Vgl. Assmann, Aleida: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München: C.H.Beck 2013, S. 208.

¹⁰⁵ Jureit, Ulrike: „Normative Verunsicherungen. Die Besichtigung einer erinnerungspolitischen Zäsur“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 21-36, hier: S. 21.

¹⁰⁶ Sabrow, Martin: „Held und Opfer. Zum Subjektwandel deutscher Vergangenheitsverständnis im 20. Jahrhundert“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 37-54, hier: S. 42.

Opfer[n]“¹⁰⁷ auf. Mit diesem Begriffspaar bezeichnet er eine Annäherung der zweiten Generation an den Zweiten Weltkrieg, bei dem sie sich, so Sabrow, „selbst als Opfer des faschistischen Systems“¹⁰⁸ sehen. Diese Art des Erinnerns ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, denn es darf nicht übersehen werden, dass nicht die eigene Person im Fokus steht, sondern jene Menschen, die anhand der Verbrechen des Nationalsozialismus ermordet und vertrieben wurden. Marianne Hirsch setzt sich mit den Fragen und Ansätzen des ‘richtigen‘ Erinnerns folgend auseinander:

„What do we owe the victims? How can we best carry their stories forward, without appropriating them, without unduly calling attention to ourselves, and without, in turn, having our own stories displaced by them? How are we implicated in the aftermath of crimes we did not ourselves witness?“¹⁰⁹

Mit ihren 2012 aufgeworfenen Annäherungen eröffnete sie wichtige Diskurse die heute, zehn Jahre später, nach wie vor diskutiert werden.

Wenn es ums Erinnern geht, vor allem um das Erinnern der NS-Geschichte, so befindet sich Österreich in einer sehr schlechten Position. Bis in die 1980er Jahre hat sich das Land offiziell als erstes Opfer der NS-Herrschaft inszeniert. Eine Absurdität, die bis heute in gewisser Weise nachwirkt. Dabei meine ich nicht, dass nicht-eingestehen der Beteiligung des Landes, sondern Formen des Erinnerns beziehungsweise des Nicht-Erinnerns. Dieses Nicht-Erinnern und bewusste Vergessen von Ereignissen des Zweiten Weltkrieges ist jedoch kein Problem, das einzig Österreich betrifft, sondern ein Problem, das sich durch ganz Europa und alle Länder der Welt zieht.

Die Anglistin, Ägyptologin, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann beschreibt den Prozess des Vergessens in diesem Zusammenhang als ein „Heilmittel gegen die Last der Vergangenheit“¹¹⁰. Wie sie in ihrem Essay *Zwischen Triumph und Trauer*¹¹¹ weiter ausführt, ist Vergessen ein essenzieller Bestandteil „des individuellen wie des nationalen Gedächtnisses“¹¹². An dieser Stelle kann wieder auf Dan Stone Bezug genommen werden. Er spricht beispielsweise von einer Notwendigkeit des Vergessens, wenn Täter*innen und Opfer geographisch nahe beieinander leben.¹¹³ Er beschreibt den Prozess des erzwungenen

¹⁰⁷ Sabrow: „Held und Opfer“, S. 44.

¹⁰⁸ ebd.

¹⁰⁹ Hirsch: *The Generation of Postmemory. Writing and Visual Culture after the Holocaust*, S. 2.

¹¹⁰ Assmann: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur*, S. 191.

¹¹¹ Assman, Aleida: „Erinnerungsorte zwischen Triumph und Trauma“, *Divinatio* 19, 2004, S. 71-80.

¹¹² ebd. S. 74.

¹¹³ Vgl. Stone: *The Holocaust, Fascism and Memory*, S. 152.

Vergessens als „willed amnesia“¹¹⁴. Für ihn ist erzwungene Amnesie notwendig, wenn die Wunden der Vergangenheit noch zu tief sitzen.¹¹⁵

Aber Vergessen fungiert nicht nur als ein Schutz gegen traumatische Ereignisse, sondern ist eine wichtige Phase im Zyklus des Erinnerns. Wie der Philosophiehistoriker Johann Kreuzer schreibt: „[z]u erinnern setzt Vergessen voraus und schließt es in sich“¹¹⁶. So sieht er in der Vergegenwärtigung von vergessenen Ereignissen eine „innere Form der Erinnerung“¹¹⁷.

Wie sich eine Gesellschaft beziehungsweise eine individuelle Person erinnert, hängt damit zusammen, wie das kulturelle beziehungsweise kommunikative Gedächtnis dieser orientiert ist. Diese Orientierung zeigt sich beispielsweise an den, wie es der Historiker Christian Emden bezeichnet, „Bildern, die in der Öffentlichkeit zirkulieren“¹¹⁸. Parallel dazu spielt auch die symbolische Aufladung sowie Bedeutungszuschreibung von Orten und Räumen eine wichtige Rolle.¹¹⁹ Was ich hiermit verdeutlichen möchte, ist, dass Erinnerung und Gedächtnis nichts selbstkontrolliertes sind, sondern ein Konstrukt, das von einer Gemeinschaft über einen großen Zeitraum gebildet wird.

Die Auffassungen und Prägungen der Gedächtnisse haben der Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs und der Kunsttheoretiker Aby Warburg in den 1920er Jahren anhand zweier Theorien entwickelt. Die Theorien des kollektiven und sozialen Gedächtnisses der beiden Herren zeichnen sich, nach Jan Assmann, durch ihre „Abkehr von biologistischen Versuchen, das kollektive Gedächtnis als vererbbares, z. B. ‘Rassengedächtnis‘ o.ä. zu konzipieren“¹²⁰ aus. Maurice Halbwachs Theorie des kollektiven Gedächtnisses wird von Jan Assmann ausgebaut und genauer definiert. Dieser unterscheidet weiters zwischen dem kommunikativen Gedächtnis, das Halbwachs kollektivem Gedächtnis entspricht, und dem kulturellen Gedächtnis. Das kommunikative Gedächtnis zeichnet sich durch seine Alltagsnähe aus und entsteht im Zuge von Kommunikation mit anderen.¹²¹ Es hebt sich vor allem dadurch hervor, dass es in

¹¹⁴ Stone: *The Holocaust, Fascism and Memory*, S. 152.

¹¹⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁶ Kreuzer, Johann: „Über das Vergessen und Erinnern“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 67-82, hier: S. 70.

¹¹⁷ ebd S. 70.

¹¹⁸ Emden, Christian J.: „Nation, Identität, Gedächtnis. Überlegungen zu Geschichtlichkeit des Politischen“, *Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, hg. v. Michael C. Frank / Gabriele Rippl, München: Wilhelm Fink 2007, S. 63-85, hier: S. 63.

¹¹⁹ Vgl. ebd.

¹²⁰ Assmann, Jan: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, *Kultur und Gedächtnis*, hg. v. Jan Assmann und Tonio Hölscher, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 9-19, hier: S. 9.

¹²¹ Vgl. Welzer, Harald: „Das kommunikative Gedächtnis und woraus es besteht“, *Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, hg. v. Michael C. Frank / Gabriele Rippl, München: Wilhelm Fink 2007, S. 47-62, hier: S. 48 und vgl. Assmann: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, S. 10.

sich geschlossen nicht entstehen kann, sondern vielmehr erst innerhalb einer Gruppe beziehungsweise einer Vielzahl von Gruppen besteht. Ebenso beschränkt sich der Bezugsrahmen des kommunikativen Gedächtnisses auf einen Zeitraum von 80 bis 100 Jahren.¹²² Anhand dieser Eigenschaften ist es auch der geeignete Untersuchungsgegenstand der Oral History.¹²³ Das kulturelle Gedächtnis unterscheidet sich vom kommunikativen insofern, dass es durch seine Alltagsferne charakterisiert ist.¹²⁴ Jan Assman definiert es wie folgt:

„Das kulturelle Gedächtnis hat seine Fixpunkte, sein Horizont wandert nicht mit dem fortschreitenden Gegenwartspunkt mit. Diese Fixpunkte sind schicksalhafte Ereignisse der Vergangenheit, deren Erinnerung durch kulturelle Formung (Texte, Riten, Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten wird.“¹²⁵

Wenn es zur Auseinandersetzung und Aufarbeitung mit dem Zweiten Weltkrieg und der NS-Herrschaft kommt, so bewegen wir uns Schritt für Schritt in die Richtung des kulturellen Gedächtnisses. Wie Aleida Assmann richtig betont, liegt die „kurze Ära der Zeitzeugen [...] bald hinter uns“¹²⁶. Dies bedeutet, dass das kommunikative Gedächtnis dieser Generation mit jenem der heutigen Generation ersetzt wird. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass das kulturelle und kommunikative Gedächtnis nur auf einer theoretisch-analytischen Ebene zu trennen sind jedoch nicht in der Praxis, denn wie der Soziologe und Sozialpsychologe Harald Welzer appelliert, hängen „in der Erinnerungspraxis der Individuen und sozialen Gruppen [...] ihre Formen und Praktiken miteinander zusammen“¹²⁷. Dennoch ist es wichtiger denn je die Erinnerungen aufrecht zu erhalten und in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Wie der Medientheoretiker, Philosoph und Soziologe Jean Baudrillard appelliert, ist „[d]as Vergessen der Auslöschung [...] Teil der Auslöschung selbst“¹²⁸.

Wirft man einen Blick auf die Frage, wie erinnert wird und wie diese Formen des Erinnerns in Ländern wie Deutschland, Österreich und den USA rezipiert wird, zeigen sich hierzu deutliche Unterschiede. Als Beispiel hierfür möchte ich eine zentrale Stätte des Erinnerns heranziehen, das Museum. Nach den Historikerinnen Sabine Hödl und Eleonore Lappin ist das Erinnern in amerikanisch-jüdischen Museen für Juden*Jüdinnen identitätsstiftend, während in

¹²² Vgl. Assmann: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, S. 11.

¹²³ Vgl. ebd. S. 10.

¹²⁴ Vgl. ebd. S. 12 und Vgl. Welzer: „Das kommunikative Gedächtnis und woraus es besteht“, S. 48.

¹²⁵ Vgl. Assmann: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, S. 12.

¹²⁶ Assmann: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur*, S. 12.

¹²⁷ Welzer: „Das kommunikative Gedächtnis und woraus es besteht“, S. 48.

¹²⁸ Sharif-Nassab, Arin: *Über-Lebensgeschichten. Der Holocaust in Krakau – Biographische Studien*, Innsbruck / Wien / Bozen: Studien Verlag 2005, S. 58, zitiert nach Jean Baudrillard.

Deutschland die jüdischen Museen von Juden*Jüdinnen nur selten besucht werden.¹²⁹ Die Historikerin Cilly Kugelmann betont hierbei die unterschiedlichen Ansätze der Annäherung der Thematik des Nationalsozialismus im Museum. Während in Deutschland die Bringschuld eine zentrale Rolle spielt, wird in den USA die Vergangenheit als Erbe angesehen und in Israel als ein Besitz.¹³⁰

Wenn es zum Erinnern an die NS-Herrschaft kommt, argumentiert Aleida Assmann, die Notwendigkeit, den Prozess und die Darstellung des Erinnerns „neu zu füllen und zu aktualisieren“¹³¹. Ebenso gibt es eine Vielzahl von Aspekten, Menschen und Ereignissen, die noch nicht adäquat berücksichtigt wurden.

4. Das Leben von Bernhard Krakauer

Bernhard Adolf Krakauer wurde am 25. Dezember 1892 in Berlin, als zweites Kind von Max Krakauer und Flora (geb. Süskind), geboren.¹³² Seine zwei Jahre ältere Schwester Eva Adele Krakauer kam am 7. Juni 1890 zur Welt.¹³³ Gemeinsam lebte die Familie in Berlin in der Melanchthonstraße 18 im Ortsteil Moabit des Bezirks Mitte. Für die nächsten 32 Jahre nannte Bernhard Krakauer diese Anschrift sein Zuhause. Auf Abbildung 2 sieht man eine Fotografie des Wohnhauses in der Melanchthonstraße 18. Das Haus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und an dessen Stelle ein neues Gebäude errichtet.



Abbildung 2 Fotografie von Bernhard Krakauers Kindheitswohnung in der Melanchthonstraße 18.

Alle biografischen Daten, die ich zu seinem Vater Max herausfinden konnte, beschränken sich auf seinen Beruf als Kaufmann.¹³⁴ Auf Ancestry gibt es Angaben zu seiner Geburt am 13. Dezember 1854 und zu seinem Hochzeitstag mit Flora Süskind am 18. August 1888, jedoch

¹²⁹ Vgl. Hödl, Sabine / Eleonore Lappin: „Vorwort“, *Erinnerung als Gegenwart. Jüdische Gedenkkulturen*, hg. v. Sabine Hödl und Eleonore Lappin, Berlin/Wien: Philo 2000, S. 7-10, hier: S. 9 und vgl. Kugelmann, Cilly: „Bringschuld, Erbe und Besitz. Jüdische Museen nach 1945“, *Erinnerung als Gegenwart. Jüdische Gedenkkulturen*, hg. v. Sabine Hödl und Eleonore Lappin, Berlin/Wien: Philo 2000, S. 173-192, hier: S. 173.

¹³⁰ Kugelmann: „Bringschuld, Erbe und Besitz“, S.174.

¹³¹ Assmann: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur*, S. 72.

¹³² Vgl. Krakauer, Bernhard: *Entstehungsgeschichte von Miss Mitford's 'Our Village'*, Dipl.-Arb., Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät 1921, S. 63.

¹³³ Vgl. Ancestry: „Geburtsregister. Eva Adele Krakauer, Nr. 2179. A2 Geburts-Register. Standesamt Berlin 12. 1890 Vol. 1 No.1-480“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/5753/images/42377_prep810_000355-00275?pId=302959881, 25.07.2023.

¹³⁴ Vgl. Krakauer: *Entstehungsgeschichte von Miss Mitford's 'Our Village'*, S. 63.

fehlen mir hierzu Urkunden, die die Daten bestätigen würden.¹³⁵ Während meines Interviews mit Miriam Rothbacher habe ich erfahren, dass Flora Krakauer eine wunderbare Sängerin und Teil eines bekannten Chors in Berlin war.¹³⁶

Bernhard Krakauer besuchte bis 1911 das Königliche Luisen-Gymnasium. Dort erhielt er zu Ostern desselben Jahres das Zeugnis seiner Reife.¹³⁷ Während seiner Schulzeit entwickelte er ein großes Interesse zum Theater und begann am 19. Jänner 1909, im Alter von 16 Jahren, mit dem Sammeln der Theaterzettel seiner Theaterbesuche.

Nach seinem Schulabschluss entschloss er sich an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu immatrikulieren.¹³⁸ Heute trägt die Universität den Namen Humboldt-Universität zu Berlin. Er begann ein Studium in Englisch und Romanistik. Wie Bernhard Krakauer über sich selbst schrieb, war er für „je zwei Semester ordentliches Mitglied“¹³⁹ dieser Seminare. Im Sommer 1914 plante er einen Ferienkurs in Edinburgh zu besuchen. Zu diesem Aufenthalt kam es jedoch nie.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges befand sich Bernhard Krakauer, wie viele andere junge Männer seines Alters, in der Lage, für sein Land zu kämpfen und dieses zu verteidigen. Weniger als drei Wochen nach Kriegsausbruch entschloss er sich seine Studien vorübergehend zu pausieren und meldete sich am 18. August 1914 als Kriegsfreiwilliger.¹⁴⁰

Beinahe alle Personalunterlagen der 1891 bis 1899 geborenen Soldaten der Preußischen Armee wurden 1944 und 1945 bei Luftangriffen vernichtet. Einzig die Akten der im Jänner und Juli Geborenen wurden aus diesem Zeitraum erhalten.¹⁴¹ Nachdem Bernhard Krakauers Geburt auf den 25. Dezember 1892 fällt, ist seine Personalakte unter den Zerstörten. Folglich gibt es keine Aufzeichnungen zu seinen genauen Aufenthaltsorten oder Stationierungen zwischen 1914 und 1918. Die einzigen Überlieferungsquellen seiner Kriegsjahre stellen die Krankenedbuchlagereinträge dar. Diese sind Teil des Bestandes B 578 des Bundesarchivs in Berlin.

Diesen Unterlagen zufolge trat Bernhard Krakauer dem Militär als Soldat der Reserve bei und wurde in den vier Jahren des Krieges zwei Mal verletzt. Seine erste Verletzung war eine Schusswunde im linken Oberschenkel. Wegen dieser war er vom 7. September bis 1. Oktober

¹³⁵ Ancestry: „Max Krakauer Sueskind“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, <https://www.ancestry.de/family-tree/person/tree/86879386/person/122456705727/facts>, 25.07.2023.

¹³⁶ Hiebert: Interview mit Dr. Miriam Rothbacher.

¹³⁷ Krakauer: *Entstehungsgeschichte von Miss Mitford's 'Our Village'*, S. 63.

¹³⁸ Vgl. ebd.

¹³⁹ Krakauer: *Entstehungsgeschichte von Miss Mitford's 'Our Village'*, S. 63.

¹⁴⁰ Vgl. Bundesarchiv, B 578/31080 (Res.-Laz. Wittenberg).

¹⁴¹ Vgl. Bundesarchiv Berlin, „Militärische Unterlagen“, 12.02.2023.

1915 im Reserve-Lazarett in Schweidnitz, Polen.¹⁴² Ein Jahr später, am 24. August 1916, wurde er wegen Gelenkrheumatismus im Kriegs-Lazarett der Kaserne I Abteilung 3 in Brest-Litowsk behandelt. Aus diesem wurde er am 7. September wieder entlassen und in ein anderes Lazarett verschoben.¹⁴³ Nach einer zweitägigen Reise kam er aus Weißrussland im Reserve-Lazarett in Wittenberg, südlich von Berlin, an. Nach einem fünfwöchigen Aufenthalt wurde er am 13. Oktober 1916 aus diesem entlassen.¹⁴⁴ Der vierte und letzte Vermerk stammte vom 11. Dezember 1916. Diesem zufolge wurde Bernhard Krakauer erneut, aufgrund der Folgen seines Gelenkrheumatismus, im Reserve-Lazarett in Pretzsch aufgenommen. In diesem blieb er bis zum 21. Jänner 1917.¹⁴⁵ Hierbei steht in der Spalte „Art des Abganges“ die Abkürzung „j. r. z. tr.“¹⁴⁶. Leider konnte ich hierfür keine Aufschlüsselung finden. Folglich lässt es sich nur mutmaßen, dass diese Abkürzung für ‘junger Rekrut zur Truppe’ stehen könnte. Nachdem Krakauer zu diesem Zeitpunkt 24 Jahre alt und ohne militärische Erfahrung war, könnte diese Bedeutung zutreffen.

Nach vier Jahren Krieg wurde Bernhard Krakauer im November 1918 mit einem schwarzen Verwundetenabzeichen¹⁴⁷ und als Leutnant der Reserve entlassen. Diesen Dienstgrad erhielt er der Krankenbucheinträge zufolge zwischen Oktober 1915, seiner ersten Verletzung, und August 1916, der Einlieferung seiner zweiten Verletzung. Wie Miriam Rothbacher erzählte, befand sich ihr Vater zum Ende des Krieges in Russland. Die Reise zurück in die Heimat trat er ohne Unterstützung der Weimarer Republik an. Er musste sich allein und in Verantwortung seiner Männer nach Berlin zurückschlagen.¹⁴⁸ Die Erlebnisse und das Trauma des Krieges machten ihn zu einem überzeugten Pazifisten.¹⁴⁹

Bernhard Krakauer kehrte zu veränderten Lebensumständen in die Melanchthonstraße 18 zurück. Seine Mutter, Flora Krakauer, war zwei Jahre zuvor, am 17. Februar 1916, im Alter von 58 Jahren verstorben.¹⁵⁰ Trotz des Verlustes gewann die Familie Krakauer zwei neue Familienmitglieder: Ruth und Georg Altmann. Im Todesjahr von Flora Krakauer wurde Ruth als

¹⁴² Vgl. Bundesarchiv, B 578/29701 (Res.-Laz. Schweidnitz).

¹⁴³ Vgl. Bundesarchiv, B 578/32989 (Kriegslaz. Kaserne I Abt. 3, Brest-Litowsk).

¹⁴⁴ Vgl. Bundesarchiv, B 578/31080 (Res.-Laz. Wittenberg).

¹⁴⁵ Vgl. Bundesarchiv, B 578/26756 (Res.-Laz. Abt. Pretzsch, Pretzsch-Schmiedeberg).

¹⁴⁶ ebd.

¹⁴⁷ Bundesarchiv, BArch R 4901/18837.

¹⁴⁸ Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher.

¹⁴⁹ Vgl. Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher; Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 192.

¹⁵⁰ Vgl. Ancestry: „Sterberegister. Flora Krakauer (geb. Süskind), Nr. 351, C2 Stereregister, Standesamt 12a, 1916, vol. 1, No. 1-475“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2958/images/41911_prep811_000146-00355?pid=187674890, 01.07.2023.

das erste und einzige Kind seiner Schwester Eva Adele und des Architekten, Georg Altmann, geboren. Die Hochzeit der jungen Eltern folgte ein Jahr später am 20. Jänner 1917.¹⁵¹

Kurz nach seiner Rückkehr setzte Bernhard Krakauer sein Studium an der Friedrichs-Wilhelm-Universität fort und begann zu dieser Zeit wieder vermehrt das Theater aufzusuchen. So kam es, dass er seine Dissertation seiner Liebe zum Theater widmete und über die *Entstehungsgeschichte von Miss Mitfords 'Our Village'*¹⁵² schrieb. Die Inspiration zur Thematik seiner Doktorarbeit stammte aus einem Seminar, das er bei Herrn Professor Alois Brandl besuchte.¹⁵³ In seiner Arbeit setzte er sich mit dem Leben der Dichterin Mary Russell Mitford auseinander und, wie der Titel bereits verrät, mit der Entstehungsgeschichte ihres Werkes *Our Village*. Ebenso untersuchte er, inwiefern das 1824 veröffentlichte Werk von anderen Autor*innen beeinflusst wurde beziehungsweise wie es andere Schriftsteller*innen, wie beispielsweise Charles Dickinson, beeinflusste. Die mündliche Prüfung seiner Arbeit legte er am 30. Juni 1919 ab und zwei Jahre später, am 15. März 1921, war seine Promotion.¹⁵⁴

Nach dem Abschluss seines Studiums trat Bernhard Krakauer seine Stelle als Studienassistent an einer Berliner Schule an.¹⁵⁵ Seine Lehrbefähigung hatte er in den Sprachen Französisch, Englisch und Deutsch.¹⁵⁶ Bei seiner Arbeit lernte er den Studienrat Dr. David Engländer kennen, der ebenfalls die Fächer Französisch und Englisch unterrichtete und mit seiner Ehefrau Sophie Engländer (geb. Krause) sowie seinen beiden Töchtern Annaruth und Eva in der Klopstockstraße 21 wohnte. Neben der Wohnung im Hansaviertel in Berlin Mitte besaß die Familie Engländer seit 1913 auch ein Haus in Schöneiche, einem kleinen Vorort von Berlin. Beide Anschriften wurden mit dem 4. Jänner 1925, nach seiner Heirat mit Eva Wilhelmina Engländer, das neue Zuhause von Bernhard Krakauer.¹⁵⁷

¹⁵¹ Ancestry: „Heiratsregister. Eva Adele Krakauer und Georg Altmann, Nr. 15, B2 Heiratsregister, Standesamt 12a, 1917, Vol. 1, No. 1-231“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2957/images/41911_prep811_000401-00032?pld=187540642, 01.07.2023.

¹⁵² Krakauer: *Entstehungsgeschichte von Miss Mitford's 'Our Village'*.

¹⁵³ ebd. S. 63.

¹⁵⁴ Vgl. ebd. Titelblatt und S. 63.

¹⁵⁵ Das Berliner Adressbuch des Jahres gibt Bernhard Krakauers Beruf als Studienassistent an: Vgl. zlb: „Berliner Adressbuch 1922“, *zlb – Zentral- und Landesbibliothek Berlin*, https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495_1922/1707/, 04.02.2023.

¹⁵⁶ Vgl. Bergmann / Ladwig-Winters: *Der Prozess der „Gleichschaltung“ der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus*, S. 290.

¹⁵⁷ Vgl. Ancestry: „Heiratsregister. Bernhard und Eva Krakauer, Nr. 110. Heiratsnebenregister Standesamt 12a, 1925 Bd.1 Nr. 1, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2957/images/48458_prep811^000431-00224?pld=189795327, 05.03.2023.

Das Jahr 1925 bedeutete für ihn jedoch nicht nur privates Glück und Veränderung, sondern brachte auch Trauer und Abschied. Seine Schwester Eva Adele verstarb am 3. Dezember 1925 in der Wohnung ihres Ehemannes Georg Altmann im Alter von 35 Jahren.¹⁵⁸

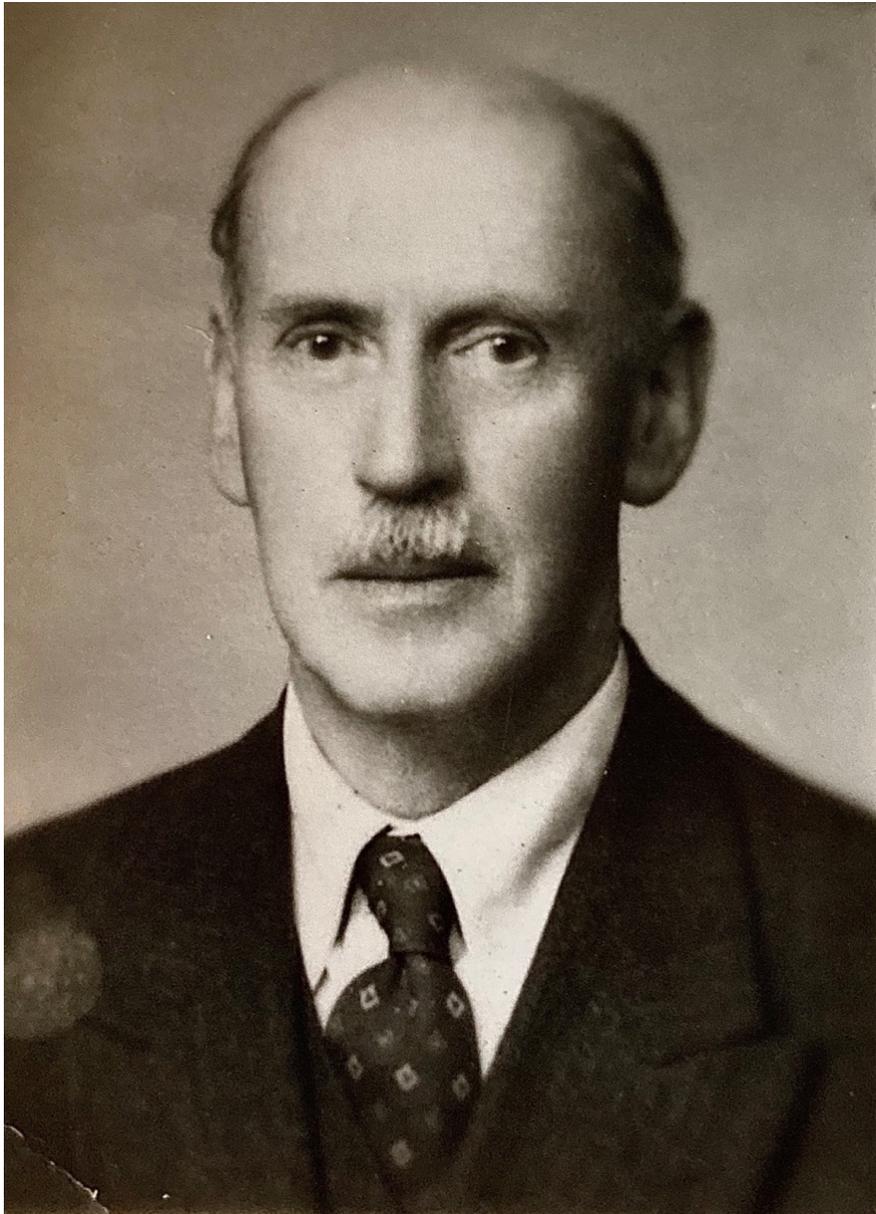


Abbildung 3 Porträt von Bernhard Krakauer

Bernhard Krakauer war nicht nur Lehrer, sondern auch überzeugter Reformpädagoge. Um für seine Überzeugung im Schulwesen einzustehen, wurde er Mitglied des stark politischen Lehrer*innenverbandes ‘Bund Entschiedener Schulreformer‘.¹⁵⁹ Dieser wurde wenige Jahre

¹⁵⁸ Vgl. Ancestry: „Sterbe-Nebenregister, Eva Adele Altmann (geb. Krakauer), Nr. 1835. Standesamt 12a, Tiergarten 1925, Bd. 1 No. 1-444“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2958/images/48459_prep811^000198-00013?pId=6465224, 05.03.2023.

¹⁵⁹ Vgl. Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher.

zuvor, im Jahr 1919, gegründet und war sozialistisch geprägt.¹⁶⁰ Er setzte sich für Veränderungen im „Erziehungs- und Unterrichtswesens ohne staatlichen Einfluss“¹⁶¹ ein.

Sein Einsatz als entschiedener Schulreformer, seine pazifistische Überzeugung und seine sozialdemokratische, politische Ausrichtung machten Bernhard Krakauer, neben seiner jüdischen Konfession, zur Zielscheibe der Verfolgung im Nationalsozialismus. Wie Miriam Rothbacher über ihren Vater berichtete, waren weder er noch ihre Mutter religiös praktizierende Juden.¹⁶² Dieser Umstand hatte jedoch nichts in den Anschauungen und Gesetzen des Nationalsozialismus geändert.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) wurde Bernhard Krakauer im Zuge der Gleichschaltung und der „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“¹⁶³ von April bis Oktober 1933 zum ersten Mal ‘beurlaubt‘.¹⁶⁴ Zu diesem Zeitpunkt war er nicht mehr Studienassistent, sondern hatte die Position des Studienrates inne. Im November desselben Jahres wurde er an das Lyzeum Reinickendorf versetzt. Seinen Beruf konnte er weiter ausführen, da er als Kriegsfreiwilliger, sowohl als Frontkämpfer als auch als zweimal Verwundeter, im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatte.¹⁶⁵ Jedoch blieb er nicht lange an dieser Schule. Im Juni 1934 wurde er erneut versetzt. Diesmal kam es zu einer Versetzung an das Realgymnasium Lichterfelde. Wie lange er dort im Schuldienst war, ist ungewiss. Bergemanns und Ladwig-Winters Aufzeichnungen zu Folge arbeitete er vor seiner zweiten ‘Beurlaubung‘ im Oktober 1935 an der Königin-Luise-Schule in Charlottenburg. Sein mutmaßlicher Urlaub endete mit dem 1. Jänner 1936. Die erste Verordnung des Reichsbürgergesetzes stellte die „zweite Phase der Ausgrenzung der Juden“¹⁶⁶ im Nationalsozialismus dar und bedeutete ein Arbeitsverbot für alle jüdischen Beamten. Zur selben Zeit wurde Bernhard Krakauer auch sein Titel, Dr.-phil., aberkannt. Hier offenbart sich ein weiteres Beispiel für die zahlreichen kleinen Schritte, die von den Nationalsozialisten unternommen wurden, um

¹⁶⁰ Vgl. Schröder, Hartwig: *Didaktisches Wörterbuch. Wörterbuch der Fachbegriffe von „Abbilddidaktik“ bis „Zugpferd-Effekt“*, München und Wien: R. Oldenbourg ³2001, S. 54.

¹⁶¹ ebd.

¹⁶² Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher.

¹⁶³ Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 26.

¹⁶⁴ Vgl. Bergmann / Ladwig-Winters: *Der Prozess der „Gleichschaltung“ der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus*, S. 290.

¹⁶⁵ Vgl. Bundesarchiv, BArch R 4901/18337, Blatt 2.

¹⁶⁶ Universität Heidelberg: „Die Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945) – Reichsbürgergesetz 1935, Virtuelle Ausstellung. Juden an der Universität Heidelberg“, *Universität Heidelberg*, 12.06.2002, https://www.ub.uni-heidelberg.de/ausstellungen/juden_unihd2002/sektion-d/149.html, 04.08.2023.

Juden*Jüdinnen ihre Identität zu rauben. Einen Verweis hierfür findet man im Berliner Adressbuch des Jahres 1936.¹⁶⁷

Mit Jänner 1936 waren Bernhard und Eva Krakauer arbeitslos. Ein unvorstellbarer Zustand für zwei junge Eltern. Denn am 3. Juni 1930 kam ihr erster Sohn Ludwig zur Welt und fünf Jahre später wurde Mirjam am 14. April 1935 geboren.¹⁶⁸ Um nach wie vor etwas Geld zu verdienen, riskierte Eva Krakauer ihr Leben und das Leben ihrer Familie. Trotz Berufsverbotes arbeitete sie weiterhin. Die ausgebildete Masseurin vertraute der Verschwiegenheit ihrer Patient*innen und suchte diese in ihren privaten Wohnungen auf, um ihre Tätigkeit fortsetzen zu können.¹⁶⁹

Wie Lili Rothbacher schrieb, bot das Haus von David und Sophie Engländer der Familie eine Art Rückzugsort und gab, in einer Zeit voller Unsicherheit und Angst, ein Gefühl für ein freudiges Zusammensein, für Hoffnung und Zusammenhalt.¹⁷⁰ Abbildung 4 zeigt eines dieser Treffen der Familien Krakauer, Engländer, Breslauer und Altmann und wie sie gemeinsam ihre verbleibende Zeit verbrachten.



Abbildung 4 Familie Krakauer, Engländer und Altmann

¹⁶⁷ zlb: „Berliner Adressbuch 1936“, zlb - Zentral- und Landesbibliothek Berlin, https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495_1936/1382/, 14.07.2023.

¹⁶⁸ Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 206.

¹⁶⁹ Vgl. Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher.

¹⁷⁰ Vgl. Rothbacher: *Zeit und Vergangenheit. Forschungstagebuch. Eine Lehrwerkstatt erleben*, S. 14.

Die Flucht ins Exil folgte erst spät. Obwohl mit Oktober 1938 jüdische Reispässe ihre Gültigkeit verloren hatten und 1939 die meisten Grenzen für vor dem Nationalsozialismus flüchtende Personen geschlossen waren, hatten Bernhard Krakauer, seine Frau und seine Kinder noch Glück.¹⁷¹ Die Rettung kam in Form einer entfernten Cousine, welche mit ihrem Mann in Bolivien lebte. Sie verhalf ihm zu einem Visum als Sprachlehrer am American Institute in La Paz, Bolivien.¹⁷²

Am 23. März 1939 verfasste Bernhard Krakauer ein Schreiben an die Abteilung für Höheres Schulwesen der Reichshauptstadt Berlin. In diesem informierte er die Behörde von seiner Auswanderung nach La Paz, Bolivien am 31. März 1939. Des Weiteren ersuchte er um die „Überweisung von Beträgen in das Ausland bzw. Weiterzahlung der inländischen Versorgung“¹⁷³, da er in seinem Beruf als Sprachlehrer nur 700 Bolivianos, dies entspricht umgerechnet 70 Reichsmark, verdienen würde und dieser Gehalt nicht ausreichte, um seine Frau und beide Kinder zu ernähren. Er setzte fort: „Vermögen besitze ich nicht“ und dass die 6000 Reichsmark, die er bei der Vermögensanmeldung von Juden*Jüdinnen, vom 26. April 1938, angeben musste, seiner Lebensversicherung entstammten und für die „Vorbereitungen der Auswanderung“¹⁷⁴ bereits verbraucht waren. Darüber hinaus hatte er sich auch gezwungen gesehen ein Darlehen aufzunehmen, da das Geld für die Kosten der Überfahrt, der Visa und Reichsausreisesteuer nicht ausgereicht hatte.¹⁷⁵

Sein Gesuch wurde mit einem Schreiben vom 9. September 1939 abgelehnt: „Die ausdrückliche Zustimmung zur Verlegung seines Wohnsitzes nach Bolivien vermag ich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zu erteilen. Im gegebenen Fall kommen daher die Versorgungsbezüge des Genannten gemäß §128 Abs. 1 Ziff. 2 DBG. zum Ruhen“¹⁷⁶. Die Begründung hierfür beruhte auf einem weiteren Schreiben des Auswärtigen Amtes vom 18. August 1939. In diesem wurde angemerkt, dass Bernhard Krakauers Auswanderung und Arbeit als Sprachlehrer „grundsätzliche Bedenken“¹⁷⁷ hervorrufe.

Zu diesem Zeitpunkt war Bernhard Krakauer mit seiner Familie jedoch bereits in Bolivien. Die Flucht ins Exil begann für sie nicht, wie er in seinem Schreiben angegeben hatte am 31. März, sondern etwas früher. Wie man einem Brief von Sophie Engländer an ihre Tochter Eva

¹⁷¹ Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 47 und Vgl. Aurednik: „Heimweh nach La Paz“.

¹⁷² Vgl. Aurednik: „Heimweh nach La Paz“.

¹⁷³ Bundesarchiv, BArch R 4901/18337, Blatt 3.

¹⁷⁴ ebd.

¹⁷⁵ ebd.

¹⁷⁶ ebd. Blatt 7.

¹⁷⁷ ebd. Blatt 6.

Krakauer vom 30. März entnehmen kann, hatten sie das Land bereits vorzeitig verlassen: „Heute früh kam Euer Brief aus Stralsund mit dem wir uns sehr freuten. [...] Hoffentlich war die Grenzüberschreitung und Weiterfahrt nach Stockholm ebenso angenehm“¹⁷⁸. Auf dem Frachtdampfer M/S Canada ging die Flucht weiter.¹⁷⁹ Ob es zwischen Stockholm und dem Boarden des Schiffes Zwischenstationen gab, konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen. Eine beständige Reisebegleiterin war jedoch seine Theaterzettelsammlung, die Bernhard Krakauer nach Bolivien mitnahm.

Die Reise ins Exil zeigte die ersten traumatischen Einflüsse des Nationalsozialismus auf Bernhard Krakauers Kinder. Während Mirjam mit ihren drei beziehungsweise vier Jahren noch zu jung war, um vollkommen zu verstehen, welche Gräueltaten unter der NS-Herrschaft geschahen, war sich Ludwig mit seinen sieben Jahren der Gefahren ihm und seiner Familie gegenüber bewusst. So erzählte Mirjam Krakauer über das Trauma ihres Bruders:

„Bei der Überfahrt haben wir dazwischen irgendwo mit dem Schiff angelegt, fast am Äquator. Es war sehr heiß, und unsere Eltern haben sich mit uns auf eine Parkbank gesetzt. Mein Bruder hat da einen fürchterlichen Aufstand gemacht, gesagt, ihr könnt euch nicht auf diese Bank setzen, die ist ja nicht grün. In Berlin durften Juden damals offenbar nur auf grünen Bänken sitzen.“¹⁸⁰

Wie der Alltag für die Familie Krakauer in La Paz aussah, ist ungewiss. Für die ersten Jahre wohnten sie zusammen mit Bernhard Krakauers Cousine. Die Kinder gingen in die amerikanische Schule und Eva Krakauer arbeitete bereits wenige Tage nach ihrer Ankunft als Massseurin und verdiente damit gutes Geld.¹⁸¹ Miriam Rothbacher verriet, dass „die alteingesessenen Deutschen von La Paz verrückt nach ihrer Massage waren“, da es in der Großstadt fast keine „Fachkraft in diesem Bereich“¹⁸² gab. Ob Bernhard Krakauer das Theater in Bolivien aufgesuchte, wusste Miriam Rothbacher leider nicht mehr.¹⁸³

¹⁷⁸ Zitiert nach Sophie Engländers Brief vom 30. März 1939 in: Frie, Roger: „Erich Fromm, der Holocaust und die historische Verantwortung“, Erich Fromm Vorlesung 2021, 18.11.2021, https://efsc.ipu-berlin.de/fileadmin/downloads/fromm-vorlesung-print/Frie_Fromm-Vorlesung-2021_EFSC.pdf, 28.06.2023, S. 5.

¹⁷⁹ Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 194.

¹⁸⁰ Weiss: „Das Herz schlägt nach Bolivien“.

¹⁸¹ Vgl. Aurednik: „Heimweh nach La Paz“ und Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 197.

¹⁸² Aurednik: „Heimweh nach La Paz“.

¹⁸³ Vgl. Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher.



Abbildung 5 Bernhard Krakauer vermutlich in La Paz

Im Juni 1939 begann Bernhard Krakauer, wie geplant, am American Institut als Englischlehrer zu arbeiten. Ein Jahr später, am 4. Juni 1940, ließ er sich von diesem ein Arbeitszeugnis ausstellen.¹⁸⁴ Mit diesem Zeugnis bekam er eine neue Stelle als Englischlehrer an der Schule Colegio Nocturno, an welcher er bis Jänner 1944 blieb.¹⁸⁵ Danach wechselte er bis 1947 an die Schule Colegio Nacional 'Lourdes'. Dort war er ebenfalls als Englischlehrer in der Sekundar- und Handelsabteilung angestellt.¹⁸⁶ In der Zwischenzeit erhielt er am 13. März 1946 ein Zertifikat, das ihn zum ordentlichen Professor für Englisch ernannte. Diese Erklärung richtete sich nach der Bestimmung von Kapitel IV der Satzung der Escuela Bancaria.¹⁸⁷ Am 25. März 1947 ließ sich Bernhard Krakauer erneut ein Arbeitszeugnis des Instituto Superior Nocturno de Comercio ausstellen. An diesem arbeitete er vom 1. März 1942 bis 25. März 1947. Als Grund seines Rücktrittes nennt das Dokument eine schwere Erkrankung von Eva Krakauer.¹⁸⁸ Wenige Monate später, am 31. Dezember 1947, erhielt Bernhard Krakauer eine ordentliche Professur am Institut für Biowissenschaften der Universidad Mayor de San Andrés.¹⁸⁹ In seiner Zeit in La Paz half er auch beim Aufbau einer kleinen jüdischen Schule mit. An dieser wurde er zu

¹⁸⁴ Die Kopie des Dokuments wird im Anhang unter *Zertifikat American Institut 1940* zur Verfügung gestellt. Die Dokumente über Bernhard Krakauers Arbeit in La Paz wurden mir von Miriam Rothbacher gegeben.

¹⁸⁵ Die Kopie des Dokuments wird im Anhang unter *Zertifikat Colegio Nocturno 1944* zur Verfügung gestellt.

¹⁸⁶ Die Kopie des Dokuments wird im Anhang unter *Zertifikat Colegio Nacuial Lourdes 1947* zur Verfügung gestellt.

¹⁸⁷ Die Kopie des Dokuments wird im Anhang unter *Zertifikat Escuela Bancaria 1946* zur Verfügung gestellt.

¹⁸⁸ Die Kopie des Dokuments wird im Anhang unter *Zertifikat Instituto Superior Nocturno de Comercio 1947* zur Verfügung gestellt.

¹⁸⁹ Die Kopie des Dokuments wird im Anhang unter *Zertifikat Universidad Mayor de San Andrés 1947* zur Verfügung gestellt.

einem späteren Zeitpunkt auch Direktor.¹⁹⁰ Für seine Zeit als Lehrer bekam er von seinen Kolleg*innen eine handgefertigte Silberdose geschenkt. Sie enthält eine personalisierte Gravur, die in Abbildung 6, gezeigt wird: „Best wishes Dr. Krakauer, from the Cooperative School Staff. La Paz, 1959“.



Abbildung 6 Silberdose mit Gravur

In den ersten drei Jahren, von 1939 bis 1942, waren Eva Krakauer und ihre Mutter Sophie Engländer in einem ständigen Briefaustausch. Sophie Engländer schrieb ihrer Tochter 120 Briefe. In diesen ermöglichte sie, wie Lili Rothbacher ausführte, „tiefe emotionale Einblicke in das Leben meiner unter Verfolgung des Nationalsozialismus leidenden jüdischen Familien“¹⁹¹. So berichtete Sophie von ihrem Alltag in Berlin und schilderte die Gräueltaten der Nationalsozialisten in einem neutralen Ton. Dieser war notwendig, um die Zensur zu umgehen.

David und Sophie Engländer sahen sich gezwungen ihr Familienhaus in Schöneiche bei Berlin zu verkaufen.¹⁹² Der Verkauf war ein Betrug der Nationalsozialisten und im Endeffekt ein Diebstahl des Besitzes der Familie Engländer.

Von 1939 bis 1942 gaben Bernhard und Eva Krakauer den Versuch nicht auf David und Sophie Engländer nach Bolivien zu holen. Sophie Engländer schrieb hierzu am 28. Jänner 1940: „Macht euch um das Visum für uns keine zu großen Sorgen. [...] wer weiß, ob wir während des Krieges noch fortkommen können. [...] wir können nur wünschen, daß der Krieg nicht zu lange dauert“¹⁹³. Neben dem ausstehenden Visum stellten die hohen Kosten der Ausreise eine weitere, unmöglich zu überwindende, Hürde dar.

¹⁹⁰ Vgl. Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher.

¹⁹¹ Rothbacher: *Zeit und Vergangenheit*, S. 7.

¹⁹² Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 194f.

¹⁹³ Zitiert nach Sophie Engländers Brief vom 28. Januar 1940 in: Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 198.

David und Sophie Engländer waren sich ihrer aussichtslosen Zukunft bewusst. Indessen versuchte Sophie ihrer Tochter und ihren Enkelkindern das Gewissen zu erleichtern. Am 29. August 1942 schrieb sie:

„Wir sind so glücklich, dass ihr Erfolg habt und dass Ihr dort seid. Wie viel schwerer wäre es, wenn es anders wäre, obgleich uns so bange nach Euch ist. [...] Die Eltern [Samuel und Bertha Breslauer]¹⁹⁴ sind ja einige Tage darauf nach Theresienstadt in der Nähe von Prag gefahren.

Wir werden wohl in der nächsten Zeit auch dorthin reisen, den genauen Termin wissen wir noch nicht. Wir freuen uns, dass wir uns dort wieder sehen werden. Vater Breslausers Freund, Dr. Alexander ist auch dort. Ebenso Tante Flora und unzählige Freunde und Bekannte. [...] Es soll dort gut für uns alte Leute sein, besonders klimatisch und landschaftlich.

[...]

Bleibt nur alle gesund und sorgt Euch nicht um uns. Ich wiederhole es immer in jedem Brief, da ich nicht weiß, welcher ankommt: Wir haben viel Gutes und Schönes im Leben gehabt, gute Kinder und Enkelkinder, an denen wir unsere hellste Freude hatten. Das ist so viel; wenn man alt ist, weiß man doch recht was das bedeutet.“¹⁹⁵

In ihrem letzten Brief vom 2. September 1942 schrieb sie: „Morgen sind wir nicht mehr in unserer Wohnung. Wir reisen nach Theresienstadt, [...]“. Auch in diesem Brief versuchte sie so gut es ging ihrer Tochter das Leid ihrer Situation zu ersparen. Sie beendete ihren Brief mit den Grußworten: „Vielleicht gibt es doch noch ein Wiedersehen. Ich grüße und küsse Euch tausendmal und bin in Liebe Eure Omi und Opa“¹⁹⁶.

David und Sophie Engländer wurden am 7. September 1942 mit dem Transport I/60-6183 nach Theresienstadt deportiert.¹⁹⁷ David Engländer wurde von den Umständen des Lagers am 21. Dezember 1942 im Alter von 79 Jahren getötet. Sophie Engländer überlebte die Qualen und die unmenschlichen Zustände in Theresienstadt für acht Monate. Sie wurde vom Nationalsozialismus am 3. Mai 1943 ermordet.¹⁹⁸

¹⁹⁴ Samuel und Bertha Breslauer sind die Eltern von William Breslauer. Dieser ist mit Eva Krakauers Schwester Annaruth verheiratet. William und Annaruth hatten das Glück gemeinsam mit deren 13-jährigen Tochter Gertrude im Mai 1939 nach Chile auszuwandern. Das tragische an diesem Schreiben ist, dass Bertha Breslauer zu diesem Zeitpunkt, als Sophie Engländer den Brief verfasst bereits ermordet ist. Drei Tage nach ihrer Deportation verstirbt sie am 21. August 1942 in Theresienstadt. Die Anstrengungen des Sammellagers, des Transports und die unvorstellbaren Zustände in Theresienstadt überlebte die 80-jährige Bertha Breslauer nicht.

¹⁹⁵ Ausschnitte aus Sophie Engländers Brief vom 29. August 1942 zitiert in Frie, Roger: „Erich Fromm, der Holocaust und die historische Verantwortung“, Erich Fromm Vorlesung 2021, 18.11.2021, https://efsc.ipu-berlin.de/fileadmin/downloads/fromm-vorlesung-print/Frie_Fromm-Vorlesung-2021_EFSC.pdf, 28.06.2023, S. 5f.

¹⁹⁶ Ausschnitte aus Sophie Engländers Brief vom 02. September 1942 zitiert in: Frie: „Erich Fromm, der Holocaust und die historische Verantwortung“, S. 6.

¹⁹⁷ Vgl. holocaust.cz: „Engländer David“, *Institut Tereziňské iniciativy*, 20.08.2019, <https://www.holocaust.cz/de/datenbank-der-digitalisierten-dokumenten/dokument/90671-engl-nder-david-todesfallanzeige-ghetto-theresienstadt/> 05.08.2023.

¹⁹⁸ Vgl. Pietsch: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin*, S. 91.

Trotz des tragischen Verlustes und großen Leids ging das Leben für Bernhard, Eva, Ludwig und Mirjam Krakauer weiter. 1955 verließ Mirjam Rothbacher La Paz und kehrte für ihr Medizinstudium nach Deutschland zurück. Sie selbst sieht sich als Bolivianerin und hält wenig von Deutschland. Ihren Namen änderte sie zu Miriam. In Deutschland wurde sie zum wiederholten Male mit „Herr Miriam“¹⁹⁹ angesprochen. Wie sie hierzu sagte, war der Name „von den Nazis ausradiert worden“²⁰⁰.

Ihr Bruder war bereits vor ihr nach Deutschland zurückgekehrt. Dort lebte er allein in Tuttlingen in Baden-Württemberg. Er litt mehr und mehr an seinem Trauma des Nationalsozialismus, bis sich dieses in einem psychischen Zusammenbruch zuspitzte. Er wurde für eine längere Zeit in einer Klinik aufgenommen. Wie Miriam Krakauer hierzu erzählte, „gab es [zu dieser Zeit] noch Lehrbücher in der Medizin, in denen gestanden ist, das sei eine Judenkrankheit“²⁰¹. Da die Schwester sich neben ihrem Studium nicht um ihren Bruder kümmern konnte, kehrten auch Bernhard und Eva Krakauer aus dem Exil zurück. Im Gepäck transportierte Bernhard Krakauer seine Theaterzettelsammlung.

Zurück in Deutschland, verriet Miriam Rothbacher, kann sich ihr Vater von seinem Beruf, im Alter von über 70 Jahren, nach wie vor nicht trennen. Er gab Privatunterricht und besuchte das Theater. Ob er nach wie vor Theaterzettel sammelte, wusste sie leider nicht. Am 27. Mai 1971 verstarb er im Alter von 78 Jahren in Tuttlingen. Wie Miriam erzählte, verfügte Bernhard Krakauer in seinem Testament eingäschert zu werden. Nachdem der orthodoxe Rabbiner diese Art der Bestattung verweigerte, führte ein Pastor in Tuttlingen die Beerdigung durch und gab sich Mühe diese in jüdischer Tradition abzuhalten. Eva Krakauer zog zu ihrer mittlerweile in Wien lebenden Tochter und starb dort 1978. Miriam Rothbacher lebt nach wie vor in Wien.

5. Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

5.1. Korpuspräsentation: Von Theaterbesuch zu Theaterbesuch

Mit dem Einkleben und schriftlichen Dokumentieren der Theaterzettel, der Programmhefte sowie -zettel und Zeitungsartikeln begann Bernhard Krakauer während seiner Schulzeit mit 16 Jahren. Wie aus Abbildung 7 ersichtlich ist, weist die Sammlung Schäden auf, wie beispielsweise das auf dem Buch aufliegende Cover und die oftmals lose eingeordnet Seiten. Der

¹⁹⁹ Hiebert: Interview mit Miriam Rothbacher.

²⁰⁰ Aurednik: „Heimweh nach La Paz“.

²⁰¹ Weiss: „Das Herz schlägt nach Bolivien“.

Leineneinband zeigt mehrere gut erkennbare Flecken. Der Zustand der Sammlung ist äußerst fragil und von poröser und brüchiger Beschaffenheit. Auf dem Cover ist in Kurrentschrift zu lesen: Sammlung für Zeitungsausschnitte. Die Initialen „D.R.G.M.“ am Fuße des Covers stehen für „Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster“²⁰².



Abbildung 7 Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Wie man der Titelseite entnehmen kann, ist der Herausgeber dieses Sammelbuches der Gloël-Verlag. Zudem erfährt man die damalige Anschrift des Verlags in der Chaussee Strasse 77 im Ortsteil Gross-Lichterfelde-West in Berlin. Neben den vorgedruckten Angaben dieser Ausgabe enthüllt diese erste Seite Bernhard Krakauer als Eigentümer und Kurator der Sammlung. Neben

²⁰² Wikipedia: Gebrauchsmuster, *Wikipedia. Die freie Enzyklopädie*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Gebrauchsmuster#:~:text=Ein%20Reichsgesetz%20vom%201.,1945%20mit%20der%20Kennzeichnung%20,,D.R.G.M., 25.06.2023>.

seines in Lateinschrift geschriebenen Namens sind, wie auf Abbildung 8 zu sehen ist, noch zwei weitere Anmerkungen vorzufinden.

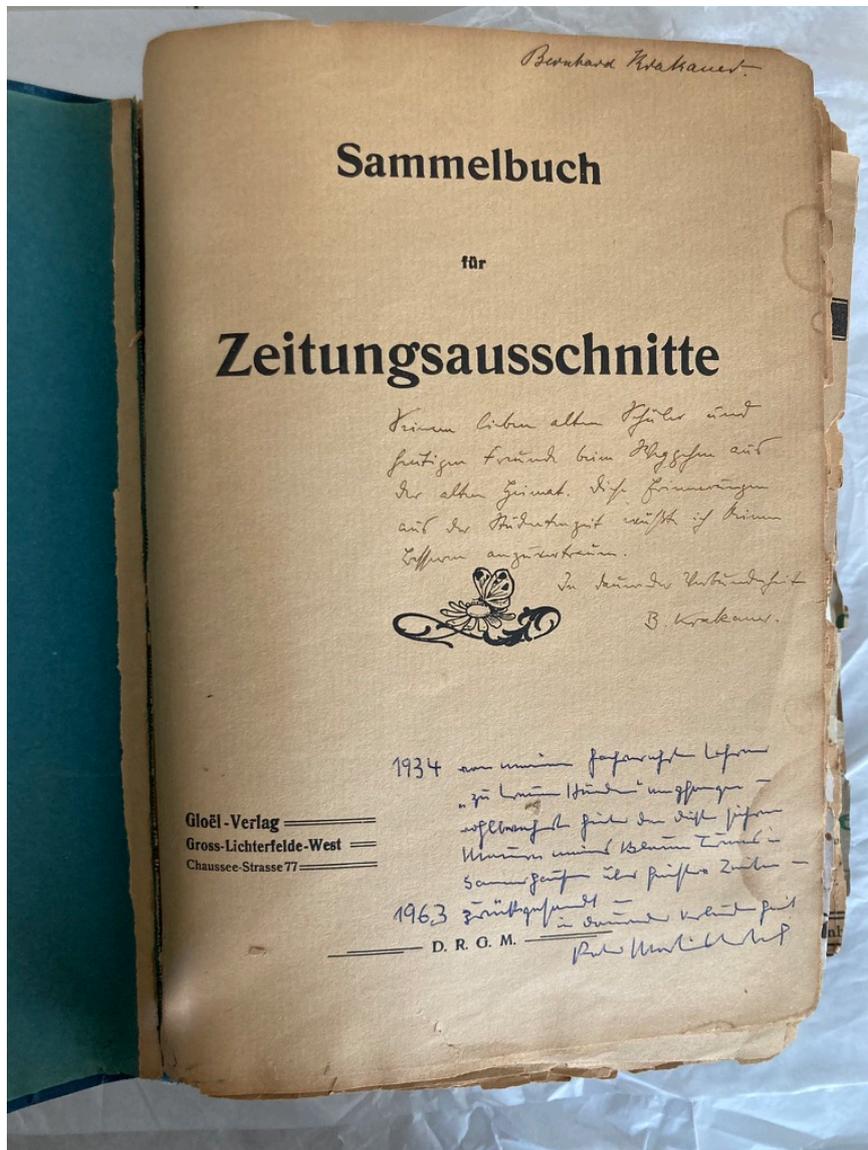


Abbildung 8 Titelblatt Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Auf den ersten Blick lassen die Notizen vermuten, dass sie von drei unterschiedlichen Personen geschrieben wurden. Nach einer Entzifferung dieser, zeigt sich jedoch, dass Bernhard Krakauer den ersten kurzen Text als Widmung verfasst hat: „Seinem lieben alten Schüler und heutigen Freund beim Weggehen aus der alten Heimat. Diese Erinnerungen aus der Studentenzeit wüßt ich keinem Besseren anzuvertrauen. In dauernder Verbundenheit B. Krakauer“²⁰³. An dieser Stelle, stellen sich zwei Fragen: an wen und wann hat Bernhard Krakauer diese Widmung geschrieben? Nachdem weder ein Name genannt wird noch ein Datum verzeichnet ist, bleiben die

²⁰³ Krakauer, Bernhard: *Theaterzettelsammlung*, Berlin: Gloël, Titelseite.

Fragen unbeantwortet. Die Worte „beim Weggehen aus der Heimat“ suggerieren, dass Bernhard diesen kurzen Text kurz vor seiner Flucht ins Exil niedergeschrieben hat, bevor er die Sammlung jener Person überlassen hat. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass Bernhard Krakauer jenem Freund die Sammlung gegeben hat, als dieser die „alte Heimat“ verlassen hat. Diese Annahmen sind jedoch genauso ungewiss, wie die Entstehung und der Zusammenhang der Widmung an sich.

Die zweite Notiz wirft lediglich ein größeres Rätsel auf. Sie gibt zwei Jahreszahlen – 1934 und 1963 – an, dazwischen folgt eine kurze Erläuterung. Leider war es mir nicht möglich, diese zu entziffern. Die genannten Jahreszahlen sowie das Wort „zurückgefunden“ legen nahe, dass die Sammlung von 1934 bis 1963 im Besitz einer anderen Person war. Aus der beigelegten Unterzeichnung lässt sich der Name Ruth erahnen. Hierbei könnte es sich um Bernhard Krakauers Nichte Ruth Altmann handeln, die gemeinsam mit ihrem Vater, nach Chile geflohen war. Im Zusammenhang mit dieser Annahme verwirren jedoch die Jahreszahlen.

Nach der Titelseite folgt das Vorwort. In diesem wird der Zweck der Sammlung vom Gloël-Verlag erklärt. Der Verlag erfüllt hierbei den von den „Gesellschafts- und Berufskreisen dringend empfundenen Wunsch, die in Zeitungen, Wochenschriften und Kalendern veröffentlichten, wissenswertesten Briefkasten- und andre Notizen sowie Abbildungen ohne Mühe und Kosten systematisch zu sammeln“.

Das erste Objekt in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung ist ein loses, eingelegetes Ticket. Bei diesem handelt es sich um ein Konzertticket des Philharmonischen Chors, den er am 19. Jänner 1909 besuchte.²⁰⁴ Einen Eintrag zu dieser Aufführung gibt es keinen.

Es folgt ein ausgeschnittener Theaterzettel von William Shakespeares Lustspiel *Der Kaufmann von Venedig*.²⁰⁵ Dieses sah sich Bernhard Krakauer am 25. Februar 1909 im Deutschen Theater unter der Regie von Max Reinhardt an. Während der Theaterzettel lose in der Sammlung beigelegt ist, ist der zugehörige Eintrag der erste notierte Theaterbesuch seiner Sammlung.²⁰⁶

Wie aus Abbildung 9 ersichtlich ist, befindet sich auf derselben Seite, unter seinem ersten Eintrag, der nächste Theaterbesuch, der mit No. II nummeriert ist. Dem Vermerk zufolge fand dieser am 6. März 1909 im Lustspielhaus Berlin statt. Welches Theaterstück er sich an diesem

²⁰⁴ Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_001 [Blatt_008].

²⁰⁵ ebd. TZS_002 [Blatt_009a, Blatt_009b].

²⁰⁶ ebd. TZS_004 [Blatt_011].

Tag ansah, notierte er nicht. Wegen der unvollständigen Angaben sowie dem fehlenden Theaterzettel lässt sich der Titel Theatervorstellung nicht eruieren.

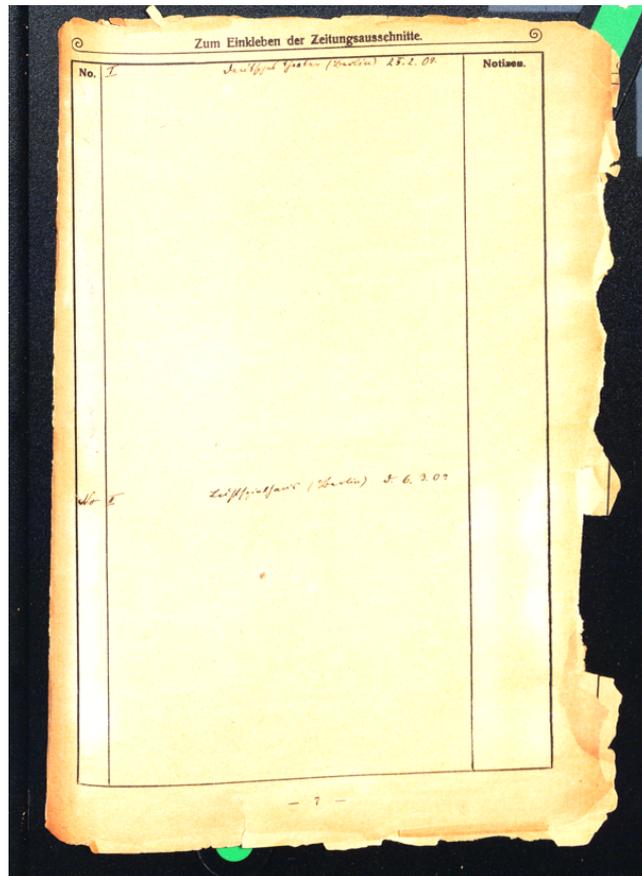


Abbildung 9 Seite 7 in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Auf den folgenden Seiten sind erneut keine eingeklebten Theaterzettel, sondern ausschließlich Notizen über seine Theaterbesuche vorzufinden. So hielt Bernhard Krakauer auf der achten Seite seinen dritten Theaterbesuch, am 13. März 1909 im Deutschen Theater und seinen vierten, am 20. März 1909 im Schiller Theater, fest.²⁰⁷ Auch am 10. April 1909 besuchte er das Schiller Theater.²⁰⁸ Mit No. VI vermerkte er einen Theaterbesuch, am 24. April 1909, im Deutschen Schauspielhaus, der zum ersten Mal notiert ist: *Alt Heidelberg* von Wilhelm Meyer Förster. Des Weiteren wurden die Rollen des Schauspielers Harry Waldau als Carl Heinz und die Schauspielerin Helene Burger als Kätchen, dokumentiert.

Die nächsten beiden Theaterbesuche nummerierte Bernhard Krakauer mit No. VII und No. VIII.²⁰⁹ Er gab an, dass er für diese am 17. Mai und 19. Mai 1909 im Neuen Königlichen Opernhaus war. In Klammer verwies er jeweils auf Kroll. Hierbei handelt es sich um eine Abkürzung

²⁰⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_005 [Blatt_012].

²⁰⁸ Vgl. ebd. TZS_006 [Blatt_013].

²⁰⁹ Vgl. ebd. TZS_007 [Blatt_014].

für die Krolloper.²¹⁰ An beiden Tagen gab er als Vorstellung das Kaiserliche Ballett vom Marien Theater in Petersburg an. Er vermerkte, die Aufführung vom 17. Mai nicht gesehen zu haben. Diese Notiz findet sich auch im beigelegten Programmheft wieder.²¹¹ Hier strich er die Vorstellung vom 19. Mai mittels „X“ durch und kommentierte diese mit „nicht gesehen“. Warum Bernhard Krakauer diese beiden Ballette in seiner Theaterzettelsammlung eingetragen hat, ohne sie jedoch gesehen zu haben, lässt einen nur mutmaßen. Mit Hilfe des beigelegten Programmhefts zeigt sich, dass es sich bei der Aufführung vom 19. Mai um *Die Zauberflöte*, ein komisches Ballett von J. Iwanoff, handelte sowie den zweiten Akt von *Schwanensee*, einem Ballett von Marius Petipa. Neben dem Programmheft und den Vermerken legte Bernhard Krakauer auch einen ausgeschnittenen Zeitungsausschnitt dieses großen Divertissements bei.²¹²

Für den 22. Mai 1909 verzeichnete Bernhard Krakauer den Besuch des Deutschen Theater.²¹³ Nähere Information zu diesem Theaterbesuch enthüllen sich einige Seiten später anhand des beigelegten Theaterzettels. Diesem zufolge sah er sich Goethes Tragödie *Faust* unter der Regie von Max Reinhardt an.²¹⁴

Auf derselben Seite notierte er am 14. Juni 1909 einen Theaterbesuch im Schauspielhaus in Berlin.²¹⁵ Das Theaterstück war von Ernst Wildenbruch *Die Lieder des Euripides* unter der Regie von Albert Patry.²¹⁶ Der Theaterzettel des Schauspiels liegt in den ersten Seiten der Sammlung beigelegt vor.

Beim elften Theaterbesuch klebte er erstmals auch den zugehörigen Theaterzettel ein. Die Vorstellung fand am 27. Juli 1909 im Albert-Theater statt, wo das Lustspiel *Goldfische* von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg aufgeführt wurde.²¹⁷ Das Stück war ein Gastspiel aus Hannover unter der Regie von Julius Hartmann.

Am 5. September 1909 sah er im Schiller Theater Leo Walter Steins und Ludwig Hellers Lustspiel *Die von Hochsattel*.²¹⁸ Den mit No.XII notierten Theaterzettel schnitt Bernhard Krakauer aus und klebte ihn im Heftformat ein. Eine Woche später, am 16. September 1909,

²¹⁰ Die Kroll-Oper wurde 1843 unter der Förderung von König Friedrich Wilhelm IV. von Joseph Kroll gegründet und 1933 zum provisorischen Parlament unter den Nationalsozialisten umgewandelt. Vgl. Deutscher Bundestag: Kroll-Oper, *Deutscher Bundestag*, https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/schauplaetze/kroll_oper/kroll_oper-199642, 28.06.2023.

²¹¹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_010 [Blatt_017a-Blatt_017d].

²¹² Vgl. ebd. TZS_008 [Blatt_015a].

²¹³ Vgl. ebd. TZS_0011 [Blatt_018].

²¹⁴ Vgl. ebd. TZS_017 [Blatt_023a].

²¹⁵ Vgl. ebd. TZS_0011 [Blatt_018].

²¹⁶ Vgl. ebd. TZS_009 [Blatt_016a, Blatt_016b].

²¹⁷ Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_012 [Blatt_019].

²¹⁸ Vgl. ebd. TZS_013 [Blatt_020a-Blatt_020c].

besuchte er erneut das Schiller Theater.²¹⁹ Diesmal sah er Hermann Sudermanns Schauspiel *Die Ehre*.

Auf der folgenden vierzehnten Seite befinden sich die Theaterzettelnummer neun und zehn. Beide wurden aus einer Zeitung ausgeschnitten und sorgfältig eingeklebt. Beim Ersten handelt es sich um die Oper *Der Troubadour* von Salvatore Cammerano unter der Regie von Arthur Poena in der Volksoper in Berlin. Die Aufführung dieser fand am 6. Oktober 1909 statt.²²⁰ Der zweite Theaterzettel ist von der Komödie *Flachsmann als Erzieher* von Otto Grust. Diese Aufführung besuchte Bernhard Krakauer am 4. November 1909 im Friedrich-Wilhelm-städtisches Schauspielhaus.²²¹

Am 14. November 1909 wurde zum ersten Mal ein Besuch eines Liederabends von Sven Scholander im Beethoven-Saal, des Konzerthauses am Gendarmenmarkt in Berlin, verzeichnet.²²² Der Konzertsaal trägt den Namen, nachdem Ludwig van Beethoven in diesem 1826 seine Neunte Symphonie in Berlin zum ersten Mal spielte.²²³ Das Programmheft des Liederabends ist eingeklebt und beinhaltet eine Auflistung der vorgetragenen Lieder sowie deren Liedertexte. Der Liederabend ist mit No. XVI nummeriert.

Auf der nächsten Seite der Sammlung sind erneut zwei Zettel eingeklebt. Der erste der beiden ist ein Programmzettel eines geschlossenen Vortrages im Mozartsaal. Der Konzert- beziehungsweise Theatersaal befindet sich im Schauspielhaus am Nollendorfplatz 5.²²⁴ Diesen Vortrag besuchte Bernhard Krakauer am Mittwoch, den 17. November 1909.²²⁵ Dem Programmablauf zufolge wurden im Verlauf des Abends mehrere künstlerische Vorträge abgehalten. Die Vortragenden waren bekannte Schauspieler*innen unterschiedlicher Berliner Theater wie beispielsweise Alexander Moissi vom Deutschen Theater und Robert Garrison vom Neuen Schauspielhaus. Der zweite eingeklebte Zettel dieser Seite ist der Theaterzettel der *Don Carlos* Aufführung von Friedrich Schiller im Deutschen Theater. Das dramatische Gedicht fand am 20. November 1909 unter der Regie von Max Reinhardt statt.²²⁶

²¹⁹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_014 [Blatt_021a].

²²⁰ Vgl. ebd. TZS_015 [Blatt_022].

²²¹ Vgl. ebd. TZS_016 [Blatt_022].

²²² Vgl. ebd. TZS_018 [Blatt_024a-Blatt_024g].

²²³ Vgl. Konzerthaus Berlin: "Beethoven-Saal. Musikalische Mittagspause am Sonnabend", *Konzerthaus Berlin*, <https://www.konzerthaus.de/de/beethoven-salon/>, 23.07.2023.

²²⁴ vgl. Metropol Berlin: „Die bewegte Geschichte – seit 1906“, *Metropol Berlin*, <https://metropol-berlin.de/history>, 23.07.2023.

²²⁵ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_019 [Blatt_025]

²²⁶ Vgl. ebd. TZS_020 [Blatt_026a]

Bei den folgenden drei Zetteln handelt es sich erstmals um Zeitungsartikel, die alle dieselbe Theatervorstellung zu William Shakespeares *Der Widerspenstigen Zähmung* thematisieren.²²⁷ Das Lustspiel sah Bernhard Krakauer am 15. Dezember 1909 im Deutschen Theater unter der Regie von Max Reinhardt. Den zugehörigen Theaterzettel kennzeichnete er mit No. XIX.²²⁸ Hinter dem Theaterzettel verbirgt sich ein weiterer Zeitungsartikel zu William Shakespeares Lustspiel.²²⁹

Die Folgeseite enthält ebenfalls zwei Theaterzettel mit den Nummerierungen XX und XXI. Der zwanzigste von ihm aufgezeichnete Theaterbesuch war im Deutsche Theater, in welchem er sich am 25. Dezember 1909, Richard Skowronneks Schwank *Hohe Politik*, ansah.²³⁰ Das Besondere hier ist die Signifikanz des Tages: Bernhard Krakauers 17ter Geburtstag. Der zweite Theaterzettel ist von der Aufführung, *Was ihr wollt oder Fastnacht* von William Shakespeare.²³¹ Diese sah er am letzten Tag des Jahres 1909 in den Kammerspielen des Deutschen Theaters. Mit Bleistift vermerkte er auf dem Zettel: „In der Inszenierung für das Münchner-Künstlertheater“.²³²

Die erste Vorstellung des neuen Jahres besuchte Krakauer am 3. Jänner. Bei dieser handelte es sich nicht um ein Theaterstück, sondern um die Volksoper *Der polnische Jude* von Carl Weis. Die Inszenierung fand in der Komischen Oper unter der Regie von Maximilian Moris statt. Der eingeklebte Theaterzettel ist mit der Nummer XII gekennzeichnet.²³³

Gegen Ende des Monats, am 29. Jänner 1910, ging er in die Urania zum Institut für volkstümliche Naturkunde.²³⁴ Dort sah er sich im wissenschaftlichen Theater *Im Firnenglanz des Ober-Engadin* an. Hierbei handelte es sich um eine Vorstellung farbiger Lichtbilder sowie Wandelpanorama, die die Naturbilder des Oberengadin, einem Hochtal in der Schweiz, darstellten. Das hierzu eingeklebte Programmheft klärt über die Absicht des wissenschaftlichen Theaters an der Urania in Berlin auf: „das Interesse und die Freude an der Naturkenntnis auch weitem Kreisen zugänglich zu machen“²³⁵.

²²⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_021 [Bild_027a-Bild_027c], TZS_022 [Blatt_028a, Blatt_028b], TZS_023 [Blatt_029a, Blatt_029b].

²²⁸ Vgl. ebd. TZS_024 [Bild_030a, Blatt_030b].

²²⁹ Vgl. ebd. TZS_025 [Bild_031a].

²³⁰ Vgl. ebd. TZS_026 [Blatt_032a, Blatt_032b].

²³¹ Vgl. ebd. TZS_027 [Blatt_033a, Blatt_033b].

²³² Vgl. ebd.

²³³ Vgl. ebd. TZS_028 [Blatt_034a, Blatt_034b-Blatt_034e].

²³⁴ Vgl. ebd. TZS_029 [Blatt_035a-Blatt_035d].

²³⁵ Vgl. ebd. [Blatt_035d].

Wenige Tage später, am 5. Februar 1910, besuchte Bernhard Krakauer das Thalia Theater.²³⁶ In diesem sah er sich die Operette *Die Dollarprinzessin* von Alfred Maria Willner und Fritz Grünbaum an. Die Aufführung fand dort bereits zum 540. Male statt. In Krakauers Sammlung ist sie mit Nummer XXIV gekennzeichnet.



Abbildung 10 Theaterzettel von *Die Dollarprinzessin* von A.M. Willner und F. Grünbaum im Thalia Theater, TZS_030 [Blatt_036a].

Für seinen nächsten, mit No. XXV vermerkten, Theaterbesuch ging er ins Deutsche Theater.²³⁷ Am Freitag, den 25. Februar 1910, wurde in diesem Friedrich Hebbels Tragödie *Judith* aufgeführt. Die Inszenierung war unter der Regie von Max Reinhardt.

Am 13. März 1910 besuchte er wieder einen Liederabend von Sven Scholander, welcher im Bechtstein-Saal stattfand.²³⁸ Der Konzertsaal war in einer alten kaiserlichen Kaffeerösterei in Spandau und wurde nach dem Klavierbauer und Förderer Carl Bechstein benannt.²³⁹ Der Liederabend hatte den Titel *Wie die Alten sangen* und den Untertitel „Deutsche Lieder aus der Zeit unserer Grosseltern“²⁴⁰. Vom Programmheft ist nur die erste Seite, die den Ablauf des Abends aufzeigt, aufgehoben und eingeklebt.

Zwei Wochen später, am Ostersonntag, den 27. März 1910, war Bernhard Krakauer im Berliner Theater.²⁴¹ In diesem sah er sich das Schauspiel *Taifun* von Melchior Lengyel an. Die Inszenierung fand laut Programmheft zum 30. Mal statt und war dieses Mal unter der Regie von Rudolf Bernauer. Wie der Annotation Krakauers zu entnehmen ist, sah er die dreißigste Vorstellung selbst nicht, da das von ihm aufbewahrte Programmheft von der Aufführung vom 22. März 1910 stammt. Das abgedruckte Datum strich er mit Bleistift durch und korrigierte es

²³⁶ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_030 [Blatt_036-Blatt_036b].

²³⁷ Vgl. ebd. TZS_031 [Blatt_037-Blatt_037b].

²³⁸ Vgl. ebd. TZS_032 [Blatt_038].

²³⁹ Vgl. Carl Bechstein Stiftung: „Carl-Bechstein-Saal“, *Carl Bechstein Stiftung*, <https://www.carl-bechstein-stiftung.de/projekte/carl-bechstein-saal/>, 24.02.2023 und Vgl. Carl Bechstein Stiftung: „Carl Bechstein. Ein Pionier und Förderer“, *Carl Bechstein Stiftung*, <https://www.carl-bechstein-stiftung.de/stiftung/carl-bechstein/>, 24.02.2023.

²⁴⁰ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_032 [Blatt_038].

²⁴¹ Vgl. ebd. TZS_033 [Blatt_039a-Blatt_039f].

mit jenem seines Besuches.²⁴² Wie man dem Programmheft weiter entnehmen kann, haben zwischen der Vorstellung, die er besuchte und jener von der das Programmheft stammte, drei weitere Termine der Inszenierung am 23., 24. und 26. März 1910 stattgefunden.²⁴³

Innerhalb der nächsten Woche ging Bernhard Krakauer am 31. März 1910 ins Deutsche Theater.²⁴⁴ An diesem Tag wurde eine *Hamlet* Inszenierung von William Shakespeare unter der Regie von Max Reinhardt aufgeführt. Der Theaterzettel ist mit der Nummer XXVIII gekennzeichnet und nimmt die gesamte Seite der Theaterzettelsammlung ein.

Am 10. April 1910 fand erneut ein Liederabend von Sven Scholander statt.²⁴⁵ Diesmal trat dieser im Beethovensaal in Begleitung seiner Ehefrau, Lisa Scholander, auf. Dem Programmheft zufolge wurden zwölf Lieder gespielt. Die Liedertexte dieser sind im Programmheft angeführt.

Zwei Tage später war Bernhard Krakauer bei einer Theatervorstellung im Deutschen Theater.²⁴⁶ Er sah Friedrich Schillers Trauerspiel *Die Braut von Messina oder Die feindlichen Brüder*. Regie führte Max Reinhardt. Diese Aufführung ist sein dreißigster aufgezeichneter Theaterbesuch.



Abbildung 11 Titelseite des Programmhefts des Liederabends von Lisa und Sven Scholander, TZS_037 [Blatt_043a].

²⁴² Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_033 [Blatt_039c].

²⁴³ ebd. [Blatt_039e].

²⁴⁴ Vgl. ebd. TZS_034 [Blatt_040a-Blatt_040d].

²⁴⁵ Vgl. ebd. TZS_035 [Blatt_041a-Blatt_041h].

²⁴⁶ Vgl. ebd. TZS_036 [Blatt_042a-Blatt_042d].

Das nächste eingeklebte Objekt ist abermals ein Programmheft des Liederabends von Lisa und Sven Scholander. Dieser fand am 13. Mai 1910 im Bechstein-Saal statt.²⁴⁷ Wie man anhand der Abbildung 11 sehen kann, ist auf der Titelseite eine Fotografie des schwedischen Komponisten und seiner Frau abgedruckt. Im Vergleich zu den vorherigen Programmheften des Liederabends ist dieses auf Schwedisch.

Zwei Wochen später, am 25. Mai 1910, war Bernhard Krakauer im Metropol Theater in Berlin.²⁴⁸ Dort sah er *Holla! Die Grosse Revue*, eine dramatisch-satirische Jahresrevue mit Gesang und Tanz von Julius Freund. Die Regie hierzu führte Richard Schultz, der Direktor des Metropol Theaters.

Krakauers nächster Theaterbesuch fand erst wieder im September statt. Bei diesem sah er Heinrich Kleists Lustspiel *Amphitryon*.²⁴⁹ Dieses spielte am 5. September 1910 im Deutschen Theater unter der Regie von Friedrich Kayssler. Wie der Theaterzettel hierzu angibt, wurde das Theaterstück am Deutschen Theater zum ersten Mal aufgeführt.²⁵⁰

Es folgt ein Programmzettel zu Sophokles Tragödie *König Ödipus*.²⁵¹ Die von Max Reinhardt inszenierte Theatervorstellung sah Bernhard Krakauer am 21. Oktober 1910 im Zirkus Schumann.

Der folgende Theaterbesuch brachte Bernhard Krakauer wieder ins Deutsche Theater. Diesmal sah er sich *Herr und Diener*, ein Schauspiel von Ludwig Fulda, an.²⁵² Dieses wurde am 29. Oktober 1910 unter der Regie von Felix Hollaender aufgeführt. Der zugehörige Theaterzettel ist mit No. XXXIV verzeichnet.

Anfang Dezember besuchte er wieder eine Max Reinhardt Inszenierung im Deutschen Theater. Bei dieser handelte es sich um William Shakespeares Trauerspiel *Othello*.²⁵³ Dieses wurde dem Theaterzettel zufolge am 10. Dezember 1910 im Deutschen Theater zum ersten Mal aufgeführt. In Bernhard Krakauers Sammlung ist er mit der Nummer sechsundzwanzig versehen.

Knapp zwei Wochen später, zu seinem 18. Geburtstag am 25. Dezember 1910, war Bernhard Krakauer im Berliner Theater.²⁵⁴ Er sah Ludwig Fuldas dramatisches Märchen *Der*

²⁴⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_037 [Blatt_043-Blatt_043k].

²⁴⁸ Vgl. ebd. TZS_038 [Blatt_044a, Blatt_044b, Blatt_045a, Blatt_045b].

²⁴⁹ Vgl. ebd. TZS_039 [Blatt_046a, Blatt_046b].

²⁵⁰ ebd. [Blatt_046b].

²⁵¹ Vgl. ebd. TZS_041 [Blatt_048].

²⁵² Vgl. ebd. TZS_040 [Blatt_047a-Blatt_047d].

²⁵³ Vgl. ebd. TZS_042 [Blatt_049a, Blatt_049b].

²⁵⁴ Vgl. ebd. TZS_043 [Blatt_050a, Blatt_050b].

Talisman unter der Regie von Arthur Berger. Der Theaterzettel ist mit der Nummer siebenunddreißig verzeichnet und befindet sich auf Seite 32 der Sammlung.

Zum Abschluss des Jahres besuchte Bernhard Krakauer das Schiller Theater.²⁵⁵ Hier sah er Julius Horst Schwank *Der Himmel auf Erden*. Das Programmheft schrieb, dass dieses zu „den anspruchslosen Bühnenwerken, die nur einer heiteren, harmlosen Unterhaltung dienen wollen“²⁵⁶, zählte und versprach einen mit Lachen gefüllten Abend.

Der erste Zettel des neuen Jahres ist von einem Rezitations-Abend im Großen Konzertsaal der königlichen akademischen Hochschule für Musik.²⁵⁷ Diese Vortragsreihe der Schauspielerschule des Deutschen Theaters besuchte er am 9. Februar 1911. Den Programmzettel klebte Bernhard Krakauer über zwei Seiten ein und nummerierte diesen mit Bleistift mit der Zahl neununddreißig.

Der nächste Theaterzettel ist von einer Vorstellung im Deutschen Theater, die Bernhard Krakauer zwei Tage zuvor, am 7. Februar 1911, sah. Bei dieser handelte es sich um Karl Vollmoellers *Wieland*.²⁵⁸ Das Märchen wurde unter der Regie von Max Reinhardt zum ersten Mal am Deutschen Theater aufgeführt. Der zugehörige Theaterzettel ist in einem schlechten Zustand. Das Papier ist porös, zerknittert und in der Mitte der Faltkante beinahe auseinandergerissen.



Abbildung 12 Theaterzettel von *Wieland* im Deutschen Theater am 7. Februar 1911

²⁵⁵ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_044 [Blatt_051a,-Blatt_051i].

²⁵⁶ ebd. [Blatt_051c]

²⁵⁷ Vgl. ebd. TZS_045 [Blatt_052].

²⁵⁸ Vgl. ebd. TZS_046 [Blatt_053a, Blatt_053b]

Dem Programmheft vom 26. Februar 1911 zufolge war Bernhard Krakauer an diesem Tag wieder bei einem Liederabend von Lisa und Sven Scholander im Bechstein-Saal.²⁵⁹ Auf der ersten Seite des Programmhefts wird die Abfolge des Abends vorgestellt und aufgefordert „sich mit den Texten vor dem Anfang jeder Abteilung genau vertraut zu machen“²⁶⁰. Die zugehörigen Liedertexte finden sich im Original und in ihrer deutschen Übersetzung auf den Folgeseiten des Heftes.

Ein Monat später, am 16. März 1911, einem Donnerstag, besuchte Bernhard Krakauer das Deutsche Theater.²⁶¹ Hier sah er den Zweiten Teil von Goethes *Faust* unter der Regie von Max Reinhardt. In der Rolle des Fausts war Friedrich Kayssler und in jener des Mephistopheles Albert Bassermann zu sehen.²⁶²

Es folgt ein Programmheft des vierten Vortragabends der Vortragsreihe von Ludwig Hardt.²⁶³ Dieser fand am 9. April 1911 im Choralion Saal statt. Das Programm des Abends war in zwei Abschnitte geteilt. Im Zuge des ersten rezitierte Ludwig Hart Gedichte von Dichtern wie Heinrich Heine und Detlev von Liliencron. Der zweite Abschnitt widmete sich der Porträtierung von neun unterschiedlichen Schauspielern. Zu diesen gehörten unter anderem Hans Wassmann, Wolfgang Pauli und Hans Pagay.

Am 12. April 1911 sah Bernhard Krakauer *Gawân* von Eduard Stucken in den Kammerspielen des Deutschen Theaters.²⁶⁴ Das Mysterium war unter der Regie von Eduard von Winterstein. An dieser Stelle ist es von Interesse darauf hinzuweisen, dass Bernhard Krakauer zu dieser Zeit sein Zeugnis der Reife vom Luisen-Gymnasium in Berlin erhielt.

Als nächstes besuchte er einen weiteren Liederabend von Lisa und Sven Scholander.²⁶⁵ Neben dem eingeklebten Programmheft gab Bernhard Krakauer an, dass die Veranstaltung im Bechsteinsaal im April 1911 stattfand. Weder das Programmheft noch sein Eintrag in der Theaterzettelsammlungen wiesen auf den genauen Tag des Liederabends hin.

²⁵⁹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_047 [Blatt_054a-Blatt_054i].

²⁶⁰ ebd. [Blatt_054a].

²⁶¹ Vgl. ebd. TZS_048 [Blatt_055a- Blatt_055d].

²⁶² vgl. ebd. [Blatt_055b].

²⁶³ vgl. ebd. TZS_049 [Blatt_056a-Blatt_056c].

²⁶⁴ ebd. TZS_050 [Blatt_057a-Blatt_057d].

²⁶⁵ ebd. TZS_051 [Blatt_058a-Blatt_058i].



Abbildung 13 Theaterzettel zu *Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg* von Richard Wagner im Neuen Königlichen Operntheater am 24. Juni 1911

Auch beim folgenden Theaterbesuch im Juni 1911 gab Bernhard Krakauer kein genaues Aufführungsdatum an. Allerdings lässt sich das Datum der Theatervorstellung anhand des Theaterzettels selbst erschließen. Diesem zufolge besuchte er am 24. Juni 1911 das Königliche Operntheater und sah dort die romantische Oper *Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg* von Richard Wagner.²⁶⁶ Das überraschende bei diesem Theaterzettel ist der gut erhaltene Zustand. Wie man anhand Abbildung 13 sehen kann, ist das Stück Papier weder brüchig noch eingerissen, obwohl der Zettel mehrmals gefaltet und eingeklebt wurde.

Nach der Sommerpause ging er am 23. September 1911 wieder ins Deutschen Theater und sah *Penthesilea* von Heinrich Kleist.²⁶⁷ Das Trauerspiel unter der Regie von Felix Hollaender wurde in diesem Theater zum ersten Mal aufgeführt.²⁶⁸

Wenige Wochen später, am 13. Oktober 1911 ging er zu einer Max Reinhardt Aufführung im Zirkus Schumann.²⁶⁹ Bei dieser handelte es sich um Aischylos *Die Orestie*. Das zugehörige, eingeklebte Programmheft ist ebenso in einem auffällig guten Zustand.

²⁶⁶ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_052 [Blatt_059a, Blatt_059b].

²⁶⁷ Vgl. ebd. TZS_053 [Blatt_060a-Blatt_060d].

²⁶⁸ Vgl. ebd. [Blatt_060b].

²⁶⁹ Vgl. ebd. TZS_054 [Blatt_061a-Blatt_061e].

Zwei Wochen später war er wieder bei einer Max Reinhardt Inszenierung. Diesmal fand diese im Deutschen Theater statt. Die Aufführung war Carlo Gozzis *Turandot*.²⁷⁰ Dem Theaterzettel zufolge wurde das chinesische Märchenspiel im Deutschen Theater am 27. Oktober 1911 zum ersten Mal aufgeführt.²⁷¹

Es folgt der Theaterzettel der großen Jahresrevue im Metropol. 1911 hatte sie den Namen *Die Nacht von Berlin*.²⁷² Richard Schultz, der Direktor des Metropol Theater war für die Inszenierung verantwortlich und Viktor Hollaender für die Musik. Die Aufführung setzte sich aus sieben Bildern zusammen und war gefüllt mit Tänzen und Liedern. Einen Vermerk betreffend des Aufführungsdatums gibt es hierzu leider nicht.

Bei seinem nächsten Theaterbesuch sah Bernhard Krakauer gleich zwei Aufführungen im Theater in der Königgrätzerstraße. Das Hauptstück war Georg Hermanns *Der Wüstling oder „Die Reise nach Breslau“*. Vor dem Lustspiel wurde der Einakter *Mitzi Mutzi* von Rideamus²⁷³ aufgeführt. Die Vorstellungen wurden dem Theaterzettel zufolge am 23. November 1911 im Theater in der Königgrätzerstraße zum ersten Mal aufgeführt.²⁷⁴ Anzumerken ist an dieser Stelle, dass Bernhard Krakauer sich bei der Notierung des Datums irrte, denn er selbst schrieb in seiner Sammlung den 24. November 1911 nieder. Wie man anhand der Abbildung 14 sehen kann, fand am 24. November 1911 jedoch das Theaterstück *Spielereien einer Kaiserin* statt.



Abbildung 14 Spielplan des Theaters i. d. Königgrätzerstraße

²⁷⁰ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_055 [Blatt_062a-Blatt_062d].

²⁷¹ Vgl. ebd. [Blatt_062b].

²⁷² Vgl. ebd. TZS_056 [Blatt_063a-Blatt_063e].

²⁷³ Hinter dem Pseudonym Rideamus verbirgt sich der deutsche Jurist und Schriftsteller Fritz Oliven.

²⁷⁴ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_057 [Blatt_064a-Blatt_064d].

Im nächsten Monat war Bernhard Krakauer bei drei Theatervorstellungen. Die erste besuchte er am 1. Dezember 1911 im Zirkus Schuhmann.²⁷⁵ Hier sah er Hugo von Hoffmannsthal erneuerte Version von *Das alte Spiel von Jedermann* unter der Regie von Max Reinhardt. Der zweite Theaterbesuch brachte ihn zum Schiller Theater, welches am 28. Dezember *Die Wildente* von Henrik Ibsens zeigte.²⁷⁶ Das Schauspiel war unter der Regie von Alfred Walter Horst. Das zugehörige Programmheft gibt dem*der Theaterbesucher*in einen Inhalt des Werkes wieder. Wie dem Programmheft weiters zu entnehmen ist, kostete dieses zwei Mark. Die dritte und letzte Vorstellung im Dezember des Jahres 1911 besuchte Krakauer zu Silvester. Er sah sich im Lessing Theater Gerhart Hauptmanns *Der Biberpelz* an.²⁷⁷ Dort wurde die Vorstellung zum 178. Mal gezeigt. Die Diebskomödie war die vierundfünfzigste Theaterraufführung seiner Sammlung.

Im neuen Jahr betrat Bernhard Krakauer am 13. Jänner 1912 erstmals ein Theater.²⁷⁸ An diesem Tag sah er im Deutschen Theater unter der Regie von Felix Hollaender die Tragödie *Der Zorn des Achilles* von Wilhelm Schmidtbonn. Es war sein fünfundfünfzigster Theaterbesuch. Nach dem Theaterzettel wurde das Theaterstück zum ersten Mal im Deutschen Theater aufgeführt.²⁷⁹



Abbildung 15 Theaterzettel zu Carl Sternheims *Don Juan* im Deutschen Theater

²⁷⁵ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_058 [Blatt_065a-Blatt_065e].

²⁷⁶ Vgl. ebd. TZS_059 [Blatt_066a-Blatt_067m].

²⁷⁷ Vgl. ebd. TZS_060 [Blatt_068a-Blatt_068d].

²⁷⁸ Vgl. ebd. TZS_061 [Blatt_069a-Blatt_069d].

²⁷⁹ Vgl. ebd. [Blatt_069b].

Auch für die nächsten drei Theaterbesuche ging Bernhard Krakauer ins Deutsche Theater, in welchem die folgenden drei Theaterstücke jeweils zum ersten Mal aufgeführt wurden. Am 23. Februar 1912 fand William Shakespeares Lustspiel *Viel Lärm um Nichts* statt.²⁸⁰ Die Regie führte Max Reinhardt. Den zugehörigen Theaterzettel legte Bernhard Krakauer bei. Die nächste Theatervorstellung war ebenso unter der Regie von Max Reinhardt und wurde am 13. April 1912 aufgeführt.²⁸¹ Bei diesem Theaterstück handelte es sich um Molières Lustspiel *George Dandin oder Der beschämte Ehemann*. Am 13. September spielte Carl Sternheims Tragödie *Don Juan*.²⁸² Regie führte Felix Hollaender. Auf Abbildung 15 kann man den schlechten Zustand des zugehörigen Theaterzettels erkennen. Die Seitenränder sind brüchig und poröse und in der Mitte, entlang der Kante, fällt das Papier beinahe auseinander.

Für seinen nächsten Theaterbesuch ging Bernhard Krakauer ins Theater am Nollendorfplatz, in welchem die burleske Oper *Orpheus in der Unterwelt* von Jaques Offenbach aufgeführt wurde.²⁸³ Das Gastspiel des Münchener Künstler-Theaters fand am 26. September 1912 statt. Die musikalische Leitung hatte Leo Fall inne und Gustav Charlé die Direktion.

Drei Wochen später, am 12. Oktober 1912, besuchte Bernhard Krakauer abermals das Deutsche Theater. Unter der Regie von Max Reinhardt wurde der erste Teil von William Shakespeares *König Heinrich der Vierte* aufgeführt.²⁸⁴ Die Inszenierung des historischen Schauspiels wurde zum ersten Mal gezeigt. Den zweiten Teil der Inszenierung, bei der es sich ebenso um die erste Vorstellung im Deutschen Theater handelte, sah er noch in derselben Woche, am 18. Oktober 1912.²⁸⁵ Auch bei dieser führte Max Reinhardt Regie.

Am 8. Dezember 1912 machte Bernhard Krakauers einen umfangreicheren Eintrag in seiner Theaterzettelsammlung. Diesem zufolge, war er an jenem Sonntag im wissenschaftlichen Theater der Urania, wo er eine Rezitation des Regisseurs Dröscher sah. Nach Krakauers Notiz trug Georg Dröscher bei dieser den *16. Gesang der Odyssee* und die *1. Rede Ciceros in Catilinam* vor.²⁸⁶ Die Rezitation hinterließ einen erheblichen Eindruck bei Bernhard Krakauer, da dieser ergänzend vermerkte: „Im Urtext auswendig vorgetragen“²⁸⁷. Sieht man sich das dazugehörige Programmbeiblatt an, so gibt dieses eine kurze Inhaltsangabe des *17. Gesanges der Odyssee* wieder. Wieso Krakauer dieses Programmheft beigelegt hat, bleibt offen. Jedoch ist

²⁸⁰ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_062 [Blatt_070a-Blatt_070d].

²⁸¹ Vgl. ebd. TZS_063 [Blatt_071a-Blatt_071d].

²⁸² Vgl. ebd. TZS_064 [Blatt_072a-Blatt_072d].

²⁸³ Vgl. ebd. TZS_065 [Blatt_073a-Blatt_073d].

²⁸⁴ Vgl. ebd. TZS_066 [Blatt_074a-Blatt_074d].

²⁸⁵ Vgl. ebd. TZS_067 [Blatt_075a-Blatt_075c].

²⁸⁶ Vgl. ebd. TZS_068 [Blatt_076].

²⁸⁷ Vgl. ebd.

hier zu vermerken, dass er auf diesem mit Bleistift denselben Vermerk wie in seiner Sammlung machte.²⁸⁸

Im Neuen Jahr sah er sich als erstes einen Vortrag von Ludwig Hardt an. Dieser fand am 12. Jänner 1913 im Choralion Saal statt und widmete sich einer zusammengestellten Komposition verschiedener Gedichte und der Präsentation zehn unterschiedlicher Schauspieler.²⁸⁹ Der Ablauf ähnelte jenem Vortrag vom 19. April 1911.²⁹⁰

Zwei Monate später, am 2. März 1913, befand sich Bernhard Krakauer wieder im Publikum eines Liederabends von Lisa und Sven Scholander im Bechsteinsaal.²⁹¹ Es wurden gesamt dreizehn Lieder vorgetragen. Im Programmheft sind diese in ihrer original schwedischen und französischen Version sowie in deutscher Übersetzung angeführt.

Bei seinem nächsten Theaterbesuch ging Bernhard Krakauer wieder ins Deutsche Theater. Dort spielte am 19. März 1913 *Die lebende Leiche* von Leo Tolstoi. Die Regie für das Drama führte Max Reinhardt.²⁹² In Krakauers Sammlung war es der fünfundsechzigste verzeichnete Theaterzettel.

Fünf Tage später, am 24. März 1913, sah er einen weiteren Vortragsabend von Ludwig Hardt.²⁹³ Dieser fiel auf einen Ostersonntag. In seinem Vortrag rezitierte er unter anderem Gedichte von Rainer Maria Rilke, Jean Paul und Liliencron. Die gewohnten Schauspieler Porträts blieben aus.

Am 3. April 1913 besuchte er im Schiller Theater eine Inszenierung von *Cyrano von Bergerac*.²⁹⁴ Die romantische Komödie von Edmond Rostand war unter der Regie von Hans Ferdinand Gerhard. Das zugehörige Programmheft legte Bernhard Krakauer bei. Dieses ist die 38. Ausgabe der 4. Reihe der „Zwanglose[n] Hefte für Besucher des Schiller-Theater Berlin“. Auf der Titelseite ist ein Porträt des französischen Schriftstellers zu sehen. Es befindet sich ebenso eine Datierung der von Bernhard Krakauer besuchten Vorstellung im oberen rechten Eck der Titelseite.²⁹⁵

²⁸⁸ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, [Blatt_076a].

²⁸⁹ Vgl. ebd. TZS_069 [Blatt_077-Blatt_077d], hier [Blatt_077c].

²⁹⁰ Vgl. ebd. TZS_049.

²⁹¹ Vgl. ebd. TZS_070 [Blatt_078-Blatt_078h].

²⁹² Vgl. ebd. TZS_071 [Blatt_079-Blatt_079c].

²⁹³ Vgl. ebd. TZS_072 [Blatt_080-Blatt_080c].

²⁹⁴ Vgl. ebd. TZS_073 [Blatt_081-Blatt_081p].

²⁹⁵ Vgl. ebd. [Blatt_081a].

Drei Tage später, am 6. April 1913, fand erneut ein Liederabend von Lisa und Sven Scholander statt.²⁹⁶ Das zugehörige Programmheft legte er in seiner Sammlung bei, nummerierte die Vorstellung mit No. LXVIII und gab den Bechsteinsaal als Aufführungsstätte an.

Am 8. April besuchte Bernhard Krakauer den *Populären Lieder- und Rezitationsabend* von Ludwig Wüllner.²⁹⁷ Dieser wurde musikalisch am Klavier von Prof. Hermann Zilcher und Dr. Botho Sigwart begleitet. Ein beigelegter roter Zettel weist darauf hin, dass Dr. Botho Sigwart bei dieser Vorstellung aufgrund einer Erkrankung nicht auftreten konnte.²⁹⁸ Im Zuge des Abends wurden Gesänge vorgetragen und *Hektors Bestattung* aus Homers *Ilias* rezitiert.²⁹⁹

Sein nächster Theaterbesuch fand erst wieder am 27. September 1913 statt.³⁰⁰ Für diesen ging er ins Deutsche Theater und sah sich Goethes Schauspiel *Torquato Tasso* unter der Regie von Max Reinhard an. In der Theaterzettelsammlung ist die Aufführung mit der Nummer siebenzig vermerkt.³⁰¹ Der beigelegte Theaterzettel ist vollkommen auseinandergefallen.

Am 19. Oktober besuchte er wieder einen Liederabend von Lisa und Sven Scholander.³⁰² Erneut fand dieser im Bechsteinsaal statt. Im Laufe des Abends wurden vierzehn Lieder vorgelesen. Das zugehörige Programmheft klebte Bernhard Krakauer auf Seite 67 seiner Sammlung ein.

Am letzten Tag im Oktober 1913 ging er zu einer Vorstellung im Deutschen Theater.³⁰³ Unter der Regie von Max Reinhardt wurde zum ersten Mal Lessings bürgerliches Trauerspiel *Emilia Galotti* aufgeführt. Der zugehörige Theaterzettel wurde beigelegt und ist über die Jahre zerfallen. Die Seitenränder sind zerknittert, eingerissen und an manchen Stellen auch abgebrochen.

Der nächste Theaterzettel ist von einer Vorstellung im Berliner Theater. Diese besuchte Bernhard Krakauer am 4. November 1911.³⁰⁴ Die Vorstellung handelte von um Rudolf Bernauers und Rudolph Schanzers großer Posse *Wie einst im Mai*. Für diese Inszenierung hatte Rudolf Bernauer die Regie inne. Wie man anhand Abbildung 16 sehen kann, ist der Theaterzettel sehr bunt gehalten. In der Mitte erkennt man die Rückstände des Klebstoffes sowie die Einrisse des Papiers entlang der Konturen der Theatersammlung.

²⁹⁶ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_074 [Blatt_082-Blatt_082j]

²⁹⁷ Vgl. ebd. TZS_75 [Blatt_083-Blatt_083n].

²⁹⁸ Vgl. ebd. [Blatt_083c].

²⁹⁹ Vgl. ebd. [Blatt_083e].

³⁰⁰ Vgl. ebd. TZS_076 [Blatt_084-Blatt_084d].

³⁰¹ Vgl. ebd. TZS_076 [Blatt_084].

³⁰² Vgl. ebd. TZS_077 [Blatt_085-Blatt_085h].

³⁰³ Vgl. ebd. TZS_078 [Blatt_086].

³⁰⁴ Vgl. ebd. TZS_079 [Blatt_087a-Blatt_087c].

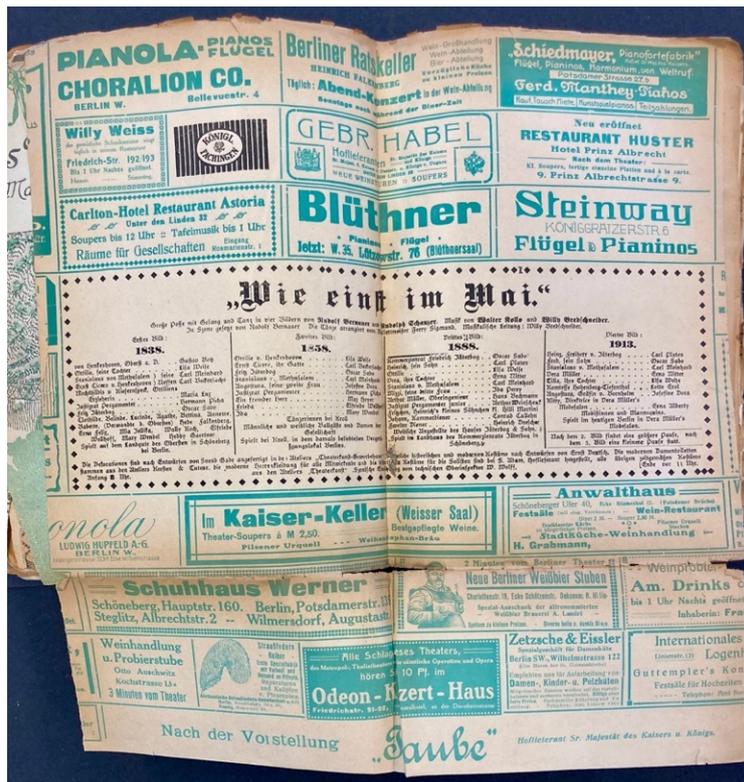


Abbildung 16 Theaterzettel von Wie einst im Mai im Berliner Theater

Ende November hörte sich Bernhard Krakauer einen Vortrag des Frauen Verein der Berliner Logen an. Dieser fand, Krakauers Notizen zufolge, am 30. November 1913 beim Logenball im Zoo statt.³⁰⁵ Beim Konzert wurden unter anderem Arien der Opern *Aida*, *Don Carlos* und *Der Barbier von Sevilla* vorgetragen.

Einen Tag nach seinem 21. Geburtstag sah sich Bernhard Krakauer im Bechsteinsaal eine Wiederholung des Rezitationsabends von Ludwig Wüllner an.³⁰⁶ Bei diesem wurde eine Komposition von Balladen und Gedichten von Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Gottfried Keller rezitiert. Im zugehörigen Programmheft wurden weitere Termine der Vortragsreihe genannt. Diese fanden am 30. Dezember 1913, am 25. Jänner 1914 und am 1. März 1914 statt. Keinen dieser Vorträge besuchte Bernhard Krakauer.

Zu Silvester 1913 ließ Bernhard Krakauer das Jahr mit einer Vorstellung im Lessing Theater ausklingen. Er sah Bernard Shaws *Pygmalion*.³⁰⁷ Die Rolle der Eliza wurde von Tilla Durieux gespielt und Professor Higgins von Heinz Salfner. Die Regie des Lustspiels hatte Viktor Barnowsky inne.

³⁰⁵ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_080 [Blatt_088, Blatt_088a].

³⁰⁶ Vgl. ebd. TZS_081 [Blatt_089-Blatt_089d].

³⁰⁷ Vgl. ebd. TZS_082 [Blatt_090-Blatt_090d].

Der erste Eintrag des neuen Jahres stammte vom 25. Jänner. Diesem zufolge besuchte er im Klindworth-Scharwenka-Saal einen Rezitationsabend von Ludwig Hardt. Der in die Sammlung eingeklebte Programmzettel stammt von einem bereits vergangenen Vortrag am 29. November 1913. Bernhard Krakauer korrigierte das Datum mit jenem seines Besuches.³⁰⁸

Die nächsten beiden Kulturveranstaltungen sind Liederabende von Lisa und Sven Scholander. Diese besuchte Bernhard Krakauer am 15. Februar und 8. März 1914 im Bechstein-saal.³⁰⁹ Während er die Spielstätte nur beim ersten der beiden Einträge angab, lässt sich vermuten, dass das Konzert an beiden Abenden am selben Ort stattfand.

Am 20. März 1914 ging er wieder ins Theater. Diesmal sah er sich im Lessing Theater *Iphigenie* von Johann Wolfgang von Goethe an.³¹⁰ Der Fünfkakter wurde unter der Regie von Victor Branowsky ebendort zum ersten Mal aufgeführt. Den zugehörigen Theaterzettel legte Bernhard Krakauer bei. Es ist der achtzigste Eintrag seiner Theaterzettelsammlung.

Der nächste, von Bernhard Krakauer besuchte, Liederabend von Sven Scholander fand am 1. April 1914 statt.³¹¹ Diesmal trat Sven Scholander ohne seiner Ehefrau Lisa Scholander auf. Im Zuge des Abends wurden zwölf Lieder in verschiedenen Sprachen vorgespielt. Die Originaltexten sowie deren deutsche Übersetzungen sind im eingeklebten Programmheft vorzufinden.

Zwei Wochen später, am 12. April 1914, sah er im Deutschen Künstlertheater, der Sozietät, eine Inszenierung von Heinrich Galleen.³¹² Bei dieser handelte es sich um Franz und Paul Schönthans Schwank *Der Raub der Sabinerinnen*.

Die mit Nummer dreiundachtzig notierte Theatervorstellung besuchte Bernhard Krakauer am 6. Juni 1914.³¹³ Bei dieser sah er im Lessing Theater *Das Märchen vom Wolf* von Franz Molnár. Das Spiel in drei Akten war unter der Regie von Max Landa.³¹⁴ Die Signifikanz dieses Theaterbesuchs liegt darin, dass es sein letzter vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges war.

Der erste Vermerk eines Theaterbesuches während des Krieges war im September 1914.³¹⁵ Zu diesem gab es einzig eine Notiz in der Theaterzettelsammlung. Dieser zufolge sah er im

³⁰⁸ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_083 [Blatt_091].

³⁰⁹ Vgl. ebd. TZS_084 [Blatt_092-Blatt_092i] und TZS_085 [Blatt_093-Blatt_093h].

³¹⁰ Vgl. ebd. TZS_086 [Blatt_095a-Blatt_095d].

³¹¹ Vgl. ebd. TZS_087 [Blatt_096-Blatt_096h].

³¹² Vgl. ebd. TZS_088 [Blatt_097a- Blatt_097d].

³¹³ Vgl. ebd. TZS_089 [Blatt_098-Blatt_098c].

³¹⁴ Vgl. ebd. [Blatt_098b].

³¹⁵ Vgl. ebd. TZS_090 [Blatt_099].

Deutschen Theater den zweiten Teil von Schillers *Wallensteins Lager, Die Pikkolomini*.³¹⁶ Der zugehörige Theaterzettel und Angaben zum Tag der Aufführung fehlen.

Am 6. Oktober 1915, fünf Tage nachdem er aus dem Kriegslazarett in Polen aufgrund seiner Oberschenkelverletzung entlassen wurde, sah er im Berliner Theater die Operette *Extrablätter* von Rudolf Bernauer, Rudolf Schanzer und Heinz Gordon.³¹⁷ Diese wurde im Berliner Theater, laut beigelegtem Theaterzettel, zum 282 Male aufgeführt. Die Aufführung hatte den Untertitel „[h]eitere Bilder aus ernster Zeit“³¹⁸.

Zwei Tage später besuchte er die Volksbühne und sah am 8. Oktober 1915 William Shakespeares *Der Sturm*.³¹⁹ Das Schauspiel war unter der Regie von Max Reinhardt und wurde ebendort zum ersten Mal aufgeführt.

Sein nächster Theaterbesuch fand am 11. Oktober 1915 statt.³²⁰ Für diesen ging er ins Lessing Theater und sah Molières *Don Juan oder Der steinerne Gast*. Die Komödie war unter der Regie von Victor Barnowsky. Bernhard Krakauer verzeichnete die Aufführung in seiner Sammlung mit der Nummer siebenundachtzig. Der zugehörige Theaterzettel ist auf Seite dreiundachtzig eingeklebt.

Innerhalb derselben Woche, am 16. Oktober 1915, sah Bernhard Krakauer *Hoffmanns Erzählungen* im Deutschen Opernhaus.³²¹ Die fantastische Oper von Jules Barbier basierte auf Amadeus Hoffmans Novellen und wurde mit der Musik von Jacques Offenbach begleitet.

Wie man anhand Abbildung 17 sehen kann, sind auf Seite fünfundachtzig der Theaterzettelsammlung zwei Kulturbesuche im Schweidnitzer Stadttheater in Polen eingetragen.³²² Diese fanden im November 1915 statt. Die Besuche sind mit den Zahlen neunundachtzig und neunzig verzeichnet. Beim ersten Vermerk, *Robert und Bertram*, handelt es sich erstmals nicht um eine Theatervorstellung, sondern um einen Stummfilm. Darunter notierte er Friedrich Schillers Drama *Kabale und Liebe*. Der Theaterzettel beziehungsweise die Film Broschüre sind hierfür nicht vorhanden. Aus seinem Eintrag geht hervor, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Berlin war, sondern wieder an der Front.

³¹⁶ Die hier verwendete Schreibweise habe ich aus Bernhard Krakauers Eintrag seiner Theaterzettelsammlung übernommen.

³¹⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_091 [Blatt_100a-Blatt_100e].

³¹⁸ ebd. [Blatt_100d].

³¹⁹ Vgl. ebd. TZS_092 [Blatt_101-Blatt_101c].

³²⁰ Vgl. ebd. TZS_093 [Blatt_102-Blatt_102c].

³²¹ Vgl. ebd. TZS_094 [Blatt_103a-Blatt_103d].

³²² Vgl. ebd. TZS_095 [Blatt_104].

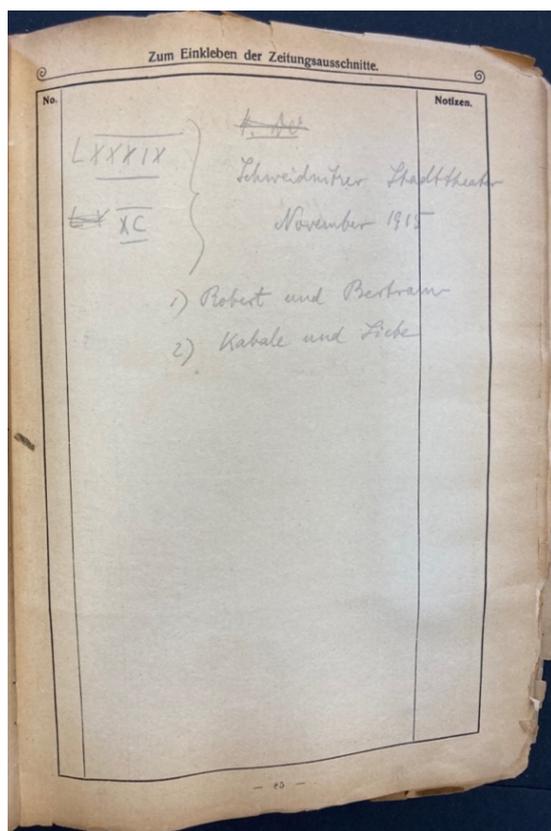


Abbildung 17 Einträge No. 89 und No. 90 in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Am 4. Dezember 1915 war Bernhard Krakauer wieder zurück in Berlin und sah im Deutschen Theater Friedrich Schillers Trauerspiel *Maria Stuart*.³²³ Der Fünffakter war unter der Regie von Max Reinhardt. Die Rolle der Königin Elisabeth hatte Hermine Koerner inne und jene von Maria Stuart Maria Fein.³²⁴

In seinem nächsten Eintrag vermerkte er ein Wohltätigkeitsfest, das am 11. Dezember 1915 in Berlin stattfand.³²⁵ Wo genau dieses Fest war, bleibt offen. Das eingeklebte Programmheft informiert, dass die Veranstaltung „vom Ersatz-Bataillon des Lehr-Infanterie-Regiments zur Beschaffung von Liebesgaben für die an der Front kämpfenden Kameraden des Regiments“³²⁶ organisiert wurde. Der Abend war gefüllt mit Musik, Gesang und Vorträgen.³²⁷

1915 besuchte Bernhard Krakauer zu seinem Geburtstag am 25. Dezember wieder das Theater. An der Volksbühne sah er an diesem Tag *Das Mirakel* von Carl Vollmoeller.³²⁸ Das Bühnenwerk, in dem nicht gesprochen, sondern unter musikalischer Begleitung einfach getanzt wurde, war unter der Regie von Max Reinhardt. Der hierzu eingeklebte Theaterzettel stammt

³²³ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_096 [Blatt_105-Blatt_105d].

³²⁴ Vgl. ebd. [Blatt_105b].

³²⁵ Vgl. ebd. TZS_097 [Blatt_106-Blatt_106d].

³²⁶ ebd. [Blatt_106a].

³²⁷ Vgl. ebd. [Blatt_106b].

³²⁸ Vgl. ebd. TZS_098 [Blatt_107-Blatt_107b].

von der Vorstellung am 26 Dezember. Das Datum auf diesem korrigierte Krakauer mit Bleistift.³²⁹

Am 28. und 29. Dezember war Bernhard Krakauer erneut im Deutschen Theater. Dort sah er sich William Shakespeares Komödie *Ein Sommernachtstraum*³³⁰ und das deutsche Krippenspiel *Der Stern über Bethlehem*³³¹ an. Beide Inszenierungen waren unter der Regie von Max Reinhardt. Auf dem Theaterzettel von *Ein Sommernachtstraum* vermerkte er, dass die Rolle der Helene nicht von Beate Fink, sondern von Else Heinz gespielt wurde.³³²

Zwei Tage später, am 31. Dezember 1915, war er bei einer Silvester-Veranstaltung im Blüthner-Saal.³³³ Im Zuge des Abends gab es Rezitationen der Schauspieler*innen Tilla Durieux, Mafalda Salvatini, Carl Clewing und Joseph Plaut. Begleitet wurden sie von Otto Bake am Blüthner Konzertflügel. Der zugehörige Programmzettel ist vorhanden.

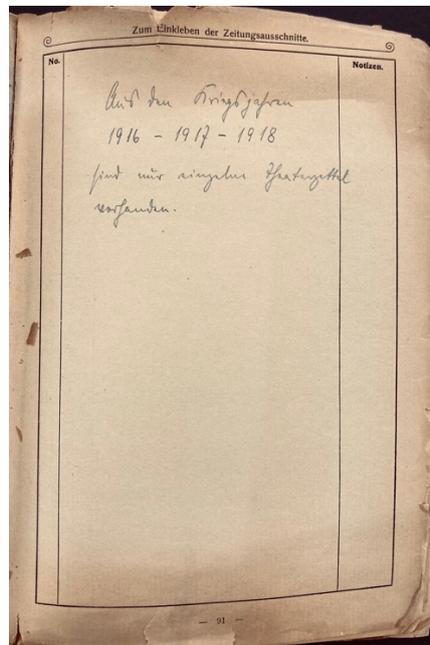


Abbildung 18 Eintrag zu den Kriegsjahren 1916-1917-1918 auf Seite 91 der Theaterzettelsammlung

Die Kriegsjahre 1916, 1917 und 1918 spiegeln sich in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung nur zu deutlich wider. Hierzu hinterließ er auch einen Eintrag, wie man auf Abbildung 18 sehen kann.³³⁴ Die Theaterzettel dieser Jahre wurden, wenn sie erhalten blieben, lose eingelegt und sind oftmals in einem sehr schlechten Zustand.

³²⁹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_098 [Blatt_107a].

³³⁰ Vgl. ebd. TZS_099 [Blatt_108-Blatt_108c].

³³¹ Vgl. ebd. TZS_100 [Blatt_109-Blatt_109e].

³³² Vgl. ebd. TZS_099 [Blatt_108c].

³³³ Vgl. ebd. TZS_101 [Blatt_110a, Blatt_110b].

³³⁴ Vgl. ebd. TZS_109 [Blatt_119].

Der erste Theaterzettel dieser drei Kriegsjahre war von einer Vorstellung am 9. Dezember 1916. An jenem Tag sah er an der Volksbühne William Shakespeares Komödie *Ein Sommernachtstraum* unter der Regie von Max Reinhardt.³³⁵

Anschließend ist das Programmheft des Marionetten-Theaters Münchener Künstler beigelegt.³³⁶ Das Programmheft war für das Spieljahr 1916/1917 und beinhaltet den Komödien-Zettel zu *Doktoris Johannis Fausti*³³⁷ und *König Violon und Prinzessin Klarinette*³³⁸. Ob Bernhard Krakauer diese Puppenspiele besucht hat oder nicht bleibt unbeantwortet.

Der nächste Theaterzettel ist von einer Vorstellung am 11. Februar 1917. Hier sah er im Deutschen Theater Max Reinhardts Inszenierung von Beaumarchais Komödie *Figaros Hochzeit oder Der tolle Tag*.³³⁹

Ein weiterer loser Theaterzettel stammt von einem Besuch im Lessing Theater. Am 17. April 1917 spielte in diesem die Aufführung *Madame Legros* von Heinrich Mann. Das Drama war unter der Regie von Victor Barnowsky.³⁴⁰

Es folgt ein Theaterzettel von Louis Schneiders Singspiel *Der Schauspieldirektor*, welches er am 18. Mai 1918 im Lessing Theater sah.³⁴¹ Es gibt keine Hinweise auf weitere Theaterbesuche bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.

Ein halbes Jahr später, am 30. November 1918 nach Kriegsende, war Bernhard Krakauer im Beethoven-Saal bei einem Goethe-Abend von Ludwig Wüllner.³⁴² Mit dem Ende des Krieges und dem Jahr 1919 kehrte wieder System und Ordnung in Bernhard Krakauers Sammlung ein. Nach der in Abbildung 18 aufgezeigten Seite folgt eine leere Seite.³⁴³

1919 vermerkte er erstmals am 27. September 1919 einen Theaterbesuch. Dieser brachte ihn ins Kleine Theater.³⁴⁴ Dort sah er die Komödie *Helden* von Bernard Shaw. Die Regie hierzu führte Georg Altmann. Auffallend hierbei ist die ausbleibende Nummerierung des Theaterzettels.

³³⁵ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_103 [Blatt_112a-Blatt_112c].

³³⁶ Vgl. ebd. TZS_104 [Blatt_113a-Blatt_113e] und [Blatt_114a, Blatt_114b].

³³⁷ Vgl. ebd. TZS_104 [Blatt_113c].

³³⁸ Vgl. ebd. TZS_104 [Blatt_114a].

³³⁹ Vgl. ebd. TZS_105 [Blatt_115a-Blatt_115d].

³⁴⁰ Vgl. ebd. TZS_107 [Blatt_117a, Blatt_117b].

³⁴¹ Vgl. ebd. TZS_102 [Blatt_111-Blatt_111c].

³⁴² Vgl. ebd. TZS_106 [Blatt_116a-Blatt_116b.1]

³⁴³ Vgl. ebd. TZS_110 [Blatt_120].

³⁴⁴ Vgl. ebd. TZS_111 [Blatt_121-Blatt_121c].

Drei Tage später, am 30. September 1919, war Bernhard Krakauer im Lessing Theater.³⁴⁵ Es wurde *Christa die Tante* von Rolf Lauckner aufgeführt. In seiner Theaterzettelsammlung schrieb Krakauer „Die Tante Christa“³⁴⁶. Diesen Fehler korrigierte er mittels Annotation.

In der Tribüne sah er am 7. Oktober 1919 eine Inszenierung von Karlheinz Martin.³⁴⁷ Bei dieser handelte es sich um Ernst Tollers Stationen- und Wandlungs-drama *Die Wandlung*. Der Eintrag zu diesem Theaterbesuch befindet sich in Bernhard Krakauers Sammlung auf Seite 95. Der zugehörige Theaterzettel fehlt.

Am 16. Oktober 1919 ging er zu Björnstjerne Björnsons Schauspiel *Paul Lange und Tora Parsberg*.³⁴⁸ Dieses fand unter der Regie von Friedrich Kayssler an der Volksbühne statt. Das Programmheft gibt kurz den Inhalt des Theaterstücks wieder so wie eine Übersicht des Spielplans des Theaters am Bülowplatz.

In der darauffolgenden Woche, am 21. Oktober 1919, war Bernhard Krakauer im Theater an der Königgrätzerstraße.³⁴⁹ Er sah sich August Strindberg *Ein Traumspiel* an. Das fantastische Drama war unter der Regie von Rudolf Bernauer und wurde von Emil Schering ins Deutsche übersetzt. Zusätzlich zum Theaterzettel hob Bernhard Krakauer auch das Programmbeheft auf und legte es seiner Sammlung bei.³⁵⁰

Als nächstes sah er im Deutschen Theater William Shakespeares Romanze *Cymbelin*. Diese wurde am 29. Oktober unter der Regie von Max Reinhardt aufgeführt.³⁵¹

Anfang November sah Bernhard Krakauer zwei Theaterstücke im Laufe eines Abends.³⁵² Im Lessing Theater wurde am 5. November 1919 zuerst August Strindbergs *Fräulein Julie* und im Anschluss Arthur Schnitzlers Grotteske *Der grüne Kakadu* gezeigt. Beide Inszenierungen wurden von Viktor Barnowsky in Szene gesetzt.

Am 13. November 1911 ging er wieder ins Theater am Bülowplatz, wo Rolf Lauckners *Predigt von Litauen* spielte.³⁵³ Das Drama wurde unter der Regie von Paul Legband aufgeführt. Der Eintrag befindet sich in der Theaterzettelsammlung auf Seite Einhundert. Das Programmheft ist beigelegt.

³⁴⁵ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_112 [Blatt_122-Blatt_122b].

³⁴⁶ Vgl. ebd. [Blatt_122].

³⁴⁷ Vgl. ebd. TZS_113 [Blatt_123].

³⁴⁸ Vgl. ebd. TZS_114 [Blatt_124-Blatt_124f].

³⁴⁹ Vgl. ebd. TZS_115 [Blatt_125-Blatt_125c].

³⁵⁰ Vgl. ebd. TZS_116 [Blatt_126a-Blatt_126c].

³⁵¹ Vgl. ebd. TZS_117 [Blatt_127-Blatt_127c].

³⁵² Vgl. ebd. TZS_118 [Blatt_128-Blatt_128d].

³⁵³ Vgl. ebd. TZS_119 [Blatt_129-Blatt_129f].

Für seinen dritten Theaterbesuch des Monats sah er Sigurd Ibsen Drama *Robert Frank*.³⁵⁴ Dieses wurde im Lessing Theater am 18. November 1919 unter der Regie von Emil Lind aufgeführt.

Die nächsten beiden Theaterbesuche verzeichnet Bernhard Krakauer in seiner Sammlung auf Seite 102.³⁵⁵ Den Notizen zufolge sah er am 25. November 1919 *Jaakobs Traum* von Richard Beer-Hoffmann im Deutschen Theater. Zu diesem Vorstellungsbesuch notierte er, wie man anhand Abbildung 19 sehen kann, dass Alexander Moissi in der Rolle von Jaakob, Maria Fein in der Rolle von Rebecca und Ernst Deutsch in der Rolle von Samael zu sehen waren. Ein Theaterzettel dieser Aufführung liegt in der Sammlung nicht vor.³⁵⁶

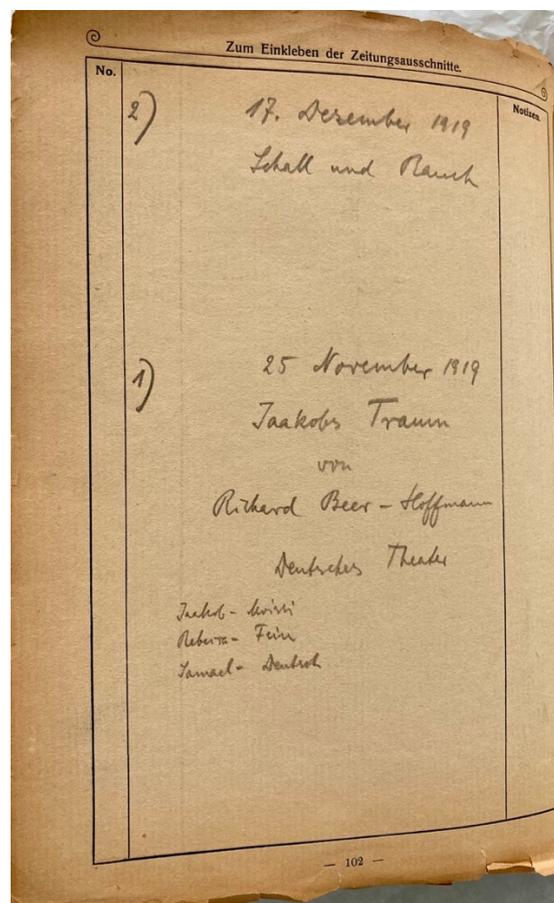


Abbildung 19 Eintrag der Theaterbesuche *Jaakobs Traum* im Deutschen Theater und eine Vorführung im Kabarett Schall und Rauch

Als zweiten Theaterbesuch gibt er eine Vorstellung im Kabarett Schall und Rauch an. Welches Kabarett er sich am 17. Dezember 1919 ansah, ist leider nicht nachvollziehbar. Obwohl

³⁵⁴ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_120 [Blatt_130-Blatt_130c].

³⁵⁵ Vgl. ebd. TZS_121 [Blatt_131].

³⁵⁶ Im online Archiv des Theatermuseums in Wien bin ich glücklicher Weise auf einen Theaterzettel dieser Vorstellung vom 24. November 1911 gestoßen: Theatermuseum, Theaterzettel: *Jaakobs Traum*, PA_RaraG3138, <https://www.theatermuseum.at/it/onlinesammlung/detail/1323092/>, 28.07.2023.

Bernhard Krakauer sowohl ein Programmheft als auch einen Spielplan beilegte, sind in beiden keine Spielzeiten oder Vorführungstage angeführt.³⁵⁷

Zu Silvester 1919 sah sich Bernhard Krakauer *Und Pippa tanzt!* im Deutschen Theater an. Gerhard Hauptmanns Märchen war unter der Regie von Felix Holländer. Der zugehörige Theaterzettel liegt zusammengefaltet bei.³⁵⁸

1920 besuchte er erstmals am 20. Jänner das Theater. Er sah Georg Kaisers Stück *Hölle, Weg, Erde* im Lessing Theater. Zu dem auf Seite 104 eingetragenen Theaterbesuch liegt kein Theaterzettel vor.³⁵⁹

Eine Woche später, am 27. Jänner 1920, war er im Deutschen Künstler Theater.³⁶⁰ Hier sah er *Die Marquise von Arcis* von Carl Sternheim.³⁶¹ An diesem Tag wurde die Vorstellung unter der Regie von Arthur Eloesser zum ersten Mal aufgeführt.

Der nächste Theaterbesuch brachte Bernhard Krakauer in die Kammerspiele des Deutschen Theaters, wo er am 3. Februar 1920 August Strindbergs Weihnachtsspiel *Advent* sah.³⁶² Dieses war unter der Regie von Ludwig Berger. Der zugehörige Theaterzettel liegt bei.

Am 19. Februar 1920 besuchte Bernhard Krakauer eine Theatervorstellung im Staatstheater.³⁶³ Dieses war auch als Schauspielhaus am Gendarmenmarkt bekannt. Er sah die komische Tragödie *Die Gabe Gottes* von Moritz Goldstein. Das beigelegte Programmheft entspricht seinem Umfang zufolge vielmehr einem Programmbuch. So befindet sich auf dessen Cover auch der Stempel „Programmbuch 1. Heft“³⁶⁴. Es ist gefüllt mit Porträts von Theaterschauspieler*innen wie Albert Patry und Josefine Dora sowie verschiedensten Anzeigen und dem Theaterzettel des Stücks.³⁶⁵

Wenige Tage später, am 25. Februar 1920, war Bernhard Krakauer im Beethoven-Saal, wo er seit langem wieder bei einem Ludwig Wallner Vortragsabend war. Seinem Eintrag auf Seite 108 zufolge handelte es sich bei diesem um einen „Klassischen Vortragsabend“.³⁶⁶ Der zugehörige Programmzettel scheint aus der Sammlung herausgefallen und weiter hinten beigelegt

³⁵⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_121 [Blatt_131a-Blatt_131k] und TZS_122 [Blatt_132a-Blatt_132c].

³⁵⁸ Ebd. TZS_123 [Blatt_133, Blatt_133a, Blatt_133b, Blatt_133c].

³⁵⁹ Vgl. ebd. TZS_124 [Blatt_134].

³⁶⁰ Vgl. ebd. TZS_125 [Blatt_135-Blatt_135d].

³⁶¹ In seiner Sammlung verwendet er die Schreibweise „Karl“, TZS_125 [Blatt_135].

³⁶² Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_126 [Blatt_136-Blatt_136c].

³⁶³ Vgl. ebd. TZS_128 [Blatt_138].

³⁶⁴ ebd. [Blatt_138a].

³⁶⁵ Vgl. ebd. [Blatt_138c, Blatt_138m, Blatt_138q].

³⁶⁶ ebd. TZS_129 [Blatt_139].

worden zu sein.³⁶⁷ Im Laufe des Abends wurden Gedichte und Schauspiele von Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller vorgetragen.

In seinem nächsten Vermerk auf Seite 109, gab er an, am 13. April 1920 an der Volksbühne gewesen zu sein.³⁶⁸ Er sah sich den Ersten Teil von August Strindbergs Drama *Nach Damaskus* an. Das beigelegte Programmheft beinhaltet den Theaterzettel der Vorstellung sowie dessen Beschreibung des Inhalts.

Es folgen zwei leere Seiten ohne jegliche Vermerke, beigelegte Theaterzettel oder Programmhefte.³⁶⁹

Die Stücke der nächsten beiden Vorstellungen sind jeweils von Bernard Shaw. Am 29. April 1920 sah er im Lessing Theater die Komödie *Frau Warrens Gewerbe*.³⁷⁰ Die Regie war unter Victor Barnowsky. Das zweite Theaterstück von Shaw fand am 7. Mai 1920 im Deutschen Theater unter der Regie von Ferdinand Gregori statt.³⁷¹ Das Lustspiel *Candida* wurde dem Theaterzettel zufolge an der Spielstätte das erste Mal aufgeführt.

Am 13. Mai 1920 war Bernhard Krakauer am Neuen Volkstheater.³⁷² Er sah sich August Strindbergs Festspiel *Ostern* an. Interessant ist hierbei, dass er bei der Notiz in seiner Theaterzettelsammlung in Klammer anmerkt, dass die Vorstellung an Christi Himmelfahrt stattfand.³⁷³

Sein nächster Theaterbesuch war ebenso im Neue Volkstheater. Diesmal sah er am 22. Mai 1910 *Die Gewaltlosen* von Ludwig Rubiner.³⁷⁴ Das Drama war unter der Regie von Heinz Goldberg.

Im Juni 1920 ging Bernhard Krakauer erstmals zu einer Veranstaltung an der Philharmonie.³⁷⁵ Bei dieser handelte es sich um einen Vortragsabend von Ludwig Wüllner, welche den Titel „Populärer Abend“ trug und am 8. Juni 1920 stattfand. Auf dem Programm stehen Rezitationen von Friedrich Schiller, Johann Wolfgang von Goethe, William Shakespeare und Homer.³⁷⁶

³⁶⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_175 [Blatt_187].

³⁶⁸ Vgl. ebd. TZS_130 [Blatt_140-Blatt_140e].

³⁶⁹ Vgl. ebd. TZS_131 [Blatt_141] und TZS_132 [Blatt_142].

³⁷⁰ Vgl. ebd. TZS_133 [Blatt_143-Blatt_143c].

³⁷¹ Vgl. ebd. TZS_134 [Blatt_144-Blatt_144c].

³⁷² Vgl. ebd. TZS_135 [Blatt_145-Blatt_145c].

³⁷³ Vgl. ebd. [Blatt_145].

³⁷⁴ Vgl. ebd. TZS_136 [Blatt_146-Blatt_146b].

³⁷⁵ Vgl. ebd. TZS_137 [Blatt_147-Blatt_147b].

³⁷⁶ Vgl. ebd. [Blatt_147b].

Wenige Tage später, am 13. Juni 1920, sah er an der Volksbühne zwei Theatervorstellungen im Zuge eines Theaterbesuchs.³⁷⁷ Zuerst wurde *Eine Landpartie* von Adolf Glasbrenner gezeigt und im Anschluss *Verwickelte Geschichte* von Johann Nestroy. Beide Stücke waren unter der Regie von Jürgen Fehling.

Im Jahr 1920 besuchte Bernhard Krakauer am 8. August erstmals eine Veranstaltung während der Sommermonate.³⁷⁸ Zum 20. Mal wurde im Komödienhaus ein Gastspiel des *Petz-Kainer-Balletts* aufgeführt. In der zugehörigen Notiz vermerkte er in Klammer „Marschallbrücke“.³⁷⁹ Diese befindet sich zirka in einem zwei- bis dreiminütigen Fußweg vom Komödienhaus entfernt.

Am 9. September 1920 besuchte er Gerhart Hauptmanns Schauspiel *Fuhrmann Henschel*. Dieses wurde im Staatstheater am Gendarmenmarkt aufgeführt.³⁸⁰ Auch zu diesem Theaterbesuch legte Bernhard Krakauer ein Programmbüchlein bei. Dieses beinhaltet Porträtfotografien verschiedener Schauspieler und den Theaterzettel des Theaterstücks.³⁸¹

Für seinen nächsten Theaterbesuch ging Bernhard Krakauer ins Theater in der Königgrätzerstraße, wo er am 29. September 1920 Goldonis Lustspiel *Mirandolina* sah.³⁸² Dieses wurde unter der Regie von Rudolf Bernauer zum sechsten Mal aufgeführt. In seinen Notizen gab er das Jahr der Aufführung nicht an. Allerdings lässt sich dieses vom beigelegten Theaterzettel ablesen.

Zum wiederholten Male fehlte die Jahreszahl bei Bernhard Krakauers anschließendem Eintrag auf Seite 121.³⁸³ Diesem zufolge sah er am 1. Oktober im Großen Saal der Hochschule für Musik einen weiteren Liederabend von Ludwig Wüllner. Der beigelegte Programmzettel informiert, dass der Abend 1920 stattfand. Des Weiteren zeigt der Programmzettel den Ablauf des Abends auf. Diesem zufolge wurden Lieder von Franz Schubert, Johannes Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauß von Dr. Ernst Wolff am Klavier vorgespielt.³⁸⁴

Wenige Tage später, am 6. Oktober 1920, war Bernhard Krakauer im Deutschen Theater. Er sah sich Gerhart Hauptmanns Drama *Einsame Menschen* an.³⁸⁵ Erstmals legte er ein

³⁷⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_138 [Blatt_148-Blatt_148c].

³⁷⁸ Vgl. ebd. TZS_139 [Blatt_149-Blatt_149c].

³⁷⁹ Vgl. ebd. TZS_139 [Blatt_149].

³⁸⁰ Vgl. ebd. TZS_140 [Blatt_150-Blatt_150z].

³⁸¹ Vgl. ebd. [Blatt_150m].

³⁸² Vgl. ebd. TZS_141 [Blatt_151-Blatt_151c].

³⁸³ Vgl. ebd. TZS_142 [Blatt_152].

³⁸⁴ Vgl. ebd. [Blatt_152a].

³⁸⁵ Vgl. ebd. TZS_143 [Blatt_153-Blatt_153h].

Programmheft vom Deutschen Theater bei. Dieses hat den Namen „Blätter des Deutschen Theater“. Neben verschiedenen Artikeln ist in diesem auch der Theaterzettel des Theaterstücks.

Für seinen nächsten Theaterbesuch ging Bernhard Krakauer ins Lessing Theater. Dort spielte es am 29. Oktober 1920 Henrik Ibsens dramatisches Gedicht *Peer Gynt*.³⁸⁶ Die Inszenierung wurde unter der Regie von Victor Barnowsky aufgeführt.

Georg Kaisers Sang und Spiel *Europa* sah Bernhard Krakauer am 12. November 1920.³⁸⁷ Wie er in seiner Theaterzettelsammlung auf Seite 124 notierte, wurde das Theaterstück im Großen Schauspielhaus aufgeführt. Ein Theaterzettel ist nicht beigelegt.

Sechs Tage später war er am 18. November 1920 im Staatstheater.³⁸⁸ Es wurde William Shakespeares *König Richard der Dritte* unter der Regie von Leopold Jessner in Szene gesetzt. Das Trauerspiel notierte Bernhard Krakauer in seiner Sammlung abgekürzt mit „Richard III“³⁸⁹.

Das nächste Theaterstück stammt, wie Bernhard Krakauer notierte, „aus der Zeit Shakespeares“³⁹⁰. Bei diesem handelt es sich um *Perikles von Tyrus*. Das Märchenspiel sah er am 23. November 1920 unter der Regie von Heinz Goldberg.

Die nächsten beiden eingelegten Dokumente sind zu Carl Zuckermayers Theaterstück *Kreuzweg*. Das Schauspiel wurde am 10. Dezember 1920 im Staatstheater unter der Regie von Dr. Ludwig Berger aufgeführt.³⁹¹ Zusätzlich zum Theaterzettel legte Bernhard Krakauer auch einen Zeitungsartikel bei. Auf diesem notierte er den Namen der Zeitung *Der Tag* und dessen Publikation am 12. Dezember 1920.³⁹²

Die letzte Theatervorstellung des Jahres 1920 besuchte er am 31. Dezember.³⁹³ Bei dieser Silvesterveranstaltung wurde das Stück *Die Journalisten* von Gustav Freytag aufgeführt. Ernst Legals Inszenierung fand im Schauspielhaus statt. Den beigelegten Theaterzettel schnitt Bernhard Krakauer aus und annotierte ihn. Wie man in Abbildung 20 sehen kann, stammt der Theaterzettel des Lustspiels von der Aufführung vom 27. Dezember 1920. Das Datum korrigierte Bernhard Krakauer mit Bleistift.³⁹⁴

³⁸⁶ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_144 [Blatt_154-Blatt_154b].

³⁸⁷ Vgl. ebd. TZS_145 [Blatt_155].

³⁸⁸ Vgl. ebd. TZS_146 [Blatt_156, Blatt_156a].

³⁸⁹ Vgl. ebd. [Blatt_156].

³⁹⁰ Vgl. ebd. TZS_147 [Blatt_157-Blatt_157b].

³⁹¹ Vgl. ebd. TZS_148 [Blatt_158-Blatt_158b].

³⁹² Vgl. ebd. TZS_149 [Blatt_159a, Blatt_159b].

³⁹³ Vgl. ebd. TZS_150 [Blatt_160-Blatt_160b].

³⁹⁴ Vgl. ebd. TZS_150 [Blatt_160a].

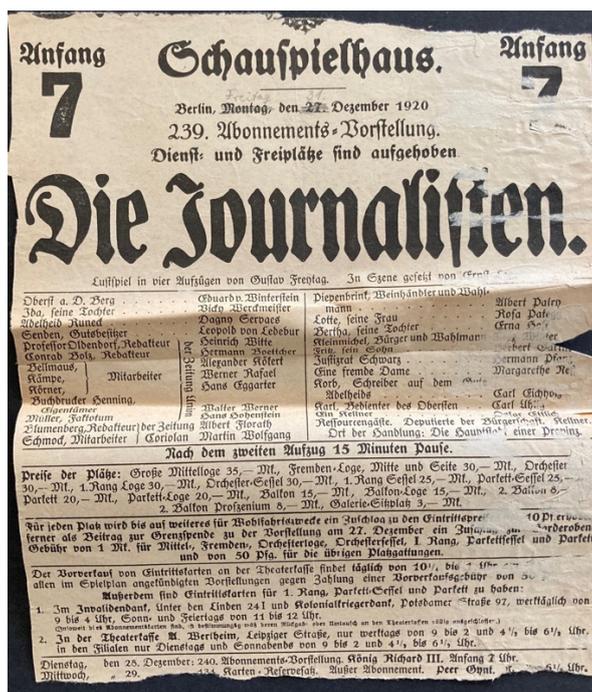


Abbildung 20 Theaterzettel von *Die Journalisten* im Schauspielhaus

Am zweiten Tag des neuen Jahres ging Bernhard Krakauer ins Lessing Theater. Dort saß er im Publikum von Hans Müllers Aufführung *Flamme*. Das Schauspiel wurde von Julius E. Hartmann in Szene gesetzt. Das beigelegte Programmheft *Zwischenakt. Blätter des Lessingtheaters und des Deutschen Künstlertheaters* beinhaltet Beiträge von Moriz Ehrlich zu Molières *Amphitryon* und von Julius Bertl zum Theater in Berlin. Der Theaterzettel und die unterschiedlichen Porträts von Schauspieler*innen sind ebenso Teil des Programmhefts.³⁹⁵

Als nächstes sah er am 7. Jänner 1921 eine Vorstellung im Staatstheater. Bei dieser handelte es sich um Hans Müllers *Die Sterne*. Das Drama wurde unter der Regie von Reinhard Bruck zum ersten Mal aufgeführt.³⁹⁶ Mit dem notierten Vermerk „z. 1. Mal“³⁹⁷ hebt Bernhard Krakauer die Einmaligkeit der Inszenierung hervor.

Bei seinem anschließenden Theaterbesuch am 29. Jänner 1921 war er wieder im Lessing Theater. Es wurde *Ein idealer Gatte* von Oscar Wild aufgeführt. Die Komödie in vier Akten war unter der Regie von Hubert Heinich inszeniert.³⁹⁸ Auf dem beigelegten Theaterzettel korrigierte Bernhard Krakauer erneut das Datum, da dieser von der Vorstellung des Vortags war. Zudem strich er die Schlagzeile „Neueinstudiert“³⁹⁹ durch.

³⁹⁵ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_151 [Blatt_161-Blatt_161k].

³⁹⁶ Vgl. ebd. TZS_152 [Blatt_162-Blatt_162b].

³⁹⁷ ebd. [Blatt_162].

³⁹⁸ Vgl. ebd. TZS_153 [Blatt_163-Blatt_163b].

³⁹⁹ ebd [Blatt_163a].

Auf der Volksbühne sah er am 2. Februar 1921, im Zuge des Abends, zwei Aufführungen. Die erste Vorstellung war *Das Postamt* von Rabindranath Tagore gefolgt von *Komödie der Irrungen* von William Shakespeare.⁴⁰⁰ Einen zugehörigen Theaterzettel gibt es hierfür nicht.

Am 11. März 1921 wurden im Neuen Volkstheater, auf der Volksbühne, wiederum zwei Theatervorstellung hintereinander gezeigt.⁴⁰¹ Bei der ersten Inszenierung handelte es sich um Leo Tolstoi Dialog *Der Fremde Bauer*. Im Anschluss wurde Gustav von Wagenheims *Der Mann Fjodor* uraufgeführt. Der zugehörige Theaterzettel gibt einen Einblick in den Inhalt von Gustav von Wagenheims Schauspiel.⁴⁰²

Im Beethovensaal besuchte Bernhard Krakauer am 19. März 1921 zum ersten Mal einen Liederabend von Mysz-Gmeiner. Den Eintrag notierte er in seiner Sammlung auf Seite 134.⁴⁰³ Bei einer flüchtigen Untersuchung scheint es keinen Theaterzettel beziehungsweise kein Programmheft zu dieser Veranstaltung zu geben. Nach einer genaueren Analyse des Materials zeigt sich jedoch, dass der zugehörige Programmzettel in der Mitte der Sammlung beigelegt wurde.⁴⁰⁴ Dieser gibt einen Überblick über den Ablauf des Abends und informiert, dass der Komponist Georg Vollerthun am Klavier, Stücke von Franz Schubert, Georg Vollerthun, Gustav Mahler und Hugo Wolf, spielte. Die Liedertexte dieser sind im Programmheft angeführt.

Für seine nächsten drei Theaterbesuche suchte Bernhard Krakauer das Lessing Theater auf. Dort sah er am 22. März 1921 Hermann Essigs Komödie *Der Frauenmut*, am 16. April 1921 Georg Kaisers *Von Morgen bis Mitternachts* und am 26. April 1921 *Gespenster* von Henrik Ibsen.⁴⁰⁵ Für die erste und dritte Aufführung legte er Programmhefte bei. Dem Theaterzettel nach fand die Inszenierung von *Der Frauenmut* im Lessing Theater zum ersten Mal statt. Im dazugehörigen Programmheft ist ein biografischer Beitrag des Dramatikers Hermann Essig. Ähnliches befindet sich im Programmheft zu *Gespenster*. In diesem wurde ein Artikel von Carl Hageman über Theater und Kritik abgedruckt.

Am 7. Mai 1921 war Bernhard Krakauer wieder im Deutschen Theater. Die Vorstellung des Abends war *Potasch und Perlmutter* von Marsden Glas und Charles Klein.⁴⁰⁶ Die Komödie wurde von Iwan Schmith inszeniert und während der Sommerspielzeit des Deutschen Theaters

⁴⁰⁰ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_054 [Blatt_164].

⁴⁰¹ Vgl. ebd. TZS_156 [Blatt_166-Blatt_166c].

⁴⁰² Vgl. ebd. [Blatt_166b].

⁴⁰³ Vgl. ebd. TZS_157 [Blatt_167].

⁴⁰⁴ Vgl. ebd. TZS_127 [Blatt_137a, Blatt_137b, Blatt_137c].

⁴⁰⁵ Vgl. ebd. TZS_158 [Blatt_168-Blatt_168k], TZS_159 [Blatt_169] und TZS_160 [Blatt_170-Blatt_170j].

⁴⁰⁶ Vgl. ebd. TZS_161 [Blatt_171]

aufgeführt. Im beigelegten Programmheft schrieb der jüdische Schriftsteller, Journalist und Rechtsanwalt Sammy Gronemann *Vom jiddischen Theater*⁴⁰⁷.

Eine Woche später, am 14. Mai 1921, besuchte er eine Theateraufführung im Friedrich-Wilhelmsstadt Theater. Es wurde *Der Kleine aus der Hölle* von Georg Okonkowski gespielt. In Szene gesetzt wurde der musikalische Schwank von Curt von Möllendorf.⁴⁰⁸

Nach der Sommerpause sah sich Bernhard Krakauer am 8. Oktober *Masse Mensch* auf der Volksbühne an.⁴⁰⁹ Ernst Tollers Stück „aus der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts“⁴¹⁰ wurde unter der Regie von Jürgen Fehling aufgeführt. Der Inhalt des Stückes wird im beigelegten Programmheft wiedergegeben.

Gegen Ende des Monats besuchte er am 22. Oktober 1921 zum ersten Mal das Schlosspark Theater-Steglitz. Hier inszenierte Paul Henckels das Stück *Alles um Geld* von Herbert Eulenberg.⁴¹¹ Der Theaterzettel ist im Programmheft beigelegt.

Nach einer längeren Pause entschloss sich Bernhard Krakauer am 26. Oktober 1921 wieder in die Oper zu gehen. Im Deutschen Opernhaus sah er Richard Wagners *Die Walküre*.⁴¹² Die Oper ist der erste Tag der Tetralogie *Der Ring des Nibelungen*. Wie Bernhard Krakauer in seiner Theaterzettelsammlung explizit notierte, sang der Kammersänger Michael Bohnen in der Rolle des Wotans. Im Programmheft wurde zu diesem ein extra Porträtzettel hinzugefügt.⁴¹³

Es folgt ein Programmheft vom 5. November 1921. Diesem zufolge sah Bernhard Krakauer an diesem Tag im Schlosspark Theater in Steglitz Hermann Bahrs Lustspiel *Das Konzert*.⁴¹⁴ Der Eintrag zu diesem Theaterbesuch befindet sich auf Seite 143. Dieser ist aus der Theaterzettelsammlung herausgefallen und am Ende eingelegt worden.⁴¹⁵

Nach zwei losen, eingelegten Theaterzetteln setzen Bernhard Krakauers Einträge aus dem Jahr 1921 fort. So notierte er am 12. November 1921 einen Besuch im Großen Schauspielhaus.⁴¹⁶ Er sah Goethes Schauspiel *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* unter der

⁴⁰⁷ Gronemann, Sammy: „Vom jiddischen Theater“, *Blätter des Deutschen Theaters*, Mai/Juni 1921/7, Heft 14, S. 6-8. In Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung: TZS_161 [Blatt_171g, Blatt_171h].

⁴⁰⁸ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_162 [Blatt_172-Blatt_172c].

⁴⁰⁹ Vgl. ebd. TZS_163 [Blatt_173-Blatt_173e].

⁴¹⁰ ebd. [Blatt_173a].

⁴¹¹ Vgl. ebd. TZS:164 [Blatt_174-Blatt_174i].

⁴¹² Vgl. ebd. TZS_165 [Blatt_175-Blatt_175n].

⁴¹³ ebd. [Blatt_175h].

⁴¹⁴ Vgl. ebd. TZS_167 [Blatt_177a-Blatt_177j].

⁴¹⁵ Vgl. ebd. TZS_187 [Blatt_197].

⁴¹⁶ Vgl. ebd. TZS_168 [Blatt_178a, Blatt_178b].

Regie von Karlheinz Martin. Auf dem Theaterzettel korrigierte er das Datum der Vorstellung vom 9. November auf den Tag seines Theaterbesuches am 12. November.

Eine Woche später, am 19. November 1921, vermerkte er auf Seite 145 eine Theatervorstellung im Jüdischen Künstlertheater. In diesem wurde Salomon Anskis dramatische Legende *Der Dybuk* aufgeführt.⁴¹⁷ Wie man anhand von Abbildung 21 sehen kann, beginnt die Theaterzettelsammlung zu zerfallen. Es liegen nun nicht mehr nur noch die beigelegten Programmhefte und Theaterzettel lose, sondern auch die Seiten der Sammlung selbst. Auf dem Programmheft von *Der Dybuk* vermerkte Bernhard Krakauer den Tag des Theaterbesuches in Bleistift. Zudem wurden in diesem Porträt der jüdischen Schauspieler*innen David Herman, Hamero Schreier, Herz Großbarth, Olga Galanig, Frida Schermann, Stutschinsky, Sonja Alomis, Alexander Asro, Frieda Blumenthal und Lasar Zelago abgedruckt.⁴¹⁸

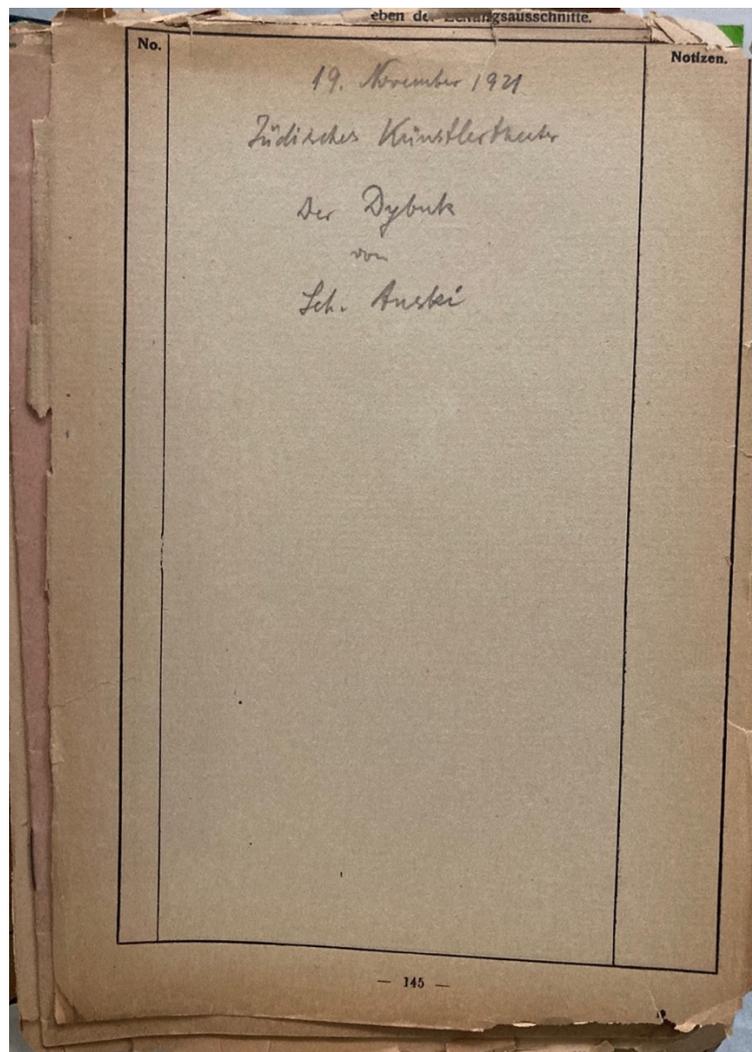


Abbildung 21 Eintrag von Bernhard Krakauers Theaterbesuch vom 19. November 1921

⁴¹⁷ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_169 [Blatt_179].

⁴¹⁸ Vgl. ebd. TZS_169 [Blatt_179b, Blatt_179c, Blatt_179g, Blatt_179h].

Am 2. Dezember 1921 ging Bernhard Krakauer ins Lessing Theater. Er sah *Wenn wir toten erwachen* von Henrik Ibsen.⁴¹⁹ Der dramatische Epilog wurde von Viktor Barnowsky in Szene gesetzt. Das Programmheft *Zwischenakt* legte er bei.

Bei den nächsten beiden Vermerken liegen weder Programmheft noch Theaterzettel vor. Wie Bernhard Krakauer notierte, war er am 17. Dezember und 31. Dezember 1921 im Staatstheater für die Aufführungen *Othello* von William Shakespeares und *Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt* von Johann Nestroy.⁴²⁰

Im neuen Jahr sah Bernhard Krakauer am 7. Jänner 1922 zwei Aufführungen von August Strindberg im Schlosspark Theater in Steglitz.⁴²¹ Bei der ersten handelte es sich um den Einakter *Paria* gefolgt von dem Kammerspiel *Der Scheiterhaufen*. Das Programmheft dieser Aufführungen ist beigelegt. Inhaltlich setzt sich dieses mit August Strindbergs Biografie und Schaffen auseinander.⁴²²

Sechs Wochen später war Bernhard Krakauer wieder im Schlosspark Theater. Auch an diesem Abend des 17. Februar 1922 wurden zwei Theatervorstellungen hintereinander gezeigt.⁴²³ Das erste Theaterstück war vom griechischen Satiriker Lucian *Der Hahn oder Der Traum des Mycillus* unter der Regie von Richard Révy. Die zweite Inszenierung beruhte auf Molières Lustspiel *Der Geizige*. Beide Aufführungen fanden im Kleinen Haus statt und Bernhard Krakauer vermerkte auf dem beigelegten Theaterzettel, dass nicht Franz B. Erich die Rolle von Simon in *Der Hahn* spielte, sondern Walter Falk.⁴²⁴ Das zugehörige Programmheft ist ebenso beigelegt.⁴²⁵

Bei der anschließenden Theatervorstellung vom 8. März 1922 handelte es sich um einen weiteren Klassiker: den ersten Teil von Johann Wolfgang von Goethes *Faust*. Diesen sah Bernhard Krakauer im Lessing Theater unter der Regie von Victor Barnowsky. Während das Programmheft lose in der Mitte beigelegt ist⁴²⁶, befindet sich die Notiz zu diesem auf Seite 151.⁴²⁷ Zusätzlich vermerkte er im Programmheft, dass nicht Theodor Loos in der Rolle des Fausts zu sehen war, sondern Paul Mederow aus Leipzig.⁴²⁸

⁴¹⁹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_170 [Blatt_180-Blatt_180k].

⁴²⁰ Vgl. ebd. TZS_171 [Blatt_181] und TZS_172 [Blatt_182].

⁴²¹ Vgl. ebd. TZS_173 [Blatt_183-Blatt_183b].

⁴²² Vgl. ebd. TZS_167 [Blatt_177].

⁴²³ Vgl. ebd. TZS_174 [Blatt_185-Blatt_185b].

⁴²⁴ Vgl. ebd. [Blatt_185b].

⁴²⁵ Vgl. ebd. TZS_176 [Blatt_186a-Blatt_186i].

⁴²⁶ Vgl. ebd. TZS_166 [Blatt_176a-Blatt_176k].

⁴²⁷ Vgl. ebd. TZS_178 [Blatt_188].

⁴²⁸ Vgl. ebd. TZS_166 [Blatt_176f].

Am 11. März 1922 sah Bernhard Krakauer *Der grosse Bariton* von Ditrichstein und Halton.⁴²⁹ In seiner Theaterzettelsammlung notiert er auf Seite 152, dass Albert Bassermann in der Rolle des großen Baritons zu sehen war. Als Aufführungsstätte der romantischen Komödie gab er das Theater am Kurfürstendamm an. Im beigelegten Programmheft sind gezeichnete Porträts mitwirkender Schauspieler*innen abgebildet. Auf Abbildung 22 sieht man Albert Bassermann.

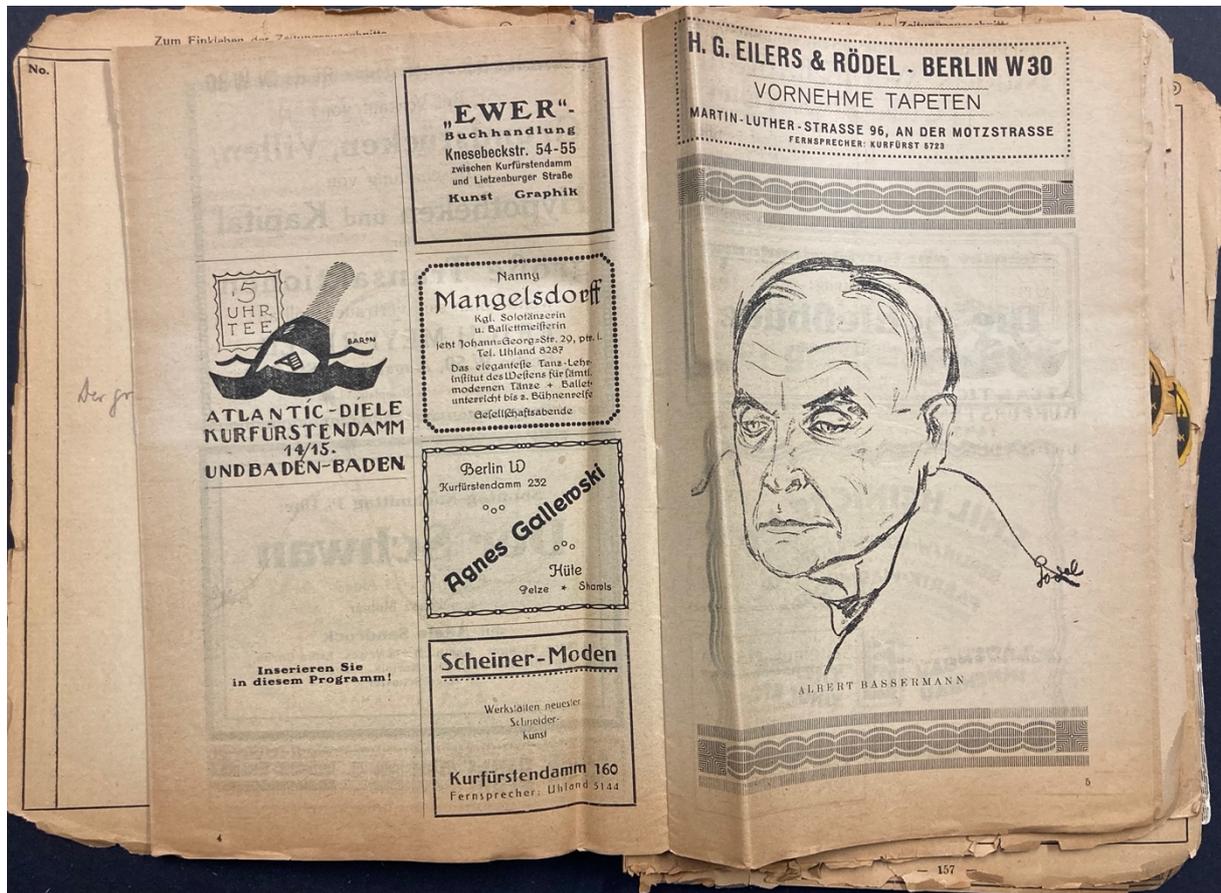


Abbildung 22 Gezeichnetes Porträts von Albert Bassermann im Programmheft von *Der grosse Bariton*

Wenige Tage später war Bernhard Krakauer im Deutschen Opernhaus. In diesem sah er am 18. März 1922 *La Traviata* von Verdi.⁴³⁰ Die Spielleitung der Oper hatte Felix Lagenpusch inne. Im beigelegten Programmheft wurde die Entstehungsgeschichte der Oper erzählt und gleichzeitig erklärt, inwiefern sie von Alexandre Dumas *Kameliendame* beeinflusst wurde.

Bei seinem nächsten Theaterbesuch sah Bernhard Krakauer nach langem wieder eine Inszenierung von Max Reinhardt, welche am 25. März 1922 im Grossen Schauspielhaus⁴³¹ stattfand. Bei der Aufführung handelte es sich um Jacques Offenbachs *Orpheus in der Unterwelt*.

⁴²⁹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_179 [Blatt_189-Blatt_189k].

⁴³⁰ Vgl. ebd. TZS_180 [Blatt_190-Blatt_190m].

⁴³¹ Die Schreibweise ist einerseits aus Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung und andererseits vom Programmheft übernommen.

Wie Krakauer in seiner Theaterzettelsammlung vermerkte, fehlt der Theaterzettel der Vorstellung.⁴³²

Am 1. April 1922 ging Bernhard Krakauer ins Deutsche Theater. Er sah Edmund Rostants *Cyrano von Bergerac*.⁴³³ In seiner Theaterzettelsammlung notierte er, dass Ludwig Fulda das romantisch-komödiantische Versdrama übersetzte.

Eine Woche später war er im Neuen Volkstheater in Berlin. Am 8. April 1922 wurde in diesem die Komödie *Schuster Aiolos* von Arnold Kübler unter der Regie von Ernst Raden uraufgeführt.⁴³⁴ Im beigelegten Theaterzettel wird der Inhalt des Theaterstücks wiedergegeben.

Den folgenden Samstag, den 15. April 1922, war Bernhard Krakauer im Deutschen Opernhaus. Es wurde Richard Wagners Oper *Die Meistersinger von Nürnberg* aufgeführt. Auf Seite 157 der Sammlung vermerkte Bernhard Krakauer, dass Michael Bohnen in der Rolle des Hans Sachs sang.⁴³⁵

Am 29. April 1922 besuchte er die Kammerspiele des Deutschen Theater. Auf dem Spielplan stand *Das Paketboot Tenacity* von Charles Vildrac.⁴³⁶ Das Schauspiel wurde von Iwan Schmith in Szene gesetzt. Das zugehörige Programmheft *Blätter des Deutschen Theaters* legte Bernhard Krakauer bei.

Es folgte ein Theaterbesuch im Staatstheater. Dort sah Bernhard Krakauer am 13. Mai 1922 *Napoleon oder Die hundert Tage* unter der Regie von Leopold Jessner. Das Drama von Christian Dietrich Grabbe hatte fünf Aufzüge und wurde im Schauspielhaus zum 123 Mal aufgeführt. Auf den ersten Blick scheint es bei diesem Theaterbesuch, als gäbe es für diesen keinen Eintrag in der Theaterzettelsammlung, sondern einzig das beigelegte Programmheft.⁴³⁷ Nach einer kompletten Sichtung des Materials zeigt sich jedoch, dass der Eintrag, wie er auf Abbildung 23 sichtbar, am Ende der Sammlung, auf Seite 159, zu finden ist.⁴³⁸

⁴³² Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_181 [Blatt_191].

⁴³³ Vgl. ebd. TZS_182 [Blatt_192].

⁴³⁴ Vgl. ebd. TZS_183 [Blatt_193-Blatt_193c].

⁴³⁵ Vgl. ebd. TZS_184 [Blatt_194-Blatt_194j].

⁴³⁶ Vgl. ebd. TZS_185 [Blatt_195-Blatt_195i].

⁴³⁷ Vgl. ebd. TZS_188 [Blatt_198m].

⁴³⁸ Vgl. ebd. TZS_190 [Blatt_200].

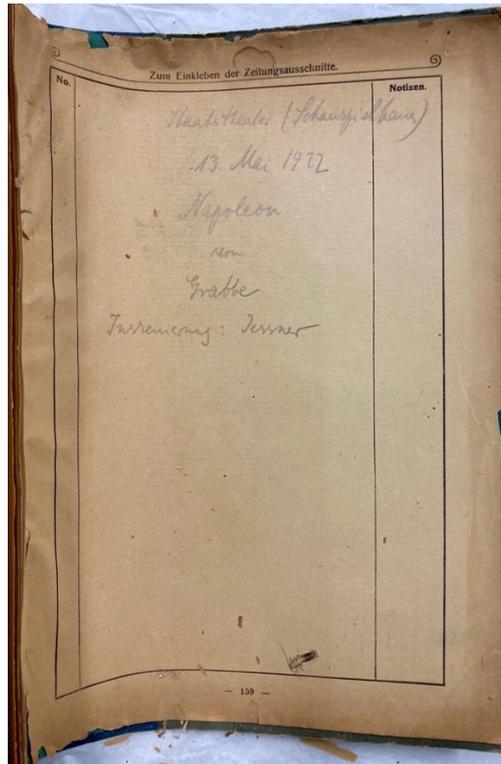


Abbildung 23 Der vorletzte Eintrag in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung zur Inszenierung *Napoleon* von Grabbe im Schauspielhaus in Berlin

Der letzte Eintrag der Theaterzettelsammlung ist auf Seite 160.⁴³⁹ Hier notierte Bernhard Krakauer einzig „Juni 1922“ und den Ort der Aufführung, das Kabarett *Grössenwahn*⁴⁴⁰. Das zugehörige Programmheft lässt sich weiter vorne in der Sammlung finden. Es informiert über verschiedene Vorträge, Sketches und Einakter, die während der Sommerspielzeit aufgeführt wurden.⁴⁴¹

Alle folgenden Programmhefte und Theaterzettel liegen lose in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung. Sie haben alle keinen Eintrag in der Sammlung, da ihre Seiten komplett gefüllt sind. Das hielt Bernhard Krakauer jedoch nicht davon ab, Materialien weiterer Theaterbesuche beizulegen. Anzumerken ist hierbei, dass diese losen Programmhefte und Theaterzettel nicht am Ende der Sammlung in chronologischer Reihenfolge vorzufinden sind, sondern in der Sammlung verstreut hinzugefügt wurden.

Das erste dieser Objekte ist ein Programmheft der Inszenierung von Johann Wolfgang von Goethes *Faust*. Bei dieser Theatervorstellung wurde der erste Teil des Klassikers auf der

⁴³⁹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_191 [Blatt_201].

⁴⁴⁰ Die Schreibweise ist einerseits aus Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung und andererseits vom Programmheft übernommen.

⁴⁴¹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_186 [Blatt_196a-Blatt_196e].

Volksbühne, beim Theater am Bülowplatz, aufgeführt. Den Daten des Programmhefts zufolge, sah Bernhard Krakauer die Tragödie unter der Regie von Fritz Holl am 3. April 1926.⁴⁴²

Das nächste Programmheft stammt von den Kammerspielen des Deutschen Theaters. In diesem werden zwei Theatervorstellungen angeführt. Einerseits Knut Hamsuns Schauspiel *Vom Teufel geholt* und andererseits die politische Komödie *Der Kaiser von Amerika* von Bernard Shaw.⁴⁴³ Beide Aufführungen waren von Max Reinhardt inszeniert. Nach den Spielzeitangaben im Programmheft können die Theaterstücke nicht hintereinander oder am selben Tag gezeigt worden sein. An welchen Tagen sie aufgeführt wurden, wurde jedoch nicht angegeben. Folglich kann auch nicht eruiert werden, ob Bernhard Krakauer die Theateraufführungen gesehen hat oder nicht. Die einzige, konkrete Feststellung ist, dass die Theaterstücke Teil des 1929/1930 Spielplanes des Deutschen Theaters waren.⁴⁴⁴

Ein weiteres beigelegtes Objekt in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung ist der *Brumbär*. Das Heft war die Wochenbeilage der Berliner Morgenpost.⁴⁴⁵ Das Design und der Inhalt der Ausgabe vom 6. Februar 1937 waren Karneval orientiert. So wurden auf der Titelseite Masken, Clowns und Ballone abgebildet und auf der Rückseite war eine Zeichnung von Ismar Kallmar mit der Bildunterschrift „Faschings-Spuk: Polonäse in der Gemäldegalerie“⁴⁴⁶. Nachdem die Vorstellung 1937 stattfand, ist es fraglich, ob Bernhard Krakauer diese besuchte oder nicht. Nachdem der 1933 gegründete „Kulturbund deutscher Juden“⁴⁴⁷ zu dieser Zeit nach wie vor noch zugelassen war, besteht die Möglichkeit, dass er zu dieser Karnevallaufführung gegangen ist.⁴⁴⁸

Der letzte Theaterzettel, der anzuführen ist, wurde lose in der Sammlung beigelegt. Er stammt von einer Aufführung im Kleinen Theater. Bernhard Krakauer sah in diesem das Schauspiel *Hans im Schnakenloch* von René Schickeles.⁴⁴⁹ Das Theaterstück war von Georg Altmann in Szene gesetzt. Wann Bernhard Krakauer diese Inszenierung sah, lässt sich leider nicht herausfinden.

⁴⁴² Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_003 [Blatt_010a-Blatt_010c].

⁴⁴³ Vgl. ebd. TZS_189 [Blatt_199g, Blatt_199h].

⁴⁴⁴ Vgl. ebd. TZS_189 [Blatt_199b].

⁴⁴⁵ Vgl. ebd. TZS_155 [Blatt_165a-Blatt_165c].

⁴⁴⁶ ebd. [Blatt_165a].

⁴⁴⁷ bpb: „1933-1945: Verdrängung und Vernichtung“, bpb: *Bundeszentrale für politische Bildung*, 05.08.2010, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/juedisches-leben-in-deutschland-304/7687/1933-1945-verdraengung-und-vernichtung/>, 02.08.2023.

⁴⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁴⁹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_108 [Blatt_118a-Blatt_118c].

5.2. Korpusanalyse

Wie die Korpuspräsentation deutlich gezeigt hat, ist die Theaterzettelsammlung von Bernhard Krakauer äußerst umfangreich und befindet sich stellenweise in einem Durcheinander. Der allgemeine Zustand der Sammlung ist jedoch bemerkenswert. Er ist vor allem unter jenen Umständen beeindruckend, dass alle beigelegten Theaterzettel und Programmhefte über 100 Jahre alt sind, mehrere Umzüge überstanden haben und nie in einem vorteilhaft klimatisierten Raum aufbewahrt wurden.

Die Analyse des gesammelten Materials hat ergeben, dass Bernhard Krakauer in seiner Theaterzettelsammlung nicht nur Theaterzettel, sondern auch Programmhefte, Programmzettel, Zeitungsartikel, Sitzplatztickets, Zeitungsbeilagen sowie -ausschnitte sammelte. Darüber hinaus verzeichnete er einen Großteil seiner Theaterbesuche schriftlich und nummerierte diese zu einem Großteil.

Wie Diagramm eins erkennen lässt, hat Bernhard Krakauer in seiner Sammlung 92 Theaterzettel, 58 Programmhefte, neun Programmzettel, fünf Zeitungsartikel und je eine Zeitungsbeilage, einen Zeitungsausschnitt und ein Sitzplatzticket eingeklebt beziehungsweise beigelegt. Bei 28 Theaterbesuchen liegen keine der soeben aufgelisteten Materialien vor, sondern einzig ein schriftlicher Eintrag. Bei einigen wenigen hat er explizit vermerkt, dass der Theaterzettel fehlt. Folglich kann angenommen werden, dass die übrigen Theaterzettel, bei denen keine entsprechende Notiz hinterlegt wurde, über die Jahre hin verlorengegangen sind. Diese Beobachtung ist jedoch nur eine Mutmaßung und lässt jegliche Spekulationen offen.

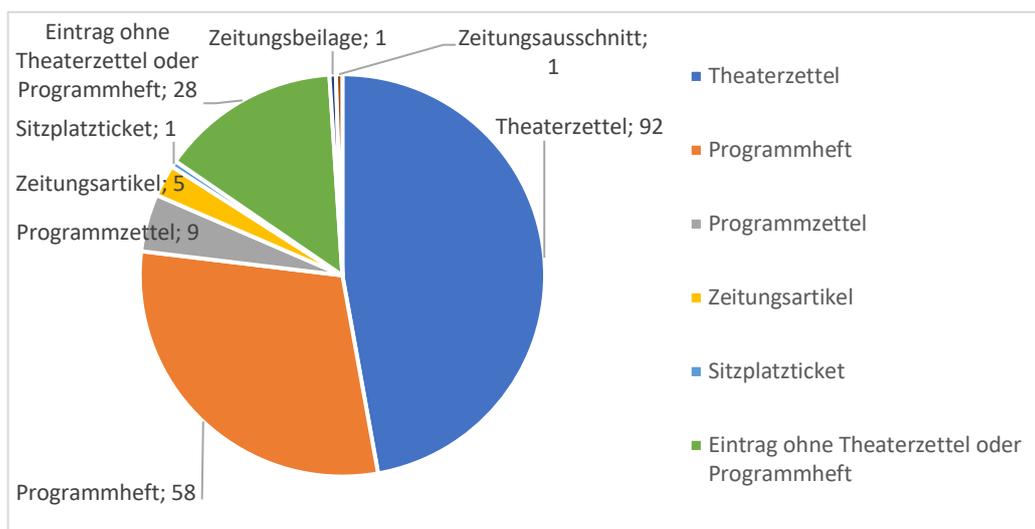


Diagramm 1 Dokumenttypen in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Beim Sichten des Materials und der Untersuchung der einzelnen Theaterzettel, Programmhefte und dergleichen, ist aufgefallen, dass Bernhard Krakauer die Theaterbesuchsbeilagen der

ersten zehn Theaterbesuche nur beilegte und ab dem elften begann, diese auch einzukleben. Sehr präzise war er dann in den nächsten zwei Folgejahren. Er schnitt die zugehörigen Theaterzettel zurecht und klebte sie in der Sammlung ein. Ein Beispiel hierfür kann man anhand Abbildung 24 sehen.

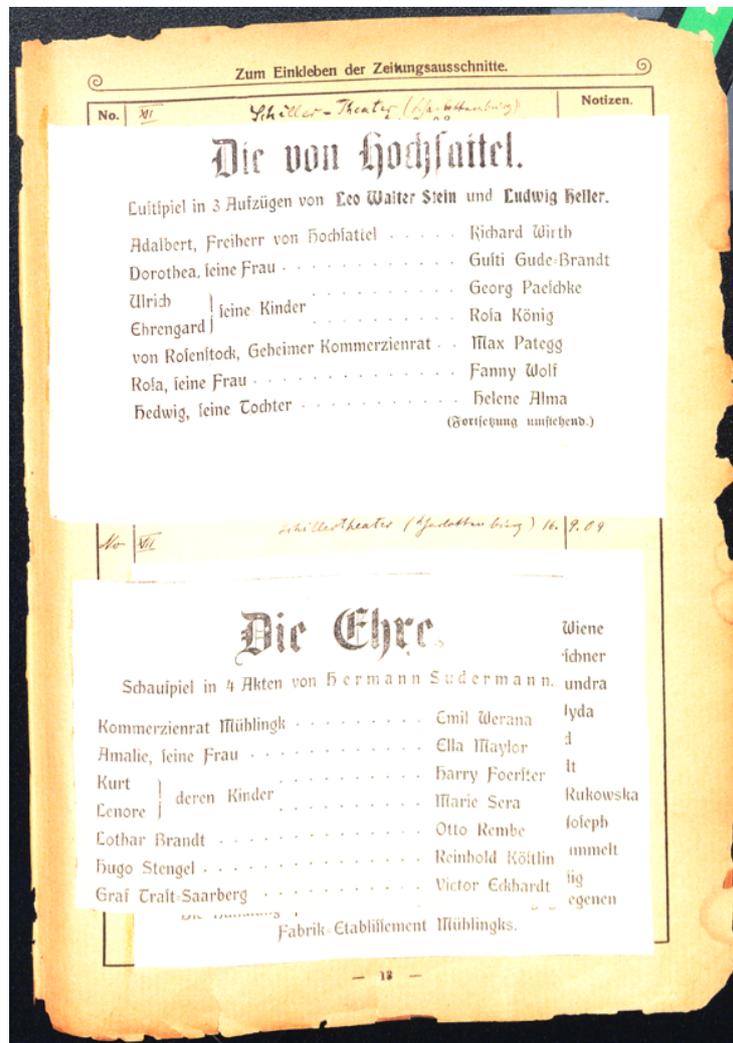


Abbildung 24 Seite 12 in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung

Zudem sieht man anhand der Abbildung 24, dass Bernhard Krakauer zu Beginn seiner Sammlung wiederholt zwei Theaterbesuche auf einer Seite notierte. Ebenso war er anfangs sehr genau, wenn es zur Nummerierung der Besuche kam. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges hörte diese jedoch auf. Der letzte nummerierte Theaterbesuch war vom 29. Dezember 1915, einer Inszenierung von Max Reinhardt im Deutschen Theater.

Während der inhaltlichen Erschließung der Digitalisate sowie der Aufarbeitung dieser, ist aufgefallen, dass 1920 wiederholt die Jahreszahl bei den Notizen nicht angegeben wurde und dass in diesem Jahr die meisten Theaterbesuche nämlich 22, wie Diagramm zwei zeigt, belegt sind. Anhand des Diagrammes sieht man die Gesamtheit seiner Theaterbesuche der

individuellen Jahre von 1909 bis 1922. Jene Ausreißer der vier losen Programmhefte und Theaterzettel, die nach 1922 beigelegt sind, habe ich hierbei nicht miteinbezogen.

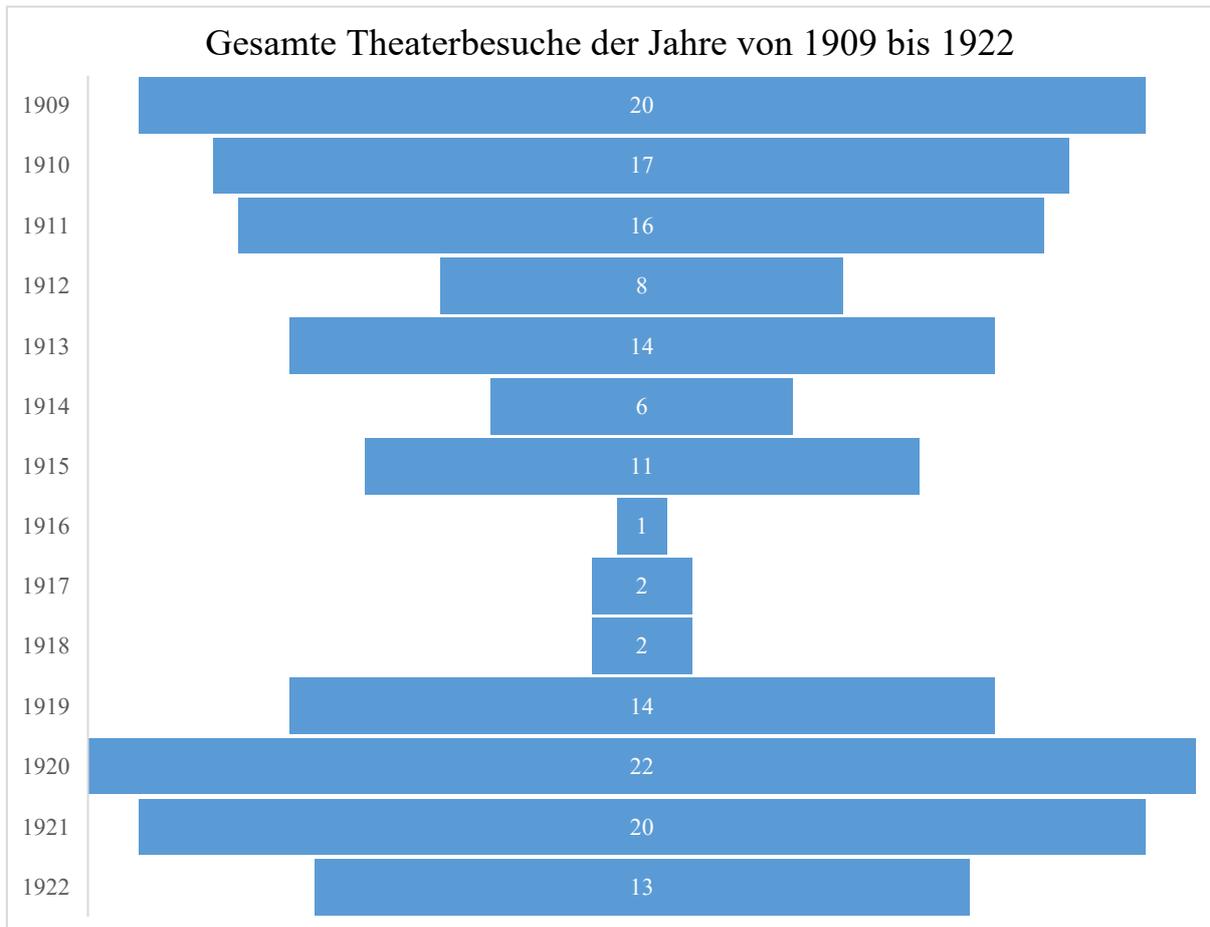


Diagramm 2 Gesamte Theaterbesuche über die Jahre von 1909 bis 1922

In Bezug auf die übrigen Jahre zeigt das Diagramm zwei, dass Bernhard Krakauer 1909 und 1921 das Theater beziehungsweise kulturelle Veranstaltungen mit 20 Besuchen am zweit häufigsten besuchte. In den Jahren 1910, 1911, 1913, 1919 und 1922 sieht er sich durchschnittlich 15 Aufführungen beziehungsweise Vorträge an. Markante Schwankungen stellen die Jahre 1912 sowie 1914 dar. Extremwerte weisen die Jahren 1916, 1917 und 1918 auf. Während die niedrige Zahl der Theaterbesuche der Jahre 1914, 1916, 1917 und 1918 eindeutig den Ausbruch und das Andauern des Ersten Weltkrieges widerspiegeln, ist für das Jahr 1912 nur eine These beziehungsweise Schlussfolgerung möglich. Mit dem Wissen, dass Bernhard Krakauer zu Ostern 1911 sein Abitur ablegte und im selben Jahr zum Studieren begann, liegt die Annahme nahe, dass er 1912 aufgrund seines Studiums nicht so oft ins Theater ging.

Ein weiterer, den Umständen entsprechender Extremwert ist die Anzahl der Theaterbesuche im Jahr 1915. Obwohl Bernhard Krakauer zu dieser Zeit bereits als Soldat der Reserve im Ersten Weltkrieg mitkämpfte, war es ihm in diesem Jahr möglich elfmal ins Theater zu gehen.

Beim genauen Betrachten der Daten fällt auf, dass die elf Theaterbesuche alle im Oktober und Dezember des Jahres stattfanden. Der Grund hierfür ist seine Schussverletzung. Er wurde von der Front abgezogen und ging auf Heimaturlaub. Die Wertigkeit des Theaters wird durch seine Besuche verdeutlicht. Es bot ihm einen Ort „ordnungsstiftender Kraft“ in einer vom Krieg dominierten Welt und brachte „in das verworrene Leben [...] eine zeitweilige, begrenzte Vollkommenheit“⁴⁵⁰. Das Theater stellte in den Kriegsjahren einen „Fluchtraum“⁴⁵¹ dar, der Besucher*innen, wie Bernhard Krakauer, in seine Säle zog. Max Reinhardt beschreibt nach seiner Theaterauffassung dieses Phänomen wie folgt:

„Die Welt des Scheines, die man sich durch die furchtbare Wirklichkeit dieser Tage ursprünglich aus allen Angeln gehoben dachte, ist völlig unversehrt geblieben, sie ist eine Zuflucht geworden für die Daheimgebliebenen, aber ebenso für viele, die von draußen kommen und auch für ihre Seele Heimstätten suchen. Es hat sich gezeigt, daß sie nicht nur ein Luxusmittel für die Reichen und Saturierten, sondern ein Lebensmittel für die Bedürftigen ist.“⁴⁵²

Welche Aufführungsstätten Bernhard Krakauer in den beiden Monaten des zweiten Kriegsjahres besuchte, veranschaulicht das Diagramm drei. Er war einmal im Berliner Theater, im Blüthner-Saal, im Deutschen Opernhaus und im Lessing Theater, zweimal im Theater am Bülowplatz sowie dem Schweidnitzer Stadttheater in Breslau und dreimal im Deutschen Theater. Wirft man einen genaueren Blick auf die von ihm besuchten Theatervorstellungen, so wird erkenntlich, dass es sich bei diesen entweder um fantastische oder heitere Inszenierungen handelte. Eine Ausnahme stellte hierbei Friedrich Schillers Trauerspiel *Maria Stuart* dar. In den weiteren Kriegsjahren zeigt sich eine ähnliche Tendenz.

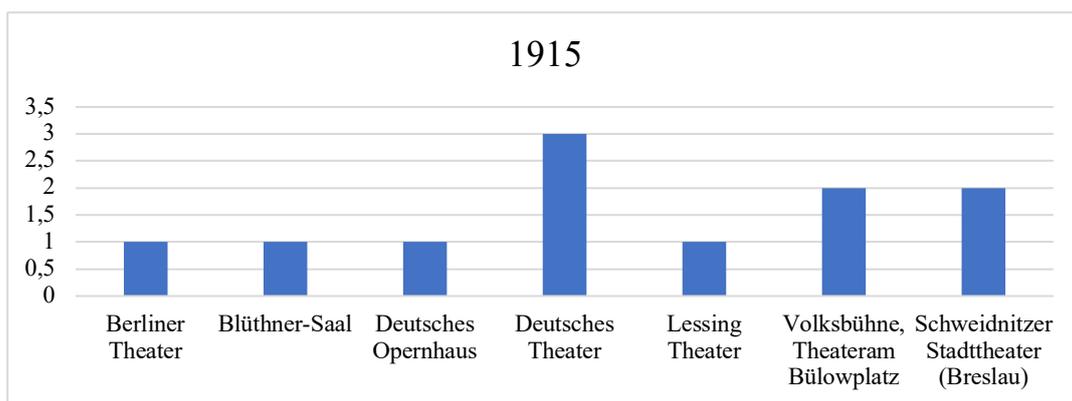


Diagramm 3 Aufschlüsselung der Theaterbesuche im Jahr 1915

⁴⁵⁰ Baumeister, Martin: *Kriegstheater. Großstadt, Front und Massenkultur 1914-1918*, Essen: Klartext 2005, S. 18.

⁴⁵¹ Krivanec, Eva: *Kriegsbühnen. Theater im Ersten Weltkrieg*. Berlin, Lissabon, Paris und Wien, Bielefeld: transcript 2012, S. 10.

⁴⁵² Reinhardt, Max: *Leben für das Theater: Briefe, Reden, Aufsätze, Interviews, Gespräche, Auszüge aus Regiebüchern*, Berlin: Argon 1989, S. 215.

Diagramm vier lässt erkennen, dass Bernhard Krakauer in den 13 Jahren des Theaterzettelsammelns bis zu 40 verschiedene Aufführungsstätten in Berlin besuchte. Diese variieren von Theaterhäusern und Opernhäusern bis zu Konzertsälen. Die Fülle repräsentiert den Status der Stadt als Theaterstadt. Wie der Historiker Martin Baumeister schreibt, hat Berlin die Theatermetropole Wien mit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert „in Dynamik und Innovationskraft“⁴⁵³ überholt. Eine treibende Kraft für den Aufschwung der Stadt liegt in den Händen und vielmehr in dem Schaffen Max Reinhardts.⁴⁵⁴ Nachdem der 1873 in Baden bei Wien geborene 1905 die Leitung des Deutschen Theaters übernahm, leitete er eine neue Ära des Theaters ein. Diese zeichnete sich durch sein neu begründetes Regietheater aus und zeigte sich auch anhand seiner Modernisierung der Bühnen und Förderung von zeitgenössischer Dramatik sowie neuer Sichtweisen großer Klassiker.⁴⁵⁵

Der Einfluss und die Bedeutung Reinhardts in der Berliner Theaterwelt lässt sich sehr deutlich an Bernhard Krakauers Theaterbesuchsverhalten feststellen. So war es das Deutsche Theater unter der Direktion von Max Reinhardt, dass er mit 36 Besuchen am häufigsten aufsuchte. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass 22 dieser 36 Besuche zu Inszenierungen von Max Reinhardt waren. Ebenso sah er wiederholt Aufführungen von Felix Hollaender.

Neben dem Deutschen Theater war Bernhard Krakauer mehrfach im Lessing Theater. Mit 21 besuchten Theaterraufführungen befindet sich diese Spielstätte an zweiter Stelle der meistbesuchten Theaterhäuser. Hier suchte er überwiegend Inszenierungen von Victor Barnowsky auf.

Betrachtet man die Jahre in welchen Bernhard Krakauer die beiden Theaterhäuser besuchte, so wird eindeutig erkennbar, dass er das Deutsche Theater vor allem in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg und vereinzelt in den Jahren danach aufsuchte. Die Besuche ins Lessing Theater zeigen eine spiegelverkehrte Tendenz. Grundsätzlich ist es spannend zu beobachten, dass Bernhard Krakauer nach dem Krieg nur eine einzige Inszenierung von Max Reinhardt sah. Die letzte Reinhardt Vorstellung im Deutschen Theater besuchte er am 11. Februar 1917. Bei dieser handelte es sich um die Komödie *Figaros Hochzeit* von Beaumarchais.

Das Staatstheater und die Volksbühne waren weitere Theaterhäuser, die Bernhard Krakauer regelmäßig frequentierte. In beiden Fällen summieren sich die Besuche auf je neun. Eine klar erkennbare Tendenz ist hierbei, dass er das Staatstheater erst ab dem Jahr 1920 aufsuchte.

⁴⁵³ Baumeister: *Kriegstheater*, S. 23.

⁴⁵⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵⁵ Vgl. Simhandl, Peter: *Theatergeschichte in einem Band*, Berlin: Henschel 2014, S. 218.

Anzahl der Theaterbesuche

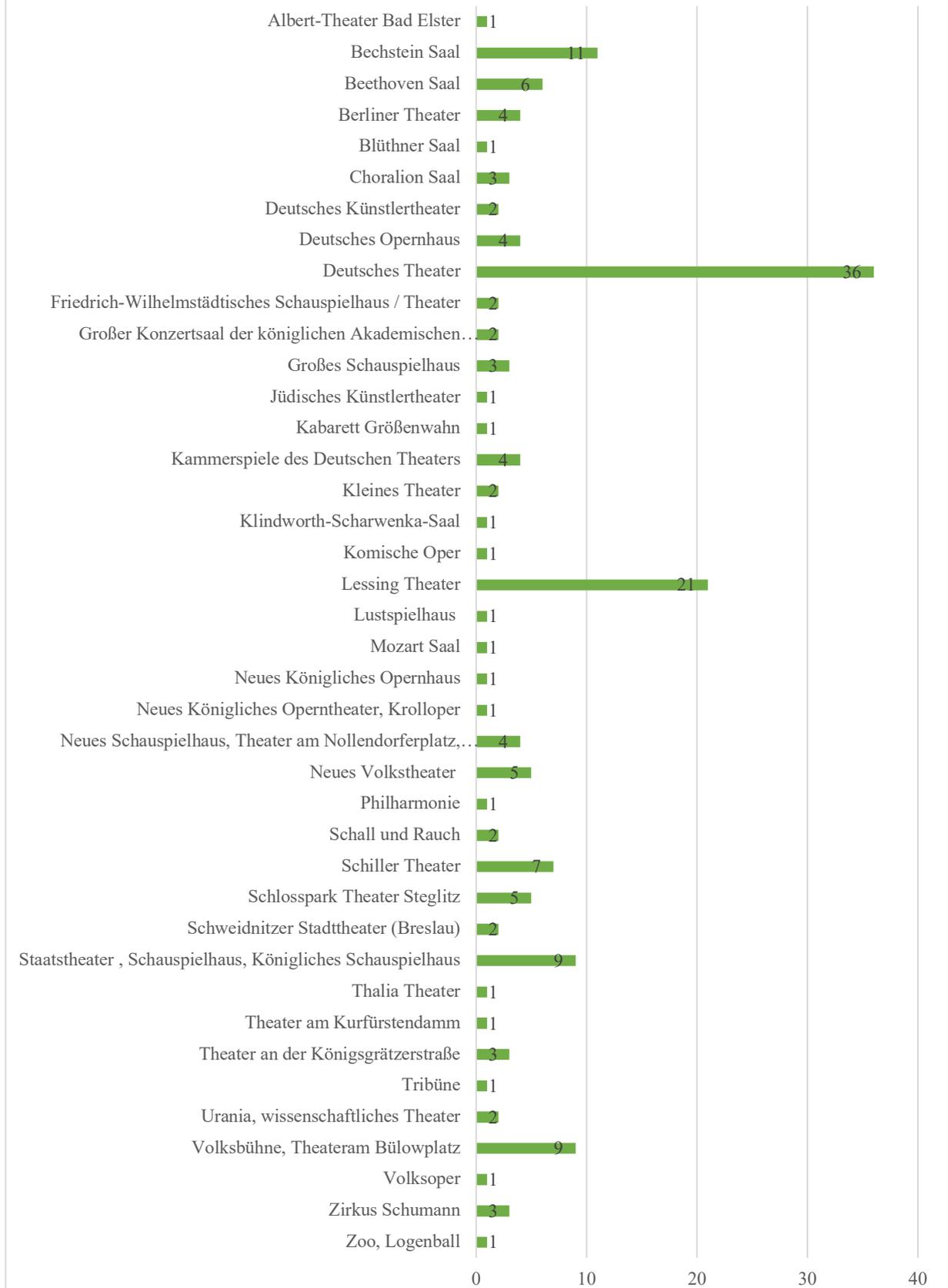


Diagramm 4 Alle Theaterbesuche von 1909 bis 1922 besuchten Spielstätten

Ähnlich verhält es sich mit den Besuchen an der Volksbühne. Während er diese bereits zweimal 1915 besuchte, konzentrierten sich seine übrigen Theaterbesuche um die Jahre nach 1919.

Neben den bisher genannten Theatern verzeichnete Bernhard Krakauer in seiner Theaterzettelsammlung eine auffallende Anzahl von Besuchen im Bechstein Saal sowie im Beethoven Saal. Er hörte sich überwiegend Liederabende von Sven und Lisa Scholander beziehungsweise Vorträge von Ludwig Wüllner an. Von 1909 bis 1914 war er bei zwölf Liederabenden des Ehepaars und von 1913 bis 1920 bei sechs Vorträgen von Ludwig Wüllner.

Bleibt man bei Bernhard Krakauers Besuchsverhalten und Interessen, so zeigt sich, dass sehr viele seiner Theaterbesuche zu Theaterstücken von William Shakespeare waren. Insgesamt sah er 15 Inszenierungen des englischen Dichters, davon 11 unter der Regie von Max Reinhardt. Unter ihnen befanden sich allbekannte Klassiker wie *Der Sturm*, *Hamlet* und *Der Kaufmann von Venedig*. Seine Begeisterung für dessen Theaterstücke ging so weit, dass er *Othello* und *Ein Sommernachtstraum* sogar zweimal sah.

Wie sich aus seiner Theaterzettelsammlung abzeichnet, war er sehr gerne bei Aufführungen von Werken von Bernard Shaw. Der britische Dramatiker schrieb überwiegend Komödien. Aber seine Präferenzen beschränkten sich nicht nur auf Autoren des englischen Sprachraums, sondern erstreckten sich auch in den skandinavischen Sprachraum, nach Schweden und Norwegen. Hier waren es vor allem August Strindberg und Henrik Ibsen, die Bernhard Krakauers Interesse für sich gewannen. So sah er sechs Theaterstücke von August Strindberg und vier von Henrik Ibsen. Es waren Klassiker wie *Fräulein Julie*, *Ein Traumspiel*, *Die Wildente* und *Peer Gynt*.

Bei der genauen Betrachtung der Theaterstücke ist mir vor allem eine Aufführung als besonders signifikant hervorgestochen: *Die Wandlung* von Ernst Toller. In diesem Stationen- und Wandlungsdrama erzählt Toller die Geschichte von Friedrich, einem jüdischen Künstler, der mit Überzeugung und Begeisterung als Kriegsfreiwilliger dem Kolonialkrieg beitrifft. Die Ereignisse und Erlebnisse des Krieges machen den jungen Mann zu einem Kriegsgegner und Pazifisten. Wie die Recherche zu Bernhard Krakauers Biografie offenbarte, war er einer ähnlichen Wandlung unterlaufen. Das Theaterstück sah er am 7. Oktober 1919, kaum ein Jahr nach Kriegsende, auf der Tribüne. Es wäre von Interesse herauszufinden, ob dieses Theaterstück Bernhard Krakauers pazifistischen Standpunkt möglicherweise beeinflusste oder ob er dieses besuchte, da es den Zeitgeist seiner Gesellschaft und seiner Überzeugung widerspiegelte.

Die Analyse der Theaterzettelsammlung hat jedoch nicht nur einen Überblick für Bernhard Krakauers Vorlieben und Interessen gegeben, sondern auch einen Einblick in die Veränderung des Theaterwesens der Zeit. Was ich hiermit meine, sind die Neuerungen und Umbrüche der Theater, die sich stellenweise an den Modifikationen der Theaterzettel ablesen lassen können. Als Beispiel möchte ich hierfür die Theaterzettel des Deutschen Theaters heranziehen. Wie man anhand Abbildung 25 sieht, variieren sie in Farbe und Design.



Abbildung 25 Designvariation der Theaterzettel des Deutschen Theaters

Neben der Veränderung der Theaterzettel lässt sich anhand Bernhard Krakauers Theaterbesuchsverhalten die Renovierung des Schlosspark Theaters ablesen. Zu diesem geht er erstmals 1921, demselben Jahr, indem das Schauspielhaus umgebaut und erneuert wurde.⁴⁵⁶ Zudem ist aufgefallen, dass bei all jenen Abenden, die er dort besuchte, zum wiederholten Male, zwei Theaterstücke in Folge aufgeführt wurden.

In einem letzten Analyseschritt möchte ich einen Einblick auf die vom Archiv des Deutschen Theaters zur Einsicht bereitgestellten Theaterzettel geben. Die zehn Theaterzettel sind von folgenden Inszenierungen:

Theateraufführung	Archiv Deutsches Theater	Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung
<i>Don Carlos</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 5. Dezember 1909	TZ vom 20. November 1909
<i>Die Widerspenstige Zähmung</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 26. Dezember 1909	TZ vom 15. Dezember 1909
<i>Judith</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 26. Februar 1911	TZ vom 25. Februar 1910
<i>Faust</i> . Zweiter Teil, Regie: Max Reinhardt	TZ vom 16. Mai 1911	TZ vom 16. März 1911
<i>Lebende Leichnam</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 13. März 1913	TZ vom 19. März 1913
<i>Torquato Tasso</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 28. September 1913	TZ vom 27. September 1913
<i>Maria Stuart</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 13. November 1915	TZ vom 4. Dezember 1915
<i>Der Stern von Bethlehem</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 29. Dezember 1915	TZ vom 29. Dezember 1915
<i>Kaufmann von Venedig</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 28. November 1918	TZ vom 25. Februar 1909
<i>Othello</i> , Regie: Max Reinhardt	TZ vom 24. Oktober 1919	TZ vom 10. Dezember 1910
<i>Cymbelin / Cimbelin</i> , Regie: Ludwig Berger	TZ vom 8. November 1919	TZ vom 29. Oktober 1919
<i>Und Pippa tanzt!</i> , Regie: Felix Holländer	TZ vom 16. Oktober 1919	TZ vom 31. Dezember 1919

Aus der Tabelle geht hervor, dass sich die Theaterzettel von Bernhard Krakauer von jenen im Archiv des Deutschen Theaters stark unterscheiden. Abgesehen der Inszenierung von *Der Stern von Bethlehem* am 29. Dezember 1915, stammen die Theaterzettel in Bernhard Krakauers Sammlung von anderen Vorstellungen als jenen des Archivs. Die Ergebnisse zeigen Resultate, die von meinen Erwartungen abweichen. So hatte ich fälschlicherweise angenommen, dass das Archiv des Deutschen Theaters die Theaterzettel der einzelnen Theateraufführungen

⁴⁵⁶ Vgl. Schlosspark Theater: „Geschichte des Schlosspark Theaters“, *Schlosspark Theater*, Mai 2021, <https://www.schlossparktheater.de/seiten/geschichte-des-schlosspark-theaters.html>, 13.08.2023.

aufbewahrt und archiviert, was jedoch nicht der Fall ist. Zum wiederholten Male zeigt sich hiermit die Signifikanz von Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung.

5.3. Abschließende Gedanken und Diskussionsansätze

Wie die Korpuspräsentation und die Korpusanalyse gezeigt haben, stellt Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung ein wichtiges Dokument seiner Zeit dar: Sie ist ein zeitgeschichtliches Dokument des frühen 20. Jahrhunderts und spiegelt die Bedeutung des Theaters wider. Zudem erzählt seine Sammlung nicht nur die Geschichte der von ihm besuchten Theateraufführungen, sondern auch jene der Berliner Theater, Berliner Regisseur*innen und Berliner Schauspieler*innen.

Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung ermöglicht ein Erinnern ohne ein Miterleben und gibt hierbei Einblicke in sein Leben und seine Liebe zum Theater. Die 13 Jahren des Sammelns ermöglichen einen qualitativen Analyseansatz von den Interessen eines jungen Menschen, die gleichzeitig den Zeitgeist, ja sogar das kulturelle und kommunikative Gedächtnis einer Gesellschaft widerspiegeln. Zudem darf nicht vergessen werden, dass Bernhard Krakauer seine Theaterzettelsammlung im Alter von 16 Jahren begonnen hat. Das beharrliche Sammeln über die Jahre zeigt sein anhaltendes Engagement.

Seine Hingabe zum Theater ist in meinen Augen atemberaubend. Vielmehr noch in Betracht der Umstände, dass die Sammlung eine Flucht ins Exil sowie eine Rückkehr nach Deutschland und einen Umzug nach Wien überstanden hat. Umso irritierender ist es, dass kulturelle Institutionen in Deutschland kein Interesse an seiner Sammlung hatten. Bei meinem Besuch im Archiv des Theatermuseums in Berlin hat sich dieser Umstand nochmals bestätigt und gezeigt, dass sich die Meinung dieses Hauses gegenüber Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung innerhalb der letzten dreißig Jahre nicht geändert hat.

6. Konzepte einer Ausstellung: Das Projekt *WALK OF FAME* – *Über die Gleichzeitigkeit von Erfolg und Verfolgung*

Neben dreizehn weiteren Personen im Bereich Theater und Kultur war Bernhard Krakauer und seine Theaterzettelsammlung im Wintersemester 2022 Bestandteil der Lehrveranstaltung *Vergessene Leben. Zur Sichtbarmachung künstlerischer Biographien eines kosmopolitischen Wiens bis zum Holocaust* des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft. Im Zuge

des Semesters wurde über das Leben und künstlerische Schaffen von Else Feldmann, Henny Pia Herzer, Camilly Frydan, Maria Gutmann, Lia Rosen, Helene Richter, Heinrich Glücksmann, Oscar Friedmann, Armin Friedmann, Josef Rehberger, Siegfried Geyer, Siegfried Löwy, Hans Liebstöckl und Bernhard Krakauer geforscht. Der Umfang des recherchierten Materials führte zur Möglichkeit, die Lebensgeschichten dieser in Vergessenheit geratenen Menschen einer Ausstellung im Theatrumuseum in Wien zu präsentieren. Diese trägt den Titel *WALK OF FAME – Über die Gleichzeitigkeit von Erfolg und Verfolgung* und wird vom 15. November 2023 bis 1. April 2024 gezeigt.

Die Absicht der Ausstellung liegt darin, den Erfolg und das Leben dieser 14 absichtlich in Vergessenheit geratenen Menschen zu erzählen. Sie alle waren vor dem Anschluss bekannte Personen des öffentlichen Lebens. Bis auf Bernhard Krakauer wurden all ihre Namen beinahe täglich in Wiener Zeitungen und Zeitschriften genannt. Ihre Gesichter und ihr künstlerisches Schaffen waren in der ganzen Stadt bekannt. Wie Stefan Zweig in *Die Welt von Gestern* schreibt, konnte „[d]er Ministerpräsident, der reichste Magnat [...] in Wien durch die Straßen gehen, ohne daß jemand sich umwandte; aber einen Hofschauspieler, eine Opernsängerin erkannte jede Verkäuferin und jeder Fiaker“⁴⁵⁷. Dieser Zustand ändert sich schlagartig mit dem 12. März 1938. Namen wie Lia Rosen, Else Feldmann und Josef Rehberger werden gezielt aus den Gedanken und Erinnerungen der Gesellschaft entfernt. Infolgedessen werden sie auch aus dem kulturellen Gedächtnis entfernt. Das Resultat ist Nichterinnern und sogar noch viel schlimmer, ein Nichtkennen. Mit der Ausstellung *WALK OF FAME – Über die Gleichzeitigkeit von Erfolg und Verfolgung* sollen Else Feldmann, Henny Pia Herzer, Camilly Frydan, Maria Gutmann, Lia Rosen, Helene Richter, Heinrich Glücksmann, Oscar Friedmann, Armin Friedmann, Josef Rehberger, Siegfried Geyer, Siegfried Löwy, Hans Liebstöckl und Bernhard Krakauer ein Teil ihrer Geschichte wiedergegeben werden, die ihnen vom Nationalsozialismus gestohlen wurde.

Bernhard Krakauer hebt sich im Vergleich zu den anderen Personen in zwei Kategorien stark ab. In erster Linie daher, dass er selbst nicht als Schauspieler, Regisseur, Dramatiker oder Theaterkritiker innerhalb der Welt des Theaters tätig war, sondern das Theater als Besucher aufsuchte und sozusagen als Außenstehender betrachtete. Der zweite Unterschied liegt darin, dass er im Gegensatz zu allen anderen Personen in Berlin geboren wurde und in dieser Stadt, bis zu seiner Flucht ins Exil, auch lebte. Zu Beginn meiner Recherche war es daher auch ein Forschungsziel sowie -interesse herauszufinden, ob es zwischen Bernhard Krakauer und den

⁴⁵⁷ Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*, Frankfurt am Main: Fischer ⁴⁴2019, S. 30.

weiteren dreizehn Personen eine Verbindung gab. Nach der ausführlichen Sichtung seiner Theaterzettelsammlung hat es die Verbindung auch gegeben. Während seiner 167 Theaterbesuche war er in Berlin bei drei Theatervorstellungen mit Lia Rosen und zwei Theatervorstellungen mit Josef Rehberger. Das erste Mal sah Bernhard Krakauer Lia Rosen am 23. September 1911 im Deutschen Theater bei der Aufführung von Heinrich Kleists Trauerspiel *Penthesilea*. Hier spielte sie in der Rolle des ersten Rosenmädchens.⁴⁵⁸ Die zweite Aufführung mit Lia Rosen sah er im Zirkus Schuhmann am 13. November 1911 unter der Regie von Max Reinhardt. Dort spielte die Schauspielerin in Aischylos *Die Orestie* die erste Halbchorführerin.⁴⁵⁹ Acht Jahre später, am 31. Dezember 1919, sah Bernhard Krakauer sie zum dritten und letzten Mal in der Hauptrolle der Pippa in Gerhard Hauptmanns Märchen *Und Pippa tanzt!* im Deutschen Theater.⁴⁶⁰ Die Theateraufführungen mit Josef Rehberger besuchte er beide Male im November 1919 im Lessing Theater. Dort spielte er am 5. November in der Rolle des Dichters Rolliu in Arthur Schnitzlers Grotteske *Der grüne Kakadu*⁴⁶¹ und am 19. November in der Rolle des jungen Diplomaten in Sigurd Ibsens Drama *Robert Frank*⁴⁶².

Die Ausstellung wird das Leben von Bernhard Krakauer, Else Feldmann, Henny Pia Herzer, Camilly Frydan, Maria Gutmann, Lia Rosen, Helene Richter, Heinrich Glücksmann, Oscar Friedmann, Armin Friedmann, Josef Rehberger, Siegfried Geyer, Siegfried Löwy und Hans Liebstöckl mittels eines Zeitungsformats erzählen. Zu jeder Person wird es hierzu eine Titelseite, einen Mittelteil und eine Rückseite geben. Auf der Titelseite wird anhand einer Kurzbiografie das Leben der Personen erzählt. Der Mittelteil widmet sich ihrem Schaffen und Erfolg. Mit dem Umblättern auf die letzte Seite kommt es zu einem Bruch. Der die Geschichte der Verfolgung, der Vertreibung und der Auslöschung erzählt. Das Umblättern der Zeitung symbolisiert, wie das Leben dieser 14 Menschen einer schlagartigen Wende unterzogen wurde.

7. Fazit

Im ersten Teil meiner Masterarbeit habe ich mich mit der Darstellung des Forschungsstandes, der Erläuterung meines methodischen Vorgangs und der Erklärung der Theorie auseinandergesetzt. Hierbei habe ich einen Schwerpunkt auf das Archivwesen gelegt und dessen Bedeutung diskutiert, um aufzuzeigen, welche Signifikanz Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung in

⁴⁵⁸ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_053 [Blatt_060b].

⁴⁵⁹ Vgl. ebd. TZS_054 [Blatt_061c].

⁴⁶⁰ Vgl. ebd. TZS_123 [Blatt_133b].

⁴⁶¹ Vgl. Krakauer: *Theaterzettelsammlung*, TZS_118 [Blatt_128b].

⁴⁶² Vgl. ebd. TZS_120 [Blatt_130].

einem zeithistorischen Kontext erfüllt. Im Anschluss habe ich detailliert meine Arbeitsschritte betreffend der Theaterzettelsammlung beschrieben.

In der Anfangsphase habe ich mich mit der umfassenden Sichtung und Digitalisierung des fragilen, porösen Materials und der biografischen Recherche zu seiner Person herausgefordert gefühlt. Ich wusste nicht, wo ich beginnen sollte. Die Bedenken, einen wichtigen Aspekt auszulassen oder eine falsche Interpretation oder Analyse vorzunehmen, war ständig präsent. Je mehr ich jedoch über Bernhard Krakauer herausfand und umso größer mein Überblick zu seinen Theaterbesuchen wurde, desto mehr konnte ich diese Hürden der Unsicherheit überwinden. Die Stunden, die ich mit der Datenaufnahme der Theaterzettel verbracht habe, haben es mir ermöglicht, ein tieferes Verständnis zu Bernhard Krakauer zu erhalten und eine aussagekräftige Analyse vorzunehmen.

Seine Sammlung repräsentiert ein zeitgeschichtliches Dokument einer Epoche, ja eines Jahrhunderts, in der das Theater das kulturelle Medium des frühen 20. Jahrhunderts war. Anhand seiner gesammelten Theaterzettel und Programmhefte zeichnet sich die Marke Reinhardt klar und deutlich ab. Seien es anhand der von ihm inszenierten Theateraufführungen oder in den vom ihm gegründeten und geleiteten Theaterhäusern. Wie die Untersuchung des Materials gezeigt hat, hat Bernhard Krakauer nicht nur Theaterzettel gesammelt, sondern auch Programmhefte, Programmzettel, Zeitungsartikel und Sitzplatzkarten. Die Vielfalt der Dokumente gibt die Theatergeschichte ihrer Zeit wieder. Vielmehr noch erzählt die Sammlung die Geschichte seines Lebens. Wie dieser als 16-jähriger, junger Mann während seiner Schulzeit mit dem Sammeln begonnen hat und nicht einmal vom Ersten Weltkrieg abgehalten werden konnte ins Theater zu gehen. Sie zeigt auf, wie es nach dem katastrophalen Ereignis des Krieges beispielweise zu einer Verschiebung kam: anstelle des Deutschen Theaters suchte er vermehrt das Lessing Theater sowie das Schlosspark Theater Steglitz anstelle des Deutschen Theaters auf.

Während meines Berlinaufenthaltes hatte ich die Möglichkeit zehn Theaterzettel des Archivs des Deutschen Theaters einzusehen. Auch wenn diese nur einen geringen Anteil seiner 36 Theaterbesuche im Deutschen Theater darstellen, kann man die Anzahl als eine Art Stichprobe sehen. Wie sich gezeigt hat, sind die zehn Theaterzettel von Theaterstücken die Bernhard Krakauer sah, aber nicht von den Vorstellungen jener Tage, die er besuchte. Dieses Ergebnis war ernüchternd, da ich angenommen hatte, dass das Archiv eines Theaters alle Theaterzettel der gezeigten Vorstellungen besitzen würde. Mit dieser Offenbarung ist es nur um so irritierender, dass das Archiv kein Interesse an Privatsammlungen, wie jener von Bernhard Krakauer hat, obwohl der eigene Bestand nicht lückenlos ist.

Die anspruchsvollste Herausforderung der Masterarbeit bestand darin, dem verbliebenen Material von Bernhard Krakauer gerecht zu werden. Obwohl ich selbst keine persönliche Verbindung zu ihm habe, war es mir ein großes Anliegen, seine Sammlung und seine Liebe zum Theater aufzuzeigen. Mit der historisch biographischen Forschung zu seiner Person und der Aufarbeitung seiner Theaterzettelsammlung möchte ich Bernhard Krakauer aus der Vergessenheit und der Peripherie ins Zentrum des Erinnerns rücken. Vielmehr noch wollte ich aufzeigen, welche Wichtigkeit das Sammeln seiner Theaterzettel hat. Die Masterarbeit soll als Anstoß zu einem tieferen Forschungsunternehmen dienen, das in einem größeren Umfang und einer detaillierteren Analyse der Theaterzettel vorgenommen werden kann.

8. Abstracts

8.1. Abstract der Masterarbeit in deutscher Sprache

Von Februar 1909 bis Juni 1922 besuchte der jüdische Pädagoge Dr. Bernhard Krakauer (1892-1971) begeistert verschiedenste Theatervorstellungen und sammelte deren Theaterzettel und Programmhefte in einem 160 Seiten umfassenden Sammelbuch für Zeitungsausschnitte. Als er im Frühjahr 1939 mit seiner Familie vor der NS-Herrschaft ins Exil flüchten musste, gehörte seine Theaterzettelsammlung zu jenen Wertgegenständen, die er mit sich nahm. Es blieb jedoch nicht bei dieser einmaligen Reise um die Welt. In den 1960er Jahren befand sie sich bei seiner Rückkehr nach Deutschland wieder in seinem Koffer.

Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung erzählt nicht nur die Lebensgeschichte eines theaterbegeisterten Berliners, sondern auch die Berliner Theatergeschichte des frühen 20. Jahrhunderts. Anhand einer detaillierten Analyse von 195 Theaterzetteln, Programmheften und Programmzetteln wird Bernhard Krakauers Theaterleben rekonstruiert. Die Skizzierung seines Lebens ist hierbei essenziell, da es die Sammlung ohne ihn in dieser Form nie gegeben hätte.

Die Theaterzettelsammlung ermöglicht ein Erinnern ohne ein Miterleben und gibt hierbei Einblicke in Bernhard Krakauers Leben und Liebe zum Theater.

8.2. Abstract of the Master's Thesis in English

From February 1909 until June 1922, the Jewish educator Dr. Bernhard Krakauer (1892-1971) enthusiastically attended various theatrical and cultural performances and collected their playbills and program booklets in a 160-page collection for newspaper clippings. When he had to flee with his family from Nazi Germany in the spring of 1939, his collection of theater playbills was among the valuable possessions he took with him. However, this was not the end of its journey around the world. In the 1960s, upon his return to Germany, it was once again found in his suitcase.

Bernhard Krakauer's collection of playbills not only narrates the life story of a theater-loving person but also the Berlin theater history of the early 20th century. Through a detailed analysis of 195 playbills, program booklets, and program flyers, Bernhard Krakauer's theater life is reconstructed. The account on Bernhard Krakauer's life is essential in this context, as the collection would not have existed in this form without him.

The collection allows for remembrance without a firsthand experience and provides insights into Bernhard Krakauer's life and his love for theater.

Anhang

Transkript: Interview mit Dr. Miriam Rothbacher am 30.03.2023

Interviewpartnerin: Dr. Miriam Rothbacher

Datum: 30. März 2023

Ort: Miriam Rothbachers Wohnung, 1220 Wien

Form: Expert*innen Interview

M.R.: Wissen Sie warum das [die Theatersammlung Bernhard Krakauers] in Wien ist? Das ist eine interessante Sache gewesen. Die Tochter meines zweiten Ehemannes, die hat in Berlin gelebt. Die hat Kunstgeschichte studiert. Sie war in Berlin und ich hab diese Mappe gehabt, von meinem Vater und hab mir gedacht, das muss konserviert werden – also das Papier wird kaputt, und ich bin auch oft umgezogen und dann war ich mit der Sache in Berlin, da war gerade erst Ost und West Berlin zusammengekommen und die haben sich überhaupt nicht dafür interessiert. Ich habe überhaupt ein schlechtes Verhältnis zu Deutschland. Dann habe ich das ganze wieder mitgenommen, weil die haben sich einfach überhaupt nicht dafür interessiert. Haben das liegengelassen. Die ganzen Sachen sind ja aus Berlin. Deswegen ist es hier gelandet und haben uns entschlossen es der Fakultät hier zu schenken.

A.H.: Die Theaterzettelsammlung Ihres Vaters endet mit Juni 1922. Wissens Sie ob Ihr Vater je eine weitere Theaterzettelsammlung begonnen hat, nachdem jene erste Sammlung das Buch gefüllt hat?

M.R.: Das weiß ich nicht. Das habe ich gar nicht gewusst, dass sie 1922 endet. Er war ein großer Sammler und diese Sammlung ist rund um die Welt gegangen. Er hat es mit nach Bolivien genommen und dann ist er nach langer Zeit nach Deutschland und dann habe ich es genommen. Meine Mutter ist dann gestorben und ich habe sie dann bekommen.

A.H.: Hat Ihr Vater seine anderen Sammlungen, seine Stein- und Seidenbändersammlungen auch nach Bolivien mitgenommen?

M.R.: Ja. Also die Steinsammlung hat einmal mein Enkelsohn genommen und wieder zurückgebracht. Die Seidenbändersammlung habe ich glaube ich hier. Ich habe eine ganze Schachtel mit Sachen, die mein Vater gesammelt hat. Er hat die Liebesbriefe von seinen Eltern, die Max Krakauer Flora geschrieben hat, gesammelt und die habe ich alle da. Seine Frau war Flora. Sie war ganz musikalisch und sie hat in einem ganz bekannten Chor in Berlin gesungen und sie ist

aber relativ früh gestorben. Max Krakauer hat dann eine Lebensgefährtin gehabt, die wurde furchtbar geächtet, weil sie mit einem Juden. Dabei waren die ja gar nicht – nicht religiös und gar nix. Meine Großeltern mütterlicherseits sind dann in Theresienstadt gelandet.

A.H.: David und Sophie Engländer.

M.R.: Genau. Und das war, weil mein Vater für diese berühmte Reichsfluchtsteuer das Geld nicht auftreiben konnte. In Bolivien hat man als Lehrer wenig verdient und er hat für uns die Reichsfluchtsteuer zahlen müssen. Und da hat er, da kann ich mich als Kind, als Jugendliche erinnern, das er da halt / das er sich bemüht hat, aber es ist leider nicht gegangen. Ja, naja, eine dunkle Seite der Geschichte.

A.H.: Hat Ihr Vater über seine Theaterzettelsammlung gesprochen als Sie noch jung waren?

M.R.: Nein – also daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

A.H.: Als Sie mit Frau Peter gesprochen haben, meinten Sie, er habe nach seiner Rückkehr nach Deutschland keine Theaterzettel mehr gesammelt.

M.R.: Ja.

A.H.: Wissen Sie, ob er nach dem Krieg nicht mehr in Theater gegangen ist, oder die Theaterzettel einfach nichtmehr gesammelt hat?

M.R.: Also er ist, wie er in Deutschland war, viel ins Theater gegangen. Und in Bolivien hat er kulturelle Vorträge gehalten über Martin Buba. Er war kulturell sehr tätig. Es gibt in Bolivien eine israelitische Schule, die jetzt eine bekannte Schule ist mit Gymnasium, eine Private Schule mit Matura und allem. Als ich wieder einmal in Bolivien war, wollte ich mir das anschauen, bin ich auf die israelitische Gemeinde und da waren die Leute „Was! Sie sind die Tochter von Herren Professor Krakauer und da haben sie mir, da hing auch so ein Foto, und da haben sie mir erzählt, dass er der Gründer dieser Schule war und er der Grund dafür war, dass diese Schule so erfolgreich ist.

A.H.: Wissen Sie den Namen dieser Schule?

M.R.: Ja, die hieß ‘Colegio Boliviano Israelita ‘. Es gehen einfache bolivianische Kinder in diese Schule, die mit dem Judentum nichts mehr zu tun haben.

A.H.: Gibt es im Zusammenhang mit Ihrem Vater und der Ausstellung irgendwelche Fakten, die Sie noch unbedingt erwähnt haben möchten oder gibt es Ereignisse, die sie nicht erwähnt haben möchten?

M.R.: Nein.

Wir haben in Bolivien gewohnt. Da haben wir ein kleines Garterl gehabt. [...] Jahrzehnte lang hatte ich einen Verein für Bolivianische Kinder.

A.H.: Sind Sie dann öfter nach Bolivien zurückgereist?

M.R.: Ja ich bin ein paarmal dahin zurückgereist. Das erste Mal bin ich nach 30 Jahren wieder in Bolivien gewesen. Das war Interessant, weil ich war 30 Jahre nicht dort gewesen. Meine Kinder waren in der Schule und ich in der Praxis und irgendwann hab ich mir gedacht ich möchte wieder einmal nach Bolivien. Ich war vollkommen aufgeregt, wie das sein wird und habe nur 4 Wochen Zeit gehabt und wollte noch Verwandte in Chile, die dort gelebt haben, besuchen. Alle hier haben Angst gehabt, dass ich einen Schock haben werde. Freunde haben gesagt „Du, nach 30 Jahren kennst dich dort niemand mehr.“ Ich bin dort angekommen und dann war „Was du fährst schon wieder und du hast meine Mutter noch nicht gesehen“. Die Klassenkameraden haben am Flughafen einen Empfang gemacht, aber ich war dann in Bolivien wegen meines Projektes und so überhaupt. Ich habe zwei meiner Enkelkinder auch mitgenommen und der eine, die waren noch Kinder, also Jugendliche. Meinen Enkelsohn den Oskar habe ich gefragt „Na und was hat dir am besten gefallen?“. Wir haben natürlich die Ausgrabungen besucht und dann waren wir in den Tropen und haben Caimane und Süßwasserdelfine gesehen und habe ihn gefragt, „Na was hat dir am besten gefallen“ und er hat mich angeschaut und hat mir gesagt, dass die Leute dort so freundlich sind. Und da ist mir ja! Denn wer grüßt einen denn schon, wenn man hier auf der Straße geht?

Erich Fromm war ein Cousin meiner Mutter. Da ist auch ein Herr Funke in Deutschland, der sollte die 100 Briefe meiner Großeltern (David und Sophie Engländer) haben. Es hat immer meine Großmutter geschrieben und mein Großvater hat immer angeschrieben. Er war auch Lehrer. Also Gymnasiallehrer und hat Englisch unterrichtet und er hat dann schon auf spanisch Briefe schreiben können. Sie haben halt noch die Illusion gehabt, dass mein Vater das schafft, sie herauszubekommen. Als sie dann nach Theresienstadt abtransportiert worden sind, ist er gestorben. Ich weiß nicht, ob er sich das Leben genommen hat oder ein Herzinfarkt. Ja, das war ein trauriges Kapitel. Aber das ist jtz schon lange her und es gibt andere Schwierigkeiten. Das die Menschen nicht aufhören.

Mein Vater war ein 100%iger Pazifist. Er war im ersten Weltkrieg. Als Maturant hat er sich gleich freiwillig gemeldet für den Kaiser. Weil er ein Maturant war, war er gleich Leutnant und er hat ein paar Soldaten unter sich gehabt. Als der Krieg zu Ende war, hat sich kein Mensch gekümmert, wie diese Menschen jetzt nach Hause kommen. Mein Vater ist mit den Soldaten zu Fuß von Rußland nach Deutschland, durch alle Schwierigkeiten zurückgebracht und danach

war er bedingungsloser Pazifist. Zur Gründung vom Staate Israel ist er auch nicht hingegangen. Er hat gesagt „Man kann nicht ein Land auf Kosten anderer“ Er hat dann seine einzige Nichte, die hat in Israel gelebt, die wollte er dann noch einmal besuchen, da ist er halt doch nach Israel. Er hat Hebräisch gelernt, er konnte Hebräisch alles lesen, Zeitungslesen alles. Als er dann dort war, hat er zu mir gesagt: „Weißt du ich hab eine Erfahrung gemacht. Das ist das einzige Land, wo mich nicht jemand schimpfen kann du Jud“. Für mich, das hör ich noch ewig. Die ganze Sache mit den Arabern das hat er nicht – das war nichts für ihn.

A.H.: Waren Sie selber auch in Israel?

M.R.: Ja, ich war in Israael. Sogar zwei oder dreimal, weil ich Verwandte dort gehabt habe. Ein Cousin meiner Mutter und seine Frau, das war eine Holländerin. Ich war mit meinem zweiten Mann auch einmal in Israel. Also ich sag immer, es ist ein europäischer Rassismus dabei, denn marokkanische Juden sind auch zweiter Klasse. Es ist ein Gemisch. Es ist ein interessantes Land. Auch, was sie draus gemacht haben. Jetzt ist es schrecklich, aber es ist schon Jahre her, als ich das letzte Mal dort war. Ich glaub die Menschen sind einfach... In meiner Ordination habe ich immer ein Plakat gehabt auf dem Stand: „Stell dir vor es ist Krieg und niemand geht hin“. Das habe ich immer da hängen gehabt. Jetz müsste man schreiben: „Stell dir vor es ist Krieg, niemand geht hin und niemand produziert Waffen“. Ich meine das Waffengeschäft und die Deutschen, das ist ja jetzt ein Geschäft.

A.H.: Haben Sie etwas, was Sie über Ihrem Vater sagen möchten? Zu seiner Person?

M.R.: Er war einfach ein ... es hat in Deutschland eine Bewegung gegeben, wie er jung war, die entschiedenen Schulreformer, die findet man nämlich sehr schwer. Meine Enkelin wird auch Lehrerein, Volksschullehrerin, und sie hat über die Familie geschrieben. Und er war moderner als die meisten Lehrer heutzutage hier. Wenn er Hefte korrigiert hat in Bolivien. Dort hat er Französisch unterrichtet, in einer halbfranzösischen Schule von Nonnen. Da habe ich gerne zugeschaut. Und dann hat er gesagt „Naja schau, weißt du die ist so fleißig, naja die Arbeit ist ned so besonders, aber die ist so fleißig und die kriegt von mir einen 2er. Und bei einer anderen hat er gesagt, weißt du, die wäre irr begabt, aber die ist eine faule Sau“ Also so war sein Zugang dazu. Er hat immer gsagt, er war in Mathematik schlecht. Stellen sie sich vor – damals – hat ihn sein Mathematik Professor gerufen und zu ihm gesagt „Krakauer, verstanden hast du ja nichts, aber fleißig warst“ und hat ihm eine gute Note gegeben. Solche Leute hat es vor 100 Jahren gegeben.

Die entschiedenen Schulreformer haben ein sexuelles Aufklärungsbüchlein, das war so modern, da habe ich nur geschaut. Bei meinen Kindern war es erbärmlich.

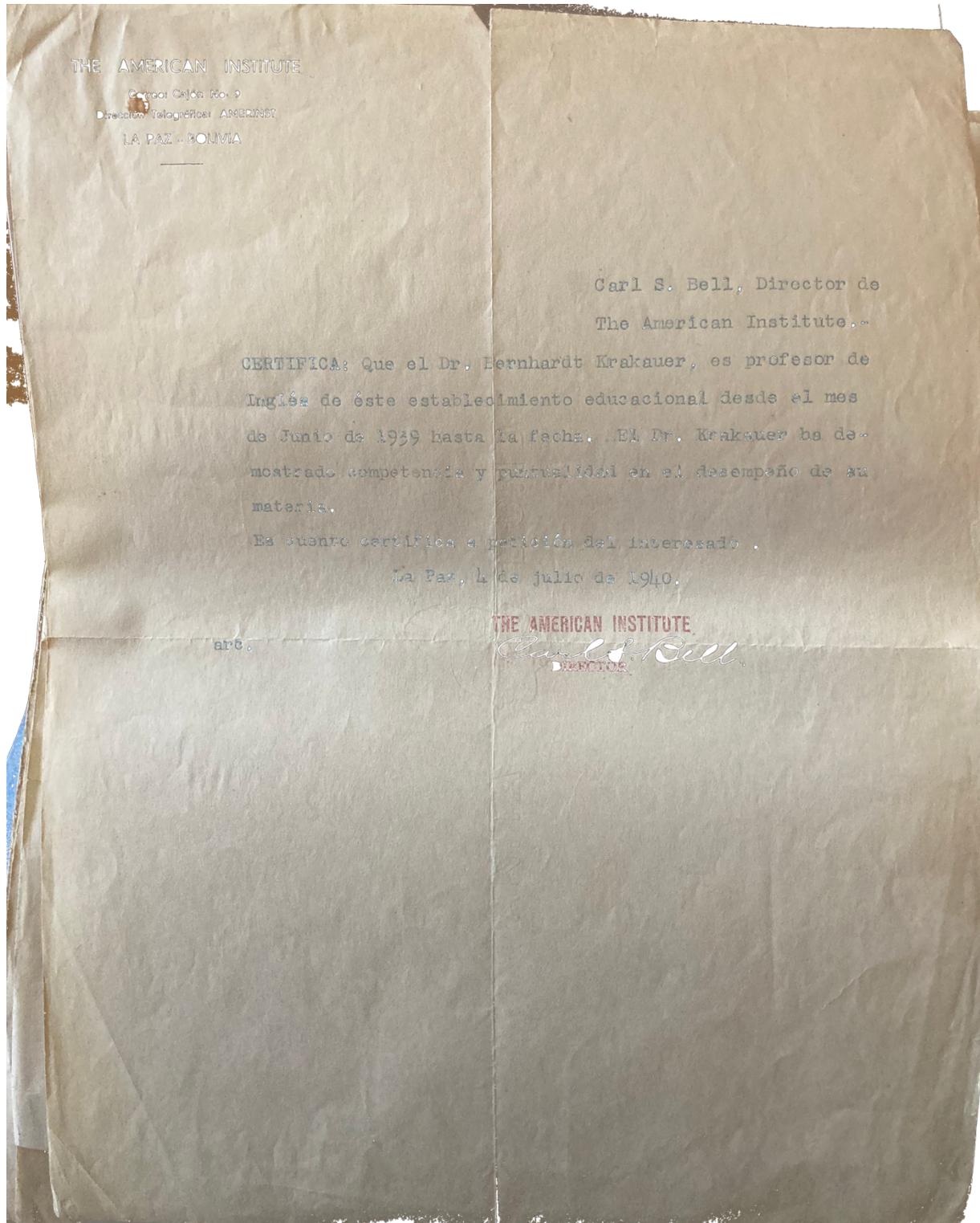
Er ist dann nach Deutschland zurück, weil mein Bruder erkrankt ist und ich war mitten im Staatsexamen und wie gesagt ich schaff das nicht mit meinem Kranken Bruder und dann sind sie nach Deutschland haben in Tuttlingen gewohnt, da war mein Bruder auch als Auslandskorrespondenz. Da hat er in der Volkshochschule unterrichtet – Spanisch und Italienisch - und die Leute waren begeistert. Er war ein sehr begabter Lehrer und er war bei den Leuten sehr beliebt.

Ich wollte immer Lehrerin werden – früher hat man immer das gemacht, was die Eltern gesagt haben, und mein Vater hat gesagt, nein, weil Lehrer waren damals sehr schlecht bezahlt. Er hat Tag und Nacht gearbeitet und Privatstunden gegeben, um die Familie, um uns praktisch über die Runden zu bringen. Da sagte er „Wenn müsstest du einen reichen Mann heiraten“ Und er hat mich praktisch zum Medizinstudium gebracht. Aber deshalb habe ich damals in Bolivien ein Kinderprojekt gehabt und bin in Schulen gegangen und habe den Kindern Flohgeschichten erzählt. Die Lehrerinnen hatten immer Bedenken, dass mir die Kinder nicht zuhören, aber ich habe nie Probleme damit gehabt und wäre immer sehr gerne Lehrerin geworden. Aber ich war auch gerne Ärztin.

Er hat viele Gedichte geschrieben. Da hat eine Sammlung meine Tochter. Auf kleinen Einkaufzetteln hat er Gedichte geschrieben. Zu jedem Hochzeitstag und Geburtstag. Und damals hat er sich einen neuen Tisch gekauft, da ist er zum Altwarenhändler gegangen und hat sich gedacht ein Schreibtisch und hat ihn gesehen und gesagt, „den will ich haben“ und der hat geglaubt mein Vater hat ein Vogel. Da hat er gefragt „was, den wollen Sie nehmen?“ Da hat mein Vater nur gesagt, „ja, der hat schön viele Laden“ und wie er dann gestorben ist und meine Mutter war hier bei mir, habe ich das dann hierher transportiert.

Arbeitszertifikate aus La Paz 1940-1947

Zertifikat American Institut 1940



Zertifikat Colegio Nocturno 1944

Colegio Nocturno Ballivian
La Paz

Certificado

Con esto el Director del Colegio Nocturno Ballivian, La Paz,
certifica:

que el Dr. Bernhard Krakauer es profesor de Inglés de este
establecimiento educacional hasta la fecha.

Este certificado está a petición del interesado.

La Paz, 14 de enero de 1944.



Zertifikat Escuela Bancaria 1946

ESCUELA BANCARIA
COLON 219
LA PAZ - BOLIVIA

La Paz, 13 de marzo de 1946

Señor
Bernhard Krakauer,
Presente.

Muy señor nuestro:

Tenemos la satisfacción de poner en su conocimiento que el Consejo Directivo de la Escuela Bancaria, en uso de sus atribuciones, y teniendo en cuenta sus merecimientos, lo ha designado profesor titular de INGLES.

Esta designación ha sido hecha de acuerdo a lo prescrito por el capítulo IV del Reglamento de la Escuela Bancaria, de cuyos enunciados le insinuamos imponerse. Las demás condiciones se hallan especificadas en el pliego que le remitimos adjunto.

Le insinuamos hacernos conocer su aceptación y conformidad por escrito.

Al felicitarle por tan merecida designación le saludamos muy atentamente.

ESCUELA BANCARIA

Presidente

Secretario

[Handwritten signatures]



EHG/gehb.

Zetrifikat Colegio Nacuial Lourdes 1947

COLEGIO NACIONAL "LOURDES"
LA PAZ BOLIVIA

LA DIRECTORA DEL COLEGIO "LOURDES". C E R T I F I C A : Que es evidente que el señor Bernardo Krakauer, ha sido profesor de Inglés durante los años 1944, 1945, 1946 y el presente 1947, en las Secciones Secundaria y Comercial del Establecimiento de su cargo. Destacándose por su honorabilidad, competencia y disciplina, siendo además sus clases con orden y método.

Es lo que certifica en honor a la verdad y a petición verbal de parte interesada, para los fines que le convenga.

La Paz, 19 de marzo de 1947.



Rosa Bertina Baltza
Directora.

Zertifikat Instituto Superior Nocturno de Comercio 1947



Nº 1288283



El Director del Instituto Superior Nocturno de Comercio, anexo a la Universidad Mayor de San Andres de La Paz, que suscribe, a petición escrita del señor Bernard Krakauer, Certifica:

Primero.- Que el señor Krakauer ingresó al servicio del Instituto, el día 1º de marzo del año 1942, continuando su labor hasta el día de hoy, debiendo concluirlo el 1º de abril, según su carta de aviso.

Segundo.- Deja constancia de la puntualidad del señor en el desempeño de la cátedra de Inglés general y Comercial, que tiene a su cargo.

Tercero.- En todo el tiempo citado demostró verdadera vocación por la enseñanza de su materia, a satisfacción del Director que certifica y de los varios alumnos que han recibido su enseñanza.

Cuarto.- Que el señor Krakauer deja el Instituto por fuerza mayor motivada por la enfermedad que aqueja a su señora esposa.

Quinto.- Que el Instituto lamenta el retiro del señor Krakauer, al verse privado de sus eficientes servicios.

La Paz, 25 de marzo de 1947.



Elias Villazon A.
ELIAS VILLAZON A.

Zertifikat Universidad Mayor de San Andrés 1947

Nº 372



El Rector de la Universidad Mayor
de San Andrés

En nombre del Consejo Universitario y en uso
de sus atribuciones constitucionales, confiere el cargo de
Catedrático titular de Inglés en el Instituto de Cien-
cias Biológicas.

Al señor *Bernardo Krakauer,*

Otorgándole el presente Título para los efectos legales.

Firmado y sellado en la ciudad de La Paz, a los
24 días del mes de Diciembre de 1947.



Spiter Ormuela Zeller
Rector de la Universidad

W. Pau
Secretario General del Rectorado

Quellenverzeichnis

Primärliteratur

Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*, Frankfurt am Main: Fischer 2019.

Sekundärliteratur

Assmann, Aleida: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München: C.H.Beck 2013.

Aleida Assman: „Erinnerungsorte zwischen Triumph und Trauma“, *Divinatio* 19, 2004, S. 71-80.

Assmann, Jan: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, *Kultur und Gedächtnis*, hg. v. Jan Assmann und Tonio Hölscher, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 9-19.

Assmann, Jan: „Sigmund Freud und das kulturelle Gedächtnis“, *Psyche* 58/1, 2004, S. 1-25.

Baumeister, Martin: *Kriegstheater. Großstadt, Front und Massenkultur 1914-1918*, Essen: Klartext 2005.

Bergmann, Hans / Simone Ladwig-Winters: *Der Prozess der „Gleichschaltung“ der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus*, Berlin: Gewerkschaftliche Wirtschafts-, Verlags- u. Veranstaltungs-GmbH 2018.

Breckner, Roswitha: „Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews [1994]“, *Oral History*, hg. v. Julia Obertreis, Kempten: Franz Steiner Verlag 2012, S. 131-151.

Brenner-Wilczek, Sabine / Gertrude Cepl-Kaufmann / Max Plassmann: *Einführung in die moderne Archivarbeit*, Darmstadt: WGB 2006.

Burkhardt, Martin: *Arbeiten im Archiv. Praktischer Leitfaden für Historiker und andere Nutzer*, Paderborn: UTB 2006.

Emden, Christian J.: „Nation, Identität, Gedächtnis. Überlegungen zu Geschichtlichkeit des Politischen“, *Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, hg. v. Michael C. Frank / Gabriele Rippl, München: Wilhelm Fink 2007, S. 63-85.

Fleck, Christian: „Grundlagen der Archivrecherche in der Sozialgeschichte“, *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 2: Forschungsdesign, Theorien und Methoden*, hg. v. Stephan Moebius / Andrea Ploder, Wiesbaden: Springer 2017, S. 329-350.

Friedrich, Markus / Helmut Zedelmaier: „Bibliothek und Archiv“, *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, hg. v. Marianne Sommer / Staffan Müller-Wille / Carsten Reinhardt, Stuttgart: J.B. Metzler 2017, S. 265-275.

- Gronemann, Sammy: „Vom jiddischen Theater“ *Blätter des Deutschen Theaters*, Mai/Juni 1921/7, Heft 14, S.6-8.
- Hahn, Alois: „Habitus und Gedächtnis“, *Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, hg. v. Michael C. Frank / Gabriele Rippl, München: Wilhelm Fink 2007, S. 31-45.
- Hartewig, Karin: „Oral History in Germany“, *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, hg. v. Dunaway, David K. / Wila K. Baum, Walnut Creek / London / New Dehli: Alta Mira 1996, S. 363-379.
- Hirsch, Marianne: *The Generation of Postmemory. Writing and Visual Culture after the Holocaust*, New York: Columbia University Press 2012.
- Hödl, Sabine / Eleonore Lappin: „Vorwort“, *Erinnerung als Gegenwart. Jüdische Gedenkkulturen*, hg. v. Sabine Hödl und Eleonore Lappin, Berlin/Wien: Philo 2000, S. 7-10.
- Hollmann, Michael: „Archivgut im Zeitalter seiner digitalen Verfügbarkeit“, *Archivalische Zeitschrift* 95/1, 2017, S. 9-26.
- Jureit, Ulrike: „Normative Verunsicherungen. Die Besichtigung einer erinnerungspolitischen Zäsur“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 21-36.
- Konitzer, Werner: „Opferorientierung und Opferidentifizierung. Überlegungen zu einer begrifflichen Unterscheidung“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 119-127.
- Krakauer, Bernhard: *Entstehungsgeschichte von Miss Mitford's 'Our Village'*, Dipl.-Arb., Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät 1921.
- Krakauer, Bernhard: *Theaterzettelsammlung*, Berlin: Gloël 1909-1922.
- Kreuzer, Johann: „Über das Vergessen und Erinnern“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 67-82.
- Krivanec, Eva: *Kriegsbühnen. Theater im Ersten Weltkrieg*. Berlin, Lissabon, Paris und Wien, Bielefeld: transcript 2012.
- Kugelman, Cilly: „Bringschuld, Erbe und Besitz. Jüdische Museen nach 1945“, *Erinnerung als Gegenwart. Jüdische Gedenkkulturen*, hg. v. Sabine Hödl und Eleonore Lappin, Berlin/Wien: Philo 2000, S. 173-192.
- Leidel, Gerhard: „Untersuchungen zur Archivwissenschaft“, *Archivalische Zeitschrift* 95/1, 2017, S. 27-86.
- Nevins, Allan: „Oral History: How and Why It was Born“, *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, hg. v. Dunaway, David K. / Wila K. Baum, Walnut Creek / London / New Dehli: Alta Mira 1996, S. 29-38.
- Pernerstorfer, Matthias J.: „‘Mit gnädigster Bewilligung wird heute ...‘ – Aktuelle Entwicklungen in der Erschließung und Digitalisierung von Theaterzetteln“, *Digitalisierung in*

- Bibliotheken. Vielmehr als nur Bücher scannen*, hg. v. Gregor Neuböck, Berlin / Boston, De Gruyter 2018, S. 173-204.
- Pietsch, Jani: *Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin. Das verwaltete Verschwinden jüdischer Nachbarn und ihre schwierige Rückkehr*, Frankfurt / New York: Campus Verlag 2006.
- Reinhardt, Max: *Leben für das Theater: Briefe, Reden, Aufsätze, Interviews, Gespräche, Auszüge aus Regiebüchern*, Berlin: Argon 1989, S. 215.
- Reiter, Margit: „Der Zeitzeuge als natürlicher Feind des Historikers“, *Außerordentliches*, hg.v. Thumser-Wähs, Regina et al., Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2019.
- Ritschl, Dietrich: „Gedächtnis und Antizipation. Psychologische und theologische Bemerkungen“, *Kultur und Gedächtnis*, hg. v. Jan Assmann und Tonio Hölscher, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 50-64.
- Rothbacher, Lili: *Zeit und Vergangenheit. Forschungstagebuch. Eine Lehrwerkstatt erleben*, Forschungstagebuch, Pädagogische Hochschule Wien o.A.
- Sabrow, Martin: „Held und Opfer. Zum Subjektwandel deutscher Vergangenheitsverständigung im 20. Jahrhundert“, *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, hg. v. Margrit Frölich / Ulrike Jureit / Christian Schneider, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 37-54.
- Schröder, Hartwig: *Didaktisches Wörterbuch. Wörterbuch der Fachbegriffe von „Abbilddidaktik“ bis „Zugpferd-Effekt“*, München und Wien: R. Oldenbourg ³2001.
- Sellin, Volker: *Einführung in die Geschichtswissenschaft*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ²2001.
- Sharif-Nassab, Arin: *Über-Lebensgeschichten. Der Holocaust in Krakau – Biographische Studien*, Innsbruck / Wien / Bozen: Studien Verlag 2005.
- Simhandl, Peter: *Theatergeschichte in einem Band*, Berlin: Henschel 2014.
- Starr, Louis: „Oral History“, *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, hg. v. Dunaway, David K. / Wila K. Baum, Walnut Creek / London / New Dehli: Alta Mira 1996, S. 39-61.
- Stone, Dan: *The Holocaust, Fascism and Memory. Essays in the History of Ideas*, London: palgrave macmillan 2013.
- Uhl, Bodo: „Registraturen und Archive. Zwei verbundene Pole des Dokumentierens von Verwaltungshandeln“, *Archivalische Zeitschrift* 94/1, 2015, S. 51-68.
- Uhlig, Ralph: *Historische Grundlagenforschung als Problem der Geschichtswissenschaft. Zur Analyse der historischen Aussagen*, Berlin: Duncker & Humbolt 1980.
- Vogt, Anette: *Archivführer zur Wissenschaftsgeschichte*, Berlin: BibSpider 2018.
- Von Plato, Alexander: „Oral History als Erfahrungswissenschaft“, *Oral History*, hg. v. Julia Obertreis, Kempten: Franz Steiner Verlag 2012, S. 73-95.

- Welzer, Harald: „Das kommunikative Gedächtnis und woraus es besteht“, *Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, hg. v. Michael C. Frank / Gabriele Rippl, München: Wilhelm Fink 2007, S. 47-62.
- Wierling, Dorothee: „Oral History“, *Aufriß der Historischen Wissenschaft*, hg. v. Michael Maurer, Stuttgart: Philipp Reclam 2003, S. 81-151.
- Yow, Valerie Raleigh: *Recording Oral History. A Practical Guide for Social Scientists*, Thousand Oaks / London / New Dehli: Sage Publications 1994.
- Zwerger, Veronika / Thomas Ballhausen / Raoul Kneucker: „Zur Gegenwart der Geschichte. Eine Vorbemerkung“, *Zur Gegenwart der Geschichte. Österreichische Archivquellen in europäischer Perspektive*, hg. v. Zwerger, Veronika / Thomas Ballhausen / Raoul Kneucker, Wien: nap 2017, S. 7-9.

Online-Literatur

- Aurednik, Claudia: „Heimweh nach La Paz“, progress. Das Magazin der österreichischen Hochschülerinnenschaft, 20.03.2014, <https://www.progress-online.at/artikel/heimweh-nach-la-paz>, 07.11.2022.
- bpb: „1933-1945: Verdrängung und Vernichtung“, *bpb: Bundeszentrale für politische Bildung*, 05.08.2010, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/juedisches-leben-in-deutschland-304/7687/1933-1945-verdraengung-und-vernichtung/>, 02.08.2023.
- Bundesarchiv Berlin, „Militärische Unterlagen“, *Bundesarchiv Berlin*, https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/Benutzen/uebersicht-persbez-unterlagen-1wk.pdf?__blob=publicationFile, 12.02.2023.
- Carl Bechstein Stiftung: „Carl Bechstein Saal“, *Carl Bechstein Stiftung*, <https://www.carl-bechstein-stiftung.de/projekte/carl-bechstein-saal/>, 24.02.2023.
- Carl Bechstein Stiftung: „Carl Bechstein. Ein Pionier und Förderer“, *Carl Bechstein Stiftung*, <https://www.carl-bechstein-stiftung.de/stiftung/carl-bechstein/>, 24.02.2023.
- Deutscher Bundestag: Kroll-Oper, *Deutscher Bundestag*, https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/schauplaetze/kroll_oper/kroll_oper-199642, 28.06.2023.
- Frie, Roger: „Erich Fromm, der Holocaust und die historische Verantwortung“, Erich Fromm Vorlesung 2021, 18.11.2021, https://efsc.ipu-berlin.de/fileadmin/downloads/fromm-vorlesung-print/Frie_Fromm-Vorlesung-2021_EFSC.pdf, 28.06.2023.
- Funk, Rainer: „Erleben von Ohnmacht im Dritten Reich“, Fromm Gesellschaft, https://www.fromm-gesellschaft.eu/images/pdf-Dateien/Funk_R_2005a.pdf, 08.06.2023.
- holocaust.cz, „Über holocaust.cz“, *Institut Tereziňské iniciativy*, <https://www.holocaust.cz/de/main-3/>, 12.03.2023.
- Konzerthaus Berlin: „Beethoven-Saal. Musikalische Mittagspause am Sonnabend“, *Konzerthaus Berlin*, <https://www.konzerthaus.de/de/beethoven-salon/>, 23.07.2023.

- Landesarchiv Berlin: „Standesämter von Berlin“, *Landesarchiv Berlin*, <https://landesarchiv-berlin.de/standesaemter-von-berlin>, 07.02.2023.
- Leibniz-Institut für Neurobiologie Magdeburg: „Wozu braucht man Grundlagenforschung?“, *Leibniz-Institut für Neurobiologie*, <https://www.lin-magdeburg.de/brain-facts/wozu-braucht-man-grundlagenforschung>, 23.02.2023.
- Metropol Berlin: „Die bewegte Geschichte – seit 1906“, *Metropol Berlin*, <https://metropol-berlin.de/history>, 23.07.2023.
- Österreichischer Wissenschaftsrat, *Grundlagenforschung in Österreich. Bedeutung, Status quo und Empfehlungen*, 2012, https://www.wissenschaftsrat.ac.at/downloads/Empfehlungen_Stellungnahmen/2015_2010/Empfehlung_Grundlagenforschung_2012.pdf, 03.07.2023.
- Schlosspark Theater: „Geschichte des Schlosspark Theaters“, *Schlosspark Theater*, Mai 2021, <https://www.schlossparktheater.de/seiten/geschichte-des-schlosspark-theaters.html>, 13.08.2023.
- Universität Heidelberg: „Die Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945) – Reichsbürgergesetz 1935, Virtuelle Ausstellung. Juden an der Universität Heidelberg“, *Universität Heidelberg*, 12.06.2002, https://www.ub.uni-heidelberg.de/ausstellungen/juden_unihd2002/section-d/149.html, 04.08.2023.
- Weiss, Alexia: „Das Herz schlägt nach Bolivien“, *wina. Das jüdische Magazin*, 02.11.2012, <https://www.wina-magazin.at/das-herz-schlagt-fur-bolivien/>, 09.11.2022.
- Wikipedia: Gebrauchsmuster, *Wikipedia. Die freie Enzyklopädie*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Gebrauchsmuster#:~:text=Ein%20Reichsgesetz%20vom%201.,1945%20mit%20der%20Kennzeichnung%20,,D.R.G.M.,> 25.06.2023.

Archive

Brandenburgisches Landeshauptarchiv

Bundesarchiv Berlin

Bestand B 578/31080 (Res.-Laz. Wittenberg)

B 578/29701 (Res.-Laz. Schweidnitz)

B 578/32989 (Kriegslaz. Kaserne I Abt. 3, Brest-Litowsk)

B 578/31080 (Res.-Laz. Wittenberg)

B 578/26756 (Res.-Laz. Abt. Pretzsch, Pretzsch-Schmiedeberg)

Bestand BArch R 4901/18837

Online-Archive

- zlb, „Berliner Adress-, Telefon- und Branchenbücher 1707 – 1991/1992“, *zlb – Zentral- und Landesbibliothek Berlin*, <https://digital.zlb.de/viewer/berliner-adress-telefon-branchenbuecher/>, 07.02.2023.
- zlb: „Berliner Adreßbuch 1922“, *zlb – Zentral- und Landesbibliothek Berlin*, https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495_1922/1707/, 04.02.2023.
- zlb: „Berliner Adreßbuch 1936“, *zlb - Zentral- und Landesbibliothek Berlin*, https://digital.zlb.de/viewer/image/34115495_1936/1382/, 14.07.2023.
- Ancestry, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/profile/09124380-0006-0000-0000-000000000000?_gl=1*2l8k8*_up*MQ..&gclid=Cj0KCCQjwuNem-BhCBARIsADp74QQ6vQp3b7u_9F2lmuovRunTT_VDhRuAHtMkS_ELEa-RuEgiPGvX74GEaAkcoEALw_wcB&gclsrc=aw.ds, 09.02.2023.
- Ancestry: „Max Krakauer Sueskind“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, <https://www.ancestry.de/family-tree/person/tree/86879386/person/122456705727/facts>, 25.07.2023.
- Ancestry: „Geburtsregister. Eva Adele Krakauer, Nr. 2179. A2 Geburts-Register. Standesamt Berlin 12. 1890 Vol. 1 No.1-480“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/5753/images/42377_prep810_000355-00275?pId=302959881, 25.07.2023.
- Ancestry: „Heiratsregister. Bernhard und Eva Krakauer, Nr. 110. Heiratsnebenregister Standesamt 12a, 1925 Bd.1 Nr. 1, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2957/images/48458_prep811^000431-00224?pId=189795327, 05.03.2023.
- Ancestry: „Heiratsregister. Eva Adele Krakauer und Georg Altmann, Nr. 15, B2 Heiratsregister, Standesamt 12a, 1917, Vol. 1, No. 1-231“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2957/images/41911_prep811_000401-00032?pId=187540642, 01.07.2023.
- Ancestry: „Sterbe-Nebenregister, Eva Adele Altmann (geb. Krakauer), Nr. 1835. Standesamt 12a, Tiergarten 1925, Bd. 1 No. 1-444“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2958/images/48459_prep811^000198-00013?pId=6465224, 05.03.2023.
- Ancestry: „Sterberegister. Flora Krakauer (geb. Süskind), Nr. 351, C2 Stereregister, Standesamt 12a, 1916, vol. 1, No. 1-475“, *Ancestry Ireland Unlimited Company*, https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2958/images/41911_prep811_000146-00355?pId=187674890, 01.07.2023.
- Geni, *Geni. A my heritage company*, <https://www.geni.com/family-tree/html/start>, 08.02.2023.
- holocaust.cz, *Institut Tereziánské iniciativy*, <https://www.holocaust.cz/de/main-3/>, 12.03.2023.

holocaust.cz: „Engländer David“, *Institut Tereziňské iniciativy*, 20.08.2019,
<https://www.holocaust.cz/de/datenbank-der-digitalisierten-dokumenten/dokument/90671-engl-nder-david-todesfallanzeige-ghetto-theresienstadt/> 05.08.2023.

hu-berlin, *Humboldt-Universität zu Berlin*, <https://www.ub.hu-berlin.de/de/standorte/archiv/universitaetsarchiv-1>, 03.02.2023.

archiv-hu-berlin, „Phil.Fak.01 - Philosophische Fakultät, Dekanat 1810-1945, Signaturnummer 601“, *Humboldt-Universität zu Berlin*, <https://www.archiv-hu-berlin.findbuch.net/php/main.php#5068696c2e46616b2e3031x1305>, 04.02.2023.

Yad Vashem, „Was ist Yad Vashem“, *Yad Vashem – Internationale Holocaust Gedenkstätte*, <https://www.yadvashem.org/de/about/yad-vashem.html#:~:text=“&text=Yad%20Vas-hem%2C%20die%20Internationale%20Holocaust,seine%20Dokumentation%2C%20Erforschung%20und%20Vermittlung>, 18.07.2023.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung.....	23
Abbildung 2 Fotografie von Bernhard Krakauers Kindheitswohnung in der Melanchthonstraße 18.....	31
Abbildung 3 Porträt von Bernhard Krakauer.....	35
Abbildung 4 Familie Krakauer, Engländer und Altmann.....	37
Abbildung 5 Bernhard Krakauer vermutlich in La Paz	40
Abbildung 6 Silberdose mit Gravur.....	41
Abbildung 7 Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung.....	44
Abbildung 8 Titelblatt Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung.....	45
Abbildung 9 Seite 7 in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung	47
Abbildung 10 Theaterzettel von <i>Die Dollarprinzessin</i> von A.M. Willner und F. Grünbaum im Thalia Theater, TZS_030 [Blatt_036a].....	51
Abbildung 11 Titelseite des Programmhefts des Liederabends von Lisa und Sven Scholander, TZS_037 [Blatt_043a].....	52
Abbildung 12 Theaterzettel von <i>Wieland</i> im Deutschen Theater am 7. Februar 1911.....	54
Abbildung 13 Theaterzettel zu <i>Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg</i> von Richard Wagner im Neuen Königlichen Operntheater am 24. Juni 1911.....	56
Abbildung 14 Spielplan des Theaters i. d. Königgrätzerstraße	57
Abbildung 15 Theaterzettel zu Carl Sternheims <i>Don Juan</i> im Deutschen Theater.....	58
Abbildung 16 Theaterzettel von <i>Wie einst im Mai</i> im Berliner Theater.....	62
Abbildung 17 Einträge No. 89 und No. 90 in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung ..	65

Abbildung 18 Eintrag zu den Kriegsjahren 1916-1917-1918 auf Seite 91 der Theaterzettelsammlung	66
Abbildung 19 Eintrag der Theaterbesuche <i>Jaakobs Traum</i> im Deutschen Theater und eine Vorführung im Kabarett Schall und Rauch.....	69
Abbildung 20 Theaterzettel von <i>Die Journalisten</i> im Schauspielhaus.....	74
Abbildung 21 Eintrag von Bernhard Krakauers Theaterbesuch vom 19. November 1921	77
Abbildung 22 Gezeichnetes Porträts von Albert Bassermann im Programmheft von <i>Der grosse Bariton</i>	79
Abbildung 23 Der vorletzte Eintrag in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung zur Inszenierung <i>Napoleon</i> von Grabbe im Schauspielhaus in Berlin.....	81
Abbildung 24 Seite 12 in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung	84
Abbildung 25 Designvariation der Theaterzettel des Deutschen Theaters.....	90

Diagrammverzeichnis

Diagramm 1 Dokumenttypen in Bernhard Krakauers Theaterzettelsammlung.....	83
Diagramm 2 Gesamte Theaterbesuche über die Jahre von 1909 bis 1922	85
Diagramm 3 Aufschlüsselung der Theaterbesuche im Jahr 1915.....	86
Diagramm 4 Alle Theaterbesuche von 1909 bis 1922 besuchten Spielstätten	88